

Christiane Meyers
Andreas Heinen
Charles Berg (Projektleiter)

Die Jugend der Gemeinde Mersch. Entwicklungen und Perspektiven.

Ergebnisbericht der Jugendstudie im Rahmen des
Jugendkommunalplanes für die Gemeinde Mersch

- Mai 2012 -

Inhaltsverzeichnis

I. Zielsetzung und Konzeption der Studie	6
II. Die Gemeinde als Lebensraum der Jugendlichen: Ergebnisse der Sozialraumanalyse	10
1. Vorgehensweise und Methoden	11
1.1. Ziel der Sozialraumanalyse	11
1.2. Sekundärdatenanalyse als Methode	11
1.3. Datenquellen	11
2. Bevölkerungsstruktur	13
2.1. Die Altersstruktur der Gesamtbevölkerung	13
2.2. Die Altersstruktur der Personen mit luxemburgischer und nichtluxemburgischer Nationalität	14
2.3. Die Nationalitätenvielfalt der 12- bis 29-jährigen Jugendlichen	14
2.4. Die Entwicklung der Gemeindebevölkerung zwischen 2001 und 2011 . . .	16
2.5. Die Haushaltssituation der Jugendlichen	17
2.6. Von der Herkunftsfamilie zur Eigenständigkeit	18
3. Jugendliche zwischen Schule und Arbeitsmarkt	20
3.1. Der Bildungsabschluss aller Einwohner	20
3.2. Jugendliche in der Sekundarschulausbildung	21
3.3. Bildungsabschluss der Jugendlichen	23
3.4. Der Berufsstatus der erwerbstätigen Bevölkerung	24
3.5. Jugendliche und Arbeitslosigkeit	26
III. Lebenslagen und Freizeitorientierungen der Jugendlichen: Ergebnisse der Online-Umfrage und Gruppendiskussionen	29
4. Konzeption und Umsetzung der Datenerhebung	30
4.1. Die Online-Umfrage	30
4.1.1. Methodische Besonderheiten der Online-Befragung	30
4.1.2. Konzeption des Fragebogens und Durchführung der Umfrage . . .	31
4.1.3. Beschreibung der Stichprobe	33
4.1.4. Analysedimensionen und Auswertungsstrategie	35
4.2. Die Gruppendiskussionen	36
4.2.1. Gruppendiskussionen mit „Jugendexperten“	36
4.2.2. Gruppendiskussionen mit Jugendlichen	37
4.2.3. Verwendung und Analyse der Daten	38
4.3. Thematische Schwerpunkte und Aufbau	39

5. Jugend in Mersch: Freizeittrends, Belastungen und Zukunftsperspektiven	40
5.1. Freunde treffen, Medien nutzen und Sport treiben als wichtigste Freizeitaktivitäten	40
5.2. Internet als zentrales Medium: Kommunikation, Information und Unterhaltung	43
5.3. Die hohe Mobilität im Jugendalter	44
5.4. Problembelastungen, Devianz und Risikoverhalten	47
5.5. Zukunftssicht und Lebensziele: Optimistischer Blick in die Zukunft	49
6. Freizeit und Engagement im Verein	52
6.1. Das vielfältige Vereinsangebot in der Gemeinde Mersch	52
6.2. Vereinsmitglieder und Vereinsarten	53
6.2.1. Die hohe Vereinsmitgliedschaft der Jugendlichen	53
6.2.2. Vereinsarten: Sportvereine mit hoher Anziehungskraft	54
6.3. Das geringe Vereinsengagement von Jugendlichen mit ausländischer Nationalität	55
6.4. Vereinsaustritte der Jugendlichen	58
6.5. Die (geringe) Zusammenarbeit der Vereine	59
7. Das Merscher Jugendhaus als Angebot der Offenen Jugendarbeit	61
7.1. Konzept und Zielsetzung des Jugendhauses Mersch	61
7.2. Die Besuchergruppe des Jugendhauses	61
7.3. Das Jugendhaus zwischen Integrationsangebot und sozialer Segmentierung	63
7.3.1. Weshalb Jugendliche das Jugendhaus besuchen	63
7.3.2. Weshalb Jugendliche das Jugendhaus nicht besuchen	64
7.3.3. Abgrenzung, Stigmatisierung und Zugehörigkeit - Prozesse der Gruppenbildung	65
8. Migration und Integration in der jungen Generation	68
8.1. Die Beschreibung der lokalen Integrationssituation und die Bewertung durch Jugendliche und Experten	68
8.2. Kontakte und Segregation in verschiedenen Lebensbereichen	71
8.3. Integration fördern oder hemmen	74
8.3.1. Treffpunkte zur Förderung interethnischer Kontakte in der Gemeinde	75
8.3.2. Luxemburgische Sprache als Integrationssprache?	76
8.3.3. Soziale Gruppen als Hindernis zur Integration?	78
8.3.4. Wahrnehmung und Vorurteile gegenüber Migranten und Autochtonen	79
9. Politik und politische Partizipation	81
9.1. Das Politikinteresse der Jugendlichen	81
9.2. Partizipation und Partizipationsbereitschaft der Jugendlichen	83
9.2.1. Die Vielfalt politischer Artikulations- und Partizipationsformen . .	83
9.2.2. Partizipationsbereitschaft und Potenziale	84
9.3. Partizipation vor Ort: Themen, Prioritäten und Strukturen	86
9.3.1. Themen und Prioritäten der Gemeindepolitik aus Sicht der Jugendlichen	86
9.3.2. Partizipationsstrukturen und Partizipationskultur in der Gemeinde Mersch	86

10. Der Blick auf die Gemeinde Mersch: Wohnzufriedenheit, Infrastrukturen und das soziale Zusammenleben	88
10.1. Wohnen und Leben in der Gemeinde Mersch: der ambivalente Blick auf die Gemeinde	88
10.2. Bewertung der Angebote und Infrastrukturen in Mersch	90
10.3. Soziales Zusammenleben in Mersch - Fehlende Kontakte und die geringe Beteiligung am Gemeindeleben	94
 IV. Schlussfolgerungen: Herausforderungen und Perspektiven für Politik und Jugendarbeit	 98
 Anhang	 103
1. Literaturverzeichnis	104
2. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	108

Teil I.

Zielsetzung und Konzeption der Studie

Die vorliegende Studie zur Situation der Jugendlichen in der Gemeinde Mersch ist vom Zentrum für Jugendforschung (CESIJE - Centre d'Études sur la Situation des Jeunes) der Forschungseinheit INSIDE (Integrative Research Unit on Social and Individual Development) der Universität Luxemburg im Auftrag des Bürgermeister- und Schöffenrates der Gemeinde Mersch erstellt worden.

Bereits im Jahr 2001 wurde im Auftrag der Gemeinde Mersch eine vergleichbare Studie durchgeführt, deren Ergebnisse eine Grundlage für die Ausrichtung der kommunalen Jugendpolitik lieferte. Die vorliegende Studie kann als eine Art Neuauflage verstanden werden, die eine Aktualisierung der damaligen Befunde liefert und darüber hinaus aber auch ein größeres Repertoire jugendspezifischer Themen und Fragestellungen behandelt, mit denen die Situation der Jugend in Mersch umfassend beschrieben wird.

Die Studie ist Teil des (neuen) Jugendkommunalplanes für die Gemeinde Mersch und hat zum Ziel, zu einem besseren Verständnis der Jugendlichen in der Gemeinde beizutragen. Sie liefert den Verantwortlichen in Politik, Verwaltung und Jugendarbeit eine Informations- und Diskussionsgrundlage für die zukünftige Planung und Umsetzung der kommunalen Jugendpolitik. Entsprechend ist die Studie als Situations- und Bedarfsanalyse konzipiert. Im Mittelpunkt der Analyse steht die Beschreibung von Freizeitverhalten und -interessen der Jugendlichen. Darüber hinaus interessieren aber auch die unterschiedlichen Lebenswelten und sozialen Herkunftsmilieus, in denen die Jugendlichen der Gemeinde eingebunden sind. Sie stellen je spezifische Startbedingungen für die Heranwachsenden dar und legen damit die entscheidenden Weichen für deren Lebensentwürfe und Zukunftsperspektiven. Nicht zuletzt interessiert auch die Frage, wie die Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft in die Gemeinde integriert sind, wie zufrieden sie mit den Angeboten und Infrastrukturen in der Gemeinde sind und welche Möglichkeiten der Partizipation für sie wichtig sind. Bei einigen Themenbereichen sind auch Vergleiche mit den Ergebnissen von 2001 möglich. Dadurch können Entwicklungen und Veränderungen der vergangenen Jahre aufgezeigt werden.

Die Studie basiert auf einer Reihe von Daten- und Informationsquellen (siehe auch Abbildung 0.1) die mit verschiedenen methodischen Zugängen und Verfahren erhoben wurden. Dazu gehören:

1. GRUPPENDISKUSSIONEN MIT „JUGENDEXPerten“: Erhebung wichtiger lokaler Diskurse und Themen zur Situation der Jugendlichen in der Gemeinde aus Sicht von sogenannten „Jugendexperten“ (Verantwortliche der ehrenamtlichen und professionellen Arbeit mit Jugendlichen in der Gemeinde Mersch). Das Ziel besteht vor allem darin, deren Erfahrungswissen für die Berichterstellung nutzbar zu machen und zu Beginn der Studie wichtige Themen und Fragestellungen zu explorieren, die z. T. in die Festlegung thematischer Schwerpunkte der Online-Umfrage einfließen.

2. SOZIALRAUMANALYSE: Sekundäranalytische, statistische Beschreibung der Gemeinde und ihrer Bevölkerung entlang verschiedener Dimensionen (Altersstruktur, Nationalitäten, Bildungsstruktur, Berufsstruktur). Die Sozialraumanalyse zielt darauf ab, die sozialräumlichen und milieuspezifischen Kontexte und Hintergründe des jugendlichen Alltagslebens zu beschreiben.

3. GRUPPENDISKUSSIONEN MIT JUGENDLICHEN: Eine Analyse der jugendlichen Freizeitwelten aus der Perspektive von Jugendlichen. Damit werden auch subjektive Sichtweisen, Einstellungen und Problemlagen der Jugendlichen erfasst, die im Rahmen einer quantitativen Befragung nicht hinreichend berücksichtigt werden können.

4. ONLINE-UMFRAGE: Eine differenzierte Beschreibung und Analyse der freizeitbezogenen Interessenlagen, Erwartungen und Verhaltensweisen der Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 25 Jahren. Ziel ist eine umfassende Darstellung der Verteilung der Freizeitmotive, -interessen und -aktivitäten der Jugendlichen und eine Analyse der soziologischen Bestimmungsfaktoren (soziales Milieu, Alter, Nationalität, Geschlecht usw.).

Zudem erlaubt diese quantitative Umfrage auch den Vergleich mit anderen Gemeinden und zum Teil mit den Ergebnissen aus der Studie in Mersch von 2001.

Diese vier methodischen Zugänge zur Datenerhebung liefern die Grundlage für die weitere Datenanalyse und Interpretation, die im vorliegenden Bericht zusammengefasst dargestellt sind (die Verfahren und Vorgehensweisen werden in den jeweiligen Kapiteln genauer erläutert).

Das Forschungsdesign der Studie ist an dem Konzept der „mixed-methods“ ausgerichtet. Im Kern dieses Konzeptes steht die Verwendung unterschiedlicher Methoden und die integrierte Analyse der erhobenen Daten (die vier unterschiedlichen Zugänge und Verfahren wurden oben bereits kurz erläutert). Die integrierte Analyse der Daten bietet eine Vielzahl von Vorteilen bei der Bearbeitung von Forschungsfragen. So ergänzen sich die unterschiedlichen Datenquellen mit ihrer jeweiligen Qualität. In ihrem Zusammenspiel können sie dazu beitragen, relevante Themen und Fragestellungen zu identifizieren (Exploration/„agenda setting“), Erkenntnisse zu bestätigen (Verifikation), zusätzliche Informationen zu liefern (Komplementarität), Analysen zu ergänzen (Differenzierung) und Ergebnisse zu interpretieren (Synopse) (Tashakkori & Teddlie, 2010).

Die folgende Abbildung 0.1 gibt einen Überblick der Methoden der Datenerhebung und den Prozess der Berichterstellung.

Abbildung 0.1.: Übersicht der Berichterstellung



Quelle: eigene Darstellung

Der Bericht umfasst insgesamt vier Kapitel. Neben dem einleitenden Kapitel I werden im Kapitel II die Ergebnisse der Sozialraumanalyse dargestellt. Das Kapitel III umfasst die integrierte Ergebnisanalyse der Online-Umfrage sowie der Gruppendiskussionen mit Jugendexperten und Jugendlichen. Es ist in verschiedene Unterkapitel gegliedert, die jeweils einen thematischen Schwerpunkt behandeln. In einem synoptischen Schlusskapitel (Kapitel IV) werden die Ergebnisse zusammengefasst und die zentralen Herausforderungen für die lokale Jugendpolitik und Jugendarbeit diskutiert.

Ein wichtiges Anliegen war von Beginn an der Austausch mit Praktikern aus der kommunalen Politik und Jugendarbeit. Als Verantwortliche vor Ort sollten sie an der Planung und Begleitung des Projektes beteiligt werden. Dazu wurde eine Planungsgruppe („groupe de planification“) aus Vertretern der Gemeindepolitik, der Jugendarbeit sowie den beteiligten Partnern („Service national de la Jeunesse“ (SNJ), Universität Luxemburg) eingerichtet, die den gesamten Prozess begleitet hat.

Ein Dank gilt allen Beteiligten, die in den Vorgesprächen wichtige Impulse und An-

regungen für die Konzeption der vorliegenden Studie gegeben haben. Ganz besonders danken wir den Mitgliedern der Planungsgruppe für deren Unterstützung. Ein großes Dankeschön geht an die Jugendlichen, die an der Umfrage oder an einer der Gruppendiskussionen teilgenommen haben. Die erfolgreiche Durchführung der Studie wäre ohne deren zahlreiche Beteiligung nicht möglich gewesen.

Teil II.

Die Gemeinde als Lebensraum der Jugendlichen: Ergebnisse der Sozialraumanalyse

1. Vorgehensweise und Methoden

1.1. Ziel der Sozialraumanalyse

Ziel der Sozialraumanalyse ist es, die soziodemografische Struktur der Gemeinde zu analysieren und daraus wichtige Hintergrundinformationen zur Lebenswelt und zum Milieu der Jugendlichen in der Gemeinde zu erhalten.

Ausländische Studien (Bruhns, 2001; Deinet, 2010) sowie die bereits durchgeführten kommunalen Jugendstudien in Luxemburg (siehe u. a. Meyers & Willems, 2008; Boulting, Heinen & Willems, 2007) zeigen, dass der Sozialraum (das Stadtviertel oder die Kommune) von entscheidender Bedeutung für die Analyse der Lebenssituation und des Freizeitverhaltens von Kindern und Jugendlichen ist. Die Sozialräume zeichnen sich durch ihre spezifische Bevölkerungsstruktur aus (ethnische Herkunft, sozialer Status, sozioökonomische und kulturelle Ressourcen) und bilden somit sehr spezifische räumliche Milieus, die einen wesentlichen Einfluss auf die Sozialisation der Jugendlichen haben können.

Die sozialräumlichen Ungleichheiten lassen sich auf der sozialen Ebene durch ungleiche Ressourcen, unterschiedliche Lebensstile und ungleiche Startchancen beschreiben. In den folgenden Abschnitten werden nach einer kurzen Beschreibung der Methoden und Datenquellen die Ergebnisse der Sozialraumanalyse zusammenfassend dargestellt.

1.2. Sekundärdatenanalyse als Methode

Die Sozialraumanalyse nutzt vor allem sekundäranalytische Verfahren. Bei diesen Verfahren wird auf bereits vorhandene Datenquellen zurückgegriffen, die Daten werden also nicht eigens vom Forscher im Rahmen des Projektes erhoben. Sekundärdaten können in verschiedenen Formen vorliegen: dazu gehören z. B. administrative Datenbanken, Umfragedaten, veröffentlichte Dokumente oder graue Literatur. Eine grundsätzliche Schwierigkeit der Sekundärdatenanalyse besteht darin, dass die Qualitätskontrolle der Daten durch den Forscher nur schwer durchführbar ist. Allenfalls kann der Forscher auf Schwierigkeiten bei der Analyse der Daten hinweisen. Die Grenzen der Sozialraumanalyse werden ebenfalls durch die Verfügbarkeit der Sekundärdaten gesetzt: so sind nicht immer alle Daten für den gewünschten Zeitraum, für den gewünschten Sozialraum oder mit den gewünschten Variablen vorhanden, und es müssen notgedrungen Eingeständnisse bei der Analyse gemacht werden. Im folgenden Kapitel werden die für die vorliegende Studie genutzten Datenquellen mit ihren jeweiligen Vor- und Nachteilen, sowie deren Verwendung bei der Sozialraumanalyse für die Gemeinde Mersch, beschrieben.

1.3. Datenquellen

Eine wichtige Datenquelle stellt die Datenbank des SIGI („Syndicat Intercommunal de Gestion Informatique“) dar, die der Gemeinde Mersch zur Verwaltung ihrer Einwohner dient. Sie enthält persönliche Informationen zu den Einwohnern (Alter, Adresse, Nationalität, Zivilstand, Haushalt) und auch Informationen, die zu Verwaltungszwecken benötigt werden, z. B. zur Ausstellung der Steuerkarten (Arbeitsstelle, Statut, Arbeitsort, Steuerklasse). Die Informationen sollten immer aktuell sein. Deren Aktualität hängt

aber von verschiedenen Bedingungen ab. Wenn Personen sich bei Umzug z. B. nicht rechtzeitig an- bzw. abmelden kann dies dazu führen, dass die Datenbank nicht die aktuelle Situation widerspiegelt. Leichte Abweichungen ergeben sich wahrscheinlich durch das Nicht-Abmelden von Einwohnern, die ins Ausland emigrieren bzw. durch das zu späte Anmelden von Einwohnern, die aus dem Ausland immigrieren.

Die Einwohnerdatenbank wird für die vorliegende Studie zur Beschreibung der Altersstruktur, der Nationalitätenvielfalt, der Wohndauer, des Geburtslandes und der Haushaltszusammensetzung verwendet¹. Die Daten des RNPP („Registre national des personnes physiques“) werden vor allem für Datenvergleiche auf nationaler Ebene herangezogen. Diese Datenbank, die durch das „Centre des technologies de l’information de l’Etat“ (CTIE) verwaltet wird, umfasst u.a. Daten aller Einwohner Luxemburgs zu Geschlecht, Alter, Nationalität und Wohnort.

Zu einer weiteren wichtigen Datenquelle gehören die Daten der Volkszählung („Recensement général de la population“ (RP)), die alle zehn Jahre vom Statec bei allen Einwohnern Luxemburgs durchgeführt wird. Die beiden letzten Volkszählungen wurden im Jahr 2001 (15.02.2001) und 2011 (01.02.2011) durchgeführt. Da die Daten des RP von 2011 jedoch erst Ende 2012 zur Verfügung stehen, wird auf die Daten von 2001 zurückgegriffen. Die Informationen von 2001 sind aus heutiger Perspektive eigentlich schon zu alt, um noch die aktuelle Situation der Bevölkerung auf Gemeindeebene darzustellen. In verschiedenen Bereichen wie zum Beispiel für den sozioökonomischen Status, den Berufsstatus und den Bildungsabschluss aller Einwohner (einschließlich der internationalen Beamten) sind derzeit jedoch keine aktuelleren Daten verfügbar. Ein Problem des RP von 2001 ist sein teilweise hoher Anteil an fehlenden Daten.

Die Beschreibung der Arbeitslosigkeit erfolgt auf Grundlage der Datenbank des Arbeitsamtes („Administration de l’Emploi“ (ADEM)). In dieser Datenbank befinden sich Personen, die bei der ADEM als arbeitslos gelten (d. h. auch jene, die in einer Beschäftigungsmaßnahme sind). Es fehlen also hier jene Personen, die sich zwar auf der Suche nach einer Arbeit befinden, jedoch nicht beim Arbeitsamt registriert sind. In die Analyse werden alle Jugendlichen einbezogen, die während der Jahre 2010-2011 bei der ADEM eingeschrieben waren (auch jene in einer Beschäftigungsmaßnahme). Dadurch werden monatliche Schwankungen ausgeglichen und es wird ein Überblick über die gesamte Zahl der Jugendlichen gegeben, die während eines Jahres von Arbeitslosigkeit betroffen sind.

Die Schülerdatenbank des Bildungsministeriums („Ministère de l’Éducation Nationale et de la Formation Professionnelle“ (MENFP)) enthält Daten zu den Schülern, die in Luxemburg eine öffentliche oder eine private konventionierte Schule besuchen. Die Datenbank enthält neben den soziodemografischen Informationen (Alter, Geschlecht, Nationalität, Wohnort) ebenfalls Informationen zur Situation des Schülers im luxemburgischen Schulwesen (Schulgebäude, Schultyp, Klasse) sowie zur Promotion der Schüler. Neben dieser offiziellen Datenbank erhält das MENFP jedes Jahr von sechs privaten nicht konventionierten Schulen (École Européenne de Luxembourg, Lycée français du Luxembourg (Vauban), St George’s International School, International School of Luxembourg, École Française de Luxembourg, Fräi-Öffentlech-Waldorfschoul Lëtzebuerg) Informationen zu ihren Schülern (soziodemografische Daten wie Alter, Geschlecht, Nationalität und Wohnort, Schuldaten wie Klasse). In den Datenbanken des MENFP sind allerdings keine Informationen zu Schülern, die in Luxemburg wohnen und eine Schule im Ausland besuchen, enthalten.

¹Die sozioökonomischen Daten (z. B. zum Arbeitsort) müssen unserer Meinung nach mit Vorsicht interpretiert werden, da viele internationale Funktionäre keine Steuerkarte benötigen und somit diese Daten auch nicht von der Gemeinde erfasst werden.

2. Bevölkerungsstruktur

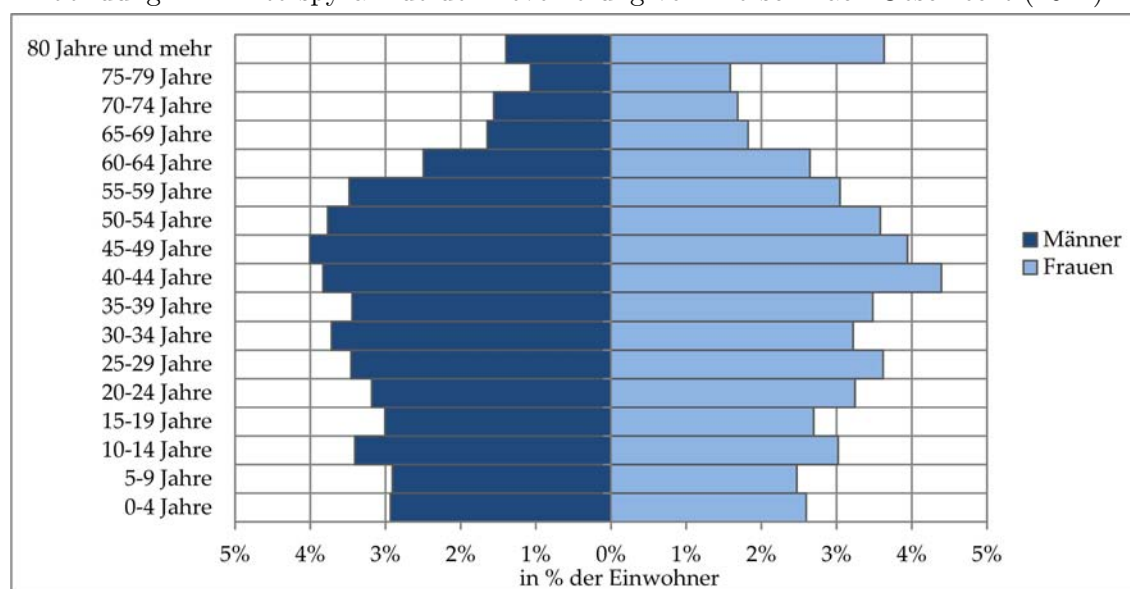
Im folgenden Kapitel beschreiben wir die Struktur der Bevölkerung von Mersch, insbesondere der Jugendlichen im Alter von 12 bis 29 Jahren. Neben der Altersstruktur werden auch die unterschiedlichen Nationalitäten die in Mersch wohnen dargestellt. Anschließend zeigen wir auf wie sich die Bevölkerung seit 2001 verändert hat. Die Lebenssituation der Jugendlichen wird darüber hinaus wesentlich von ihrem sozioökonomischen Status sowie jener ihrer Familie beeinflusst - dies wird in den letzten Kapiteln beschrieben.

2.1. Die Altersstruktur der Gesamtbevölkerung

Die Altersstruktur einer Bevölkerung gibt Aufschluss darüber, wie sich die verschiedenen Altersgruppen in einer Bevölkerungsstruktur größenmäßig verteilen. Dadurch können Schlüsse gezogen werden zur Dominanz verschiedener Altersgruppen oder zur Dynamik einer Bevölkerung.

Die Alterspyramide der Bevölkerung von Mersch (siehe Abbildung 2.1) entspricht in ihrer Form jener von vielen anderen industrialisierten Ländern. Kinder und Jugendliche gehören zur Minderheit in der Bevölkerung, während die Personen im erwerbsfähigen Alter höhere Anteile aufweisen. Die Prognosen zeigen, dass zukünftig vor allem die Zahl der Über-60-Jährigen deutlich ansteigen wird. Diese Alterung ist auf die längeren Lebenszeiten bei gleichzeitiger Abnahme der Geburtsraten zurückzuführen.

Abbildung 2.1.: Alterspyramide der Bevölkerung von Mersch nach Geschlecht (2011)



Quelle: Bevölkerungsdatenbank Gemeinde Mersch 9.3.2011; N = 8.013

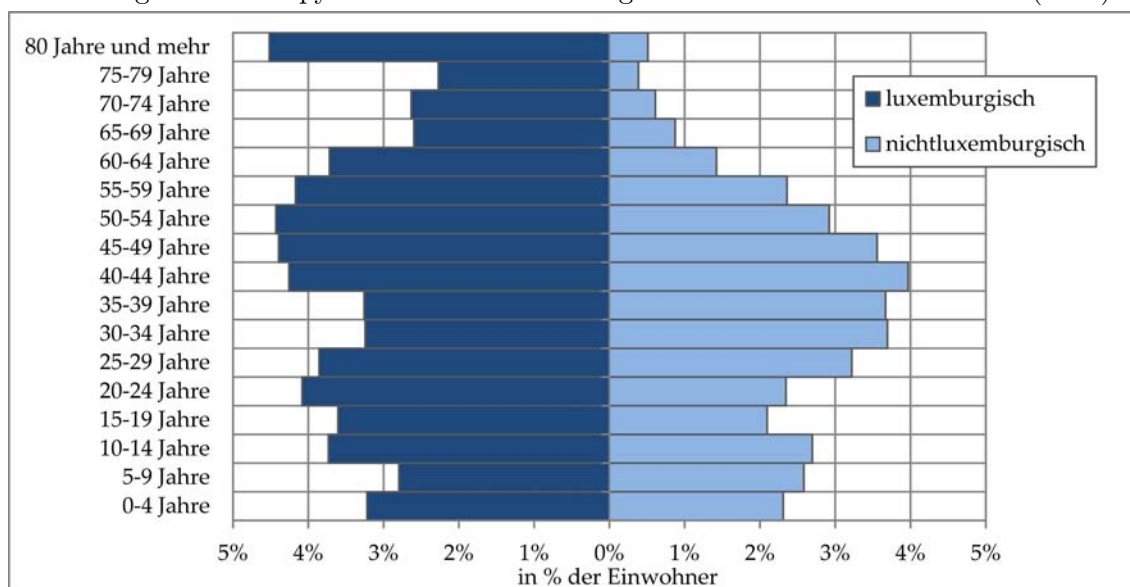
Im Vergleich zum Land liegt der Altersdurchschnitt der Bevölkerung in der Gemeinde Mersch etwas höher: Für die Gemeinde Mersch beträgt er 42,1 Jahre gegenüber 41,4 Jahre im Land. Den niedrigsten Altersdurchschnitt weist die Bevölkerung in Beringen (36,3 Jahre) und in Reckange (37,4 Jahre) auf. Am höchsten ist der Altersdurchschnitt in Rollingen (41,8 Jahre) und in Mersch (39,6 Jahre). Dies hängt zum Teil mit der

Präsenz des Altersheimes in Mersch und des Blindenheimes in Rollingen zusammen, die wahrscheinlich auch den hohen Anteil an Über-80-Jährigen (vor allem bei den Frauen) in der Gemeinde erklären.

2.2. Die Altersstruktur der Personen mit luxemburgischer und nichtluxemburgischer Nationalität

Die Immigration spielt in fast allen europäischen Staaten eine wichtige Rolle für die Bevölkerungsentwicklung, da vor allem junge Personen aus Gründen der Arbeitssuche immigrieren. Auch in Mersch besitzen 39 % der Einwohner keine luxemburgische Nationalität.

Abbildung 2.2.: Alterspyramide der Bevölkerung von Mersch nach Nationalität (2011)



Quelle: Bevölkerungsdatenbank Gemeinde Mersch 9.3.2011; N = 8.013

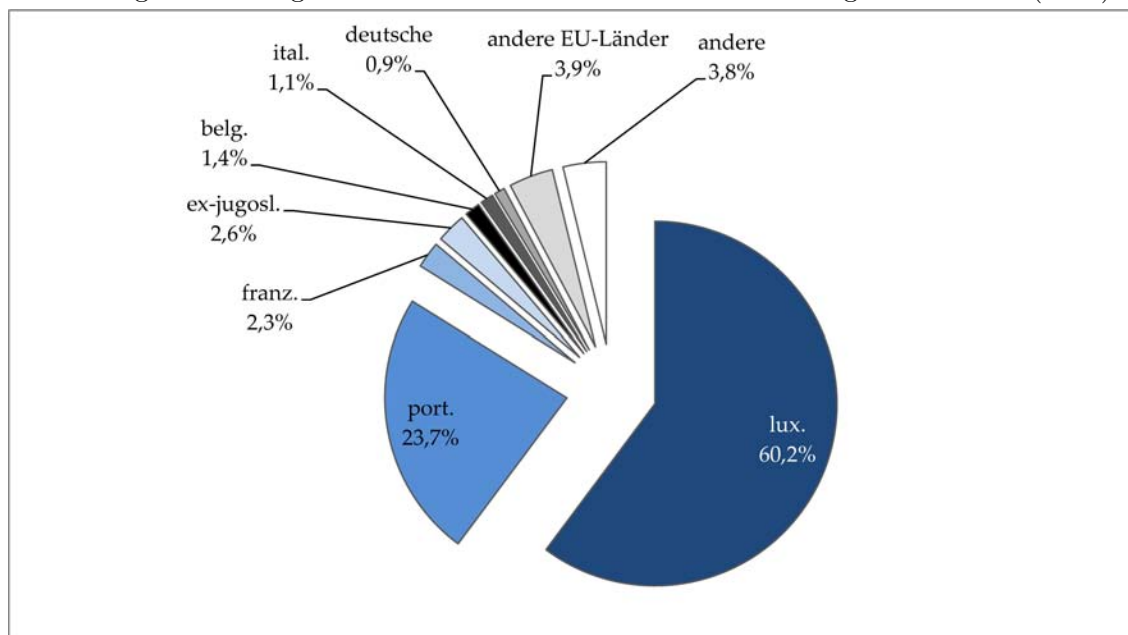
Die Alterspyramide nach Nationalität in Mersch (siehe Abbildung 2.2) entspricht in ihren großen Tendenzen der Altersverteilung innerhalb des Landes Luxemburg: die Bevölkerung mit nichtluxemburgischer Nationalität ist in den jüngeren Altersklassen vergleichsweise stark vertreten. Viele Personen sind im mittleren erwerbsfähigen Alter (30-49 Jahre). Die Bevölkerung mit luxemburgischer Nationalität ist dagegen in den höheren Altersklassen stark repräsentiert. Entsprechend unterscheidet sich auch der Altersdurchschnitt beider Gruppen: der Altersdurchschnitt der Bevölkerung mit luxemburgischer Nationalität liegt bei 42,1 Jahren, jener der Bevölkerung mit nichtluxemburgischer Nationalität liegt mit 34,8 Jahren deutlich niedriger. Die Durchschnittswerte für das gesamte Land fallen etwas weniger deutlich aus: im Durchschnitt sind die Personen mit luxemburgischer Nationalität 41,4 Jahre alt, jene mit nichtluxemburgischer Nationalität 35,6 Jahre (Quelle: Bevölkerungsdatenbank Gemeinde Mersch 9.3.2011; RNPP 1.1.2011).

2.3. Die Nationalitätenvielfalt der 12- bis 29-jährigen Jugendlichen

Die Lebenswelt der Jugendlichen in Mersch ist, ebenso wie jene Jugendlicher in anderen Ländern, durch eine zunehmende Immigration und Internationalisierung bestimmt. Ju-

gendliche kommen heute viel öfter als früher mit Jugendlichen anderer Nationalitäten in Kontakt oder haben selber Erfahrung mit Immigration.

Abbildung 2.3.: Häufigste Nationalitäten bei den 12- bis 29-Jährigen in Mersch (2011)



Quelle: Bevölkerungsdatenbank Gemeinde Mersch 9.3.2011; N = 1.834

Mit einem Anteil von 60,2 % besitzt die Mehrheit der Jugendlichen zwischen 12 und 29 Jahren in Mersch die luxemburgische Nationalität (siehe Abbildung 2.3). Entsprechend haben 39,8 % der Jugendlichen eine ausländische Nationalität. Zu der größten Migrantengruppe gehören Jugendliche mit portugiesischer Nationalität (23,7 %). Danach folgen jedoch nur noch kleinere Gruppen. Die Anteile der Jugendlichen mit luxemburgischer und jene mit portugiesischer Nationalität liegen in der Gemeinde höher als im Land¹. Dagegen ist der Anteil Jugendlicher aus anderen EU-Ländern in Mersch vergleichsweise gering.

Tabelle 2.1.: Jugendliche in Mersch nach Nationalität, Geburtsland und 2. Nationalität (2011)

Geburtsland und 2. Nationalität	Nationalität		
	luxemb.	nicht-luxemb.	Total
in Lux. geboren, keine 2.Nationalität	52,9%	13,5%	66,5%
außerhalb Lux. geboren, keine 2.Nationalität	3,3%	26,2%	29,4%
in Lux. geboren, besitzt 2.Nationalität	2,3%	0,1%	2,4%
außerhalb Lux. geboren, besitzt 2.Nationalität	1,6%	0,1%	1,7%
Total	60,2%	39,8%	100,0%

Quelle: Bevölkerungsdatenbank Gemeinde Mersch 9.3.2011; N = 1.834

¹Der Anteil der 12- bis 29-Jährigen mit luxemburgischer Nationalität lag im Land bei 55,6 %. Jener der Jugendlichen mit portugiesischer Nationalität bei 18,8 %. (Quelle: RNPP 2011-01)

Mit Hilfe der Informationen zur zweiten Nationalität und zum Geburtsland, lassen sich für die Jugendlichen in Mersch einige Tendenzen zu ihrer Herkunft feststellen (siehe Tabelle 2.1). Die Mehrheit der Jugendlichen (52,9 %) in Mersch besitzt nur die luxemburgische Nationalität und ist in Luxemburg geboren. 7,3 % der Jugendlichen aus Mersch besitzen die luxemburgische Nationalität, haben jedoch wahrscheinlich einen Migrationshintergrund, da sie entweder im Ausland geboren wurden oder/und eine zweite Nationalität besitzen (4 %). Umgekehrt haben 13,6 % der Merscher Jugendlichen eine nichtluxemburgische Nationalität und sind in Luxemburg geboren. Der Großteil entfällt auf Jugendliche mit portugiesischer Nationalität (9,5 % aller Jugendlichen in Mersch haben die portugiesische Nationalität und sind in Luxemburg geboren). Diese Zahlen werfen eine Reihe Fragen auf, die hier jedoch nicht beantwortet werden können: Weshalb liegt der Anteil der Jugendlichen, die eine luxemburgische Nationalität beanspruchen könnten (in Luxemburg geboren) zwei Jahre nach Einführung des Gesetzes zur doppelten Nationalität so niedrig in Mersch? Bei den minderjährigen Jugendlichen könnte eine Ursache dafür sein, dass sie selbst keinen Antrag auf Naturalisation stellen können. Bei den volljährigen Jugendlichen spielen möglicherweise andere Gründe eine Rolle; z.B. deren geringes Interesse an Politik, die hohen amtlichen Hürden, oder die geringe Identifikation mit dem Geburtsland Luxemburg.

2.4. Die Entwicklung der Gemeindebevölkerung zwischen 2001 und 2011

Zwischen 2001 und 2011 ist die Einwohnerzahl der Gemeinde Mersch von 7.070 auf 8.013 Personen gestiegen, was einem Anstieg von 13,3 % entspricht (Quelle: RNPP 01.01.2001; Bevölkerungsdatenbank der Gemeinde Mersch 9.3.2011) (zum Vergleich: die Bevölkerung des ganzen Landes wuchs im gleichen Zeitraum um 14,6 %). In den einzelnen Ortschaften der Gemeinde verlief die Bevölkerungsentwicklung jedoch nicht gleichermaßen: während in den Ortschaften Rollingen und Beringen die Bevölkerung stark zunahm, nahm sie in den Ortschaften Mersch, Moesdorf-Pettingen-Essingen und in Schoenfels nur geringfügig zu.

Die Entwicklung der Bevölkerung nach Alter lässt sich am zuverlässigsten mit dem Altersdurchschnitt beschreiben. Dieser ist in der Gemeinde Mersch zwischen 2001 und 2011 von 36,7 auf 39,2 gestiegen (Quellen: Bevölkerungsdatenbank Gemeinde Mersch 9.3.2011; RNPP 1.1.2001). Im gleichen Zeitraum ist der Altersdurchschnitt im Land von 37,5 Jahren auf 38,8 Jahren gestiegen, also weniger deutlich als in Mersch. Während die Daten auf eine Alterung der Bevölkerung der Gemeinde Mersch hindeuten ist eine Verjüngung der Bevölkerung nur für die Ortschaft Beringen festzustellen (von 37,3 Jahre auf 36,3 Jahre).

Neben der Altersstruktur hat sich auch die Nationalitätsstruktur im Laufe der vergangenen Jahre verändert. Der Anteil der Einwohner mit luxemburgischer Nationalität ist zwischen 2001 und 2011 von 66,1 % auf 60,8 % gefallen, jener der Personen mit portugiesischer Nationalität von 16,6 % auf 21,3 % gestiegen. Eine ähnliche Entwicklung fand auch im Land statt; der Anteil der Einwohner mit luxemburgischer Nationalität sank von 60,5 % auf 55,3 %, jener der Einwohner mit portugiesischer Nationalität stieg von 13,7 % auf 16,4 %. Ein Blick auf die Altersgruppe der 12- bis 29-Jährigen ergibt eine etwas andere Entwicklung. Der Anteil der Jugendlichen mit luxemburgischer Nationalität ist im untersuchten Zeitraum leicht gestiegen (von 58,8 % auf 60,2 %), jener mit portugiesischer Nationalität leicht gesunken (von 24,7 % auf 23,7 %). Eine ähnliche Entwicklung stellen wir ebenfalls für das ganze Land fest: hier ist der Anteil der Jugendlichen mit luxemburgischer Nationalität von 53,1 % auf 55,6 % gestiegen, jener der portugiesischen Jugendlichen von 19,3 % auf 18,8 % gesunken.

2.5. Die Haushaltssituation der Jugendlichen

Die Jugendphase wird soziologisch beschrieben als die Periode, die zwischen Kindheit und Erwachsensein liegt. Der Eintritt in die Jugend, also das Ende der Kindheit findet mit der biologischen Reife und dem Beginn der Pubertät statt. Weitaus schwieriger ist es, das Ende der Jugendzeit zu bestimmen, da Ereignisse wie Haushalts- und Familiengründung sowie die ökonomische Selbstständigkeit häufig zeitlich auseinander liegen. Als wichtige Ereignisse gelten aber auch heute noch die eigene Berufstätigkeit und die Gründung einer eigenen Familie bzw. die Ablösung von der Herkunftsfamilie (Hurrelmann, 2005). In diesem Kapitel wird diese zweite Transition der Jugendlichen näher beschreiben: Wie verläuft der Übergang der Jugendlichen von der Herkunftsfamilie zur eigenen Familie? Wie sieht ihre Situation in der Herkunftsfamilie aus?

Im März 2011 wohnen insgesamt 3.304 Haushalte auf dem Gebiet der Gemeinde Mersch. Die meisten dieser Haushalte sind Einpersonenhaushalte (34,7 %) gefolgt von Zweipersonenhaushalten (26,6 %). Der Anteil der Haushalte mit drei oder vier Personen liegt bei jeweils etwa 15 %. Ein deutlich geringerer Anteil entfällt auf Haushalte mit 5 oder mehr Personen (9 % aller Haushalte). Diesen unterschiedlich großen Haushalten können verschiedene Haushaltstypen und Familienformen zugeordnet werden: Der häufigste Haushaltstyp sind die Singles ohne Kinder² die, wie eben schon beschrieben, 34,7 % der Haushalte ausmachen. Ein weiteres Drittel der Haushalte sind verheiratete Paare mit Kindern (29,6 %). Vergleichsweise gering fällt der Anteil der unverheirateten Paare mit Kindern aus (2,3 %), während ein größerer Anteil der Haushalte Alleinerzieher mit Kindern (9,1 %) sind. Insgesamt leben also in 40,9 % der Haushalte Kinder. Die verbleibenden Haushalte setzen sich entweder aus unverheirateten oder verheirateten Paaren ohne Kinder (19,9 %) oder anderen Haushaltstypen (4,4 %) zusammen. Eine differenzierte Analyse nach Nationalität der Haushaltsmitglieder zeigt, dass in den meisten Haushalten die Mitglieder die gleiche Nationalität besitzen (84,5 %); also leben in fast jedem 7. Haushalt Personen unterschiedlicher Nationalität zusammen.

Im folgenden Abschnitt wird näher auf die Haushaltssituation der Jugendlichen zwischen 12 und 29 Jahren eingegangen. Nur jeder 15. Jugendliche lebt alleine (6,8 %). Ein ebenfalls geringer Anteil (14,9 %) lebt mit nur einer anderen Person zusammen. Die meisten Jugendlichen leben in Haushalten mit 3, 4 oder 5 Mitgliedern (18,3 %; 30,2 %; 18,4 %). Mit einem Anteil von 11,4 % wohnt etwa jeder 10. Jugendliche in einem Haushalt mit 6 oder mehr Personen.

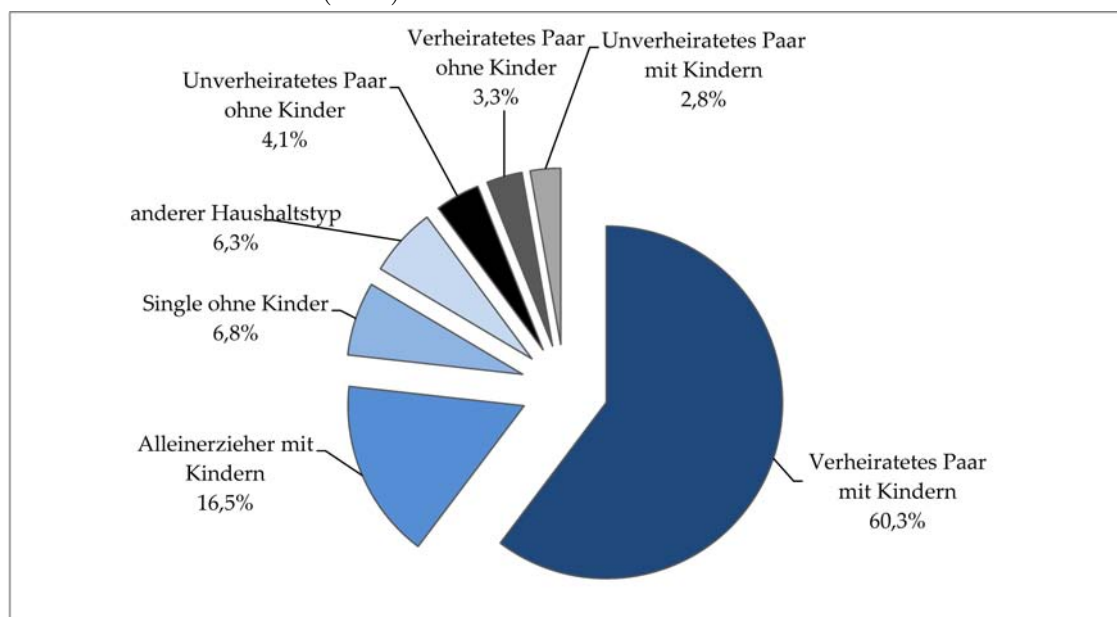
Ein Anteil von 41,5 % der Jugendlichen lebt in einem Haushalt ohne andere Kinder, also ohne Geschwister³. Ein Drittel wohnt mit einer (Stief-)Schwester oder einem (Stief-)Bruder unter einem Dach (33 %), ein Fünftel mit zwei (19,5 %) und nur ein geringer Anteil (6,1 %) lebt mit drei oder mehr Geschwistern zusammen.

Sieht man sich nun an in welchen Haushaltstypen die Jugendlichen zwischen 12 und 29 Jahren aus Mersch wohnen (siehe Abbildung 2.4), so dominiert hier vor allem die klassische Familienform des verheirateten Paares mit einem Kind oder mehreren Kindern (60,3 %). An zweiter Stelle folgen Alleinerzieher mit Kindern (16,5 %). Mit einem Anteil von 16,5 % lebt etwa jeder 6. Jugendliche bei einem alleinerziehenden Elternteil oder ist selber eine alleinerziehende Mutter bzw. ein alleinerziehender Vater. Bezüglich der Nationalitätenverteilung im Haushalt der Jugendlichen ist der Anteil der herkunftsheterogenen Haushalte höher als in der gesamten Bevölkerung. Ein Anteil von 25,4 %

² Als Kinder werden in diesem Fall jene Personen verstanden, die in der Bevölkerungsdatenbank der Gemeinde als Sohn/Tochter der Referenzperson eingetragen sind. Hier wird also keine Altersbegrenzung vorgenommen.

³ Die Bevölkerungsdatenbank der Gemeinde Mersch kann nur Informationen liefern zu Geschwistern, die noch im gleichen Haushalt wohnen wie der Jugendliche, unabhängig vom Alter der Jugendlichen oder ihrer Geschwister.

Abbildung 2.4.: Haushaltsformen nach Zivilstand in denen die Jugendlichen aus Mersch wohnen (2011)

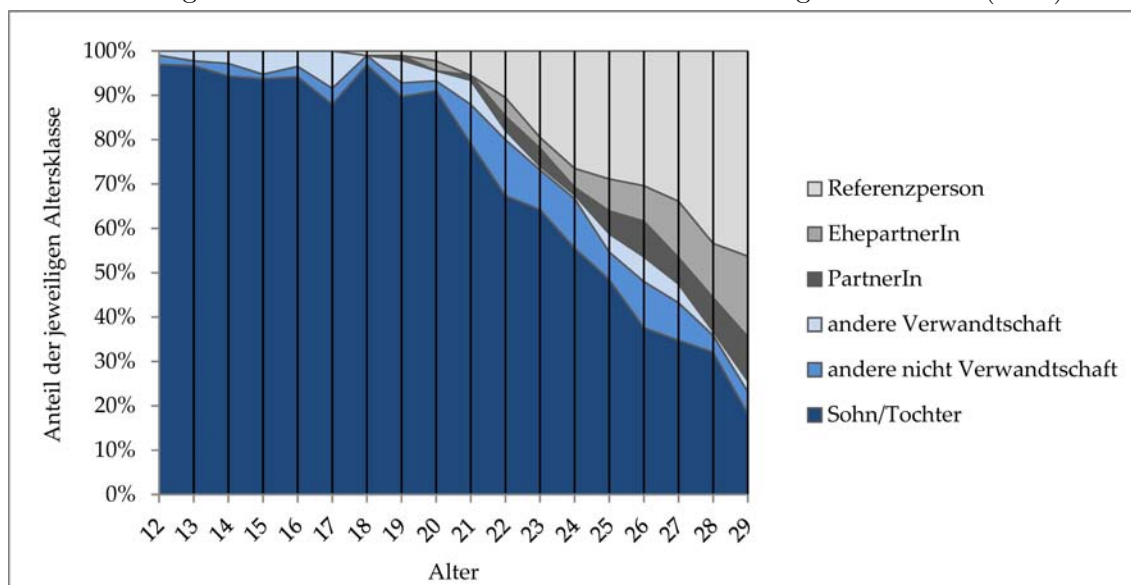


Quelle: Bevölkerungsdatenbank Gemeinde Mersch 9.3.2011; N = 1.833

der Jugendlichen lebt mit Personen einer anderen Nationalität zusammen.

2.6. Von der Herkunftsfamilie zur Eigenständigkeit

Abbildung 2.5.: Position im Haushalt der 12- bis 29-Jährigen in Mersch (2011)



Quelle: Bevölkerungsdatenbank Gemeinde Mersch 9.3.2011; N = 1.834

Mit der Volljährigkeit beginnt für die Jugendlichen in Mersch der Weg zum selbstständigen Wohnen. Mit 18 Jahren wohnt lediglich 1 % der Jugendlichen in ihrem eigenen Haushalt (siehe Abbildung 2.5). Dieser Anteil steigt jedoch mit zunehmendem Alter stetig an, so dass im Alter von 27 Jahren über die Hälfte der Jugendlichen in einer eige-

nen Wohnung lebt, sei es als Referenzperson oder als Partner. Im Alter von 29 Jahren leben noch 25,5 % der Jugendlichen nicht selbstständig, sei es da sie noch bei den Eltern wohnen (18 %) oder in Haushaltstypen mit anderen Referenzpersonen.

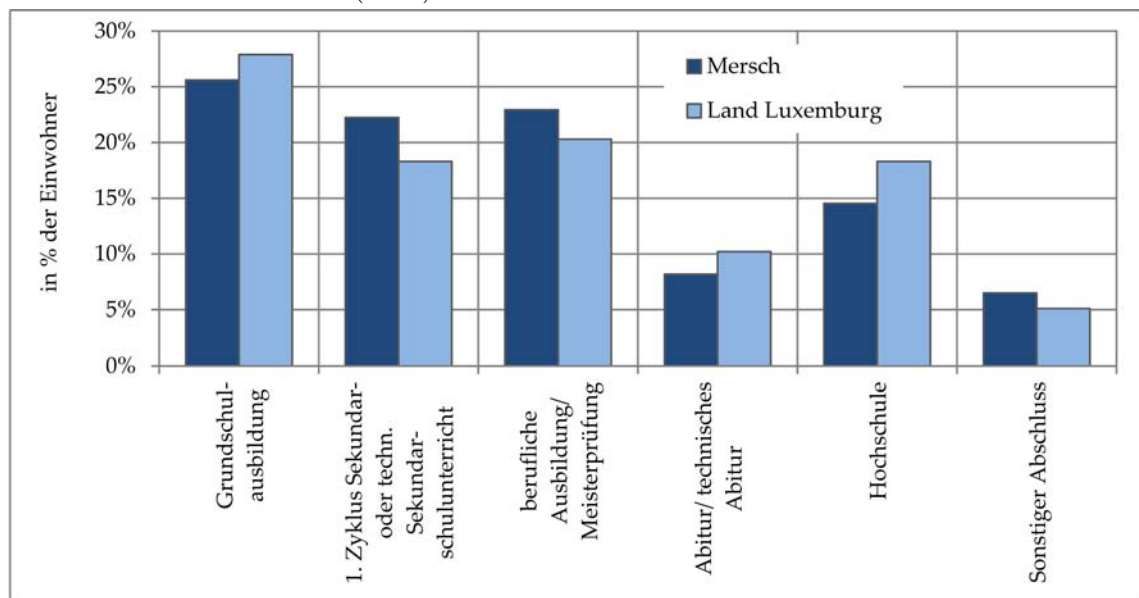
3. Jugendliche zwischen Schule und Arbeitsmarkt

Im folgenden Kapitel wird die Bildungs- und Arbeitssituation der Bevölkerung der Gemeinde Mersch beschrieben mit Fokus auf der jungen Generation. Während die Daten zur Bevölkerung die demografischen Strukturen und Entwicklungen abbilden, können die Daten zur Bildungs- und Arbeitssituation zur Beschreibung der sozialen Position herangezogen werden. Der Übergang von der Schule auf den Arbeitsmarkt legt zum größten Teil die Weichen für das spätere Berufsleben: hier entscheidet sich bereits wesentlich welche sozialen Positionen die Jugendlichen im Erwachsenenleben einnehmen werden. Dabei können Jugendliche aus einer Herkunftsfamilie mit einer höheren sozialen Position auf bessere Ressourcen zurückgreifen als Jugendliche aus niedrigen sozialen Positionen.

3.1. Der Bildungsabschluss aller Einwohner

In der Abbildung 3.1 sind Anteile der Personen¹ nach höchstem Bildungsabschluss für Mersch und Luxemburg Land dargestellt. Wie die Abbildung zeigt, ist in der Gemeinde Mersch der Anteil von Personen mit hohen Bildungsabschlüssen (Abitur, Hochschulabschluss) vergleichsweise gering. Die Anteile bei den niedrigen Abschlüssen (Grundschule, 1. Zyklus Sekundarschule) sind für die Einwohner der Gemeinde Mersch dagegen höher.

Abbildung 3.1.: Höchster Bildungsabschluss aller Einwohner von Mersch im Vergleich zum Land (2001)



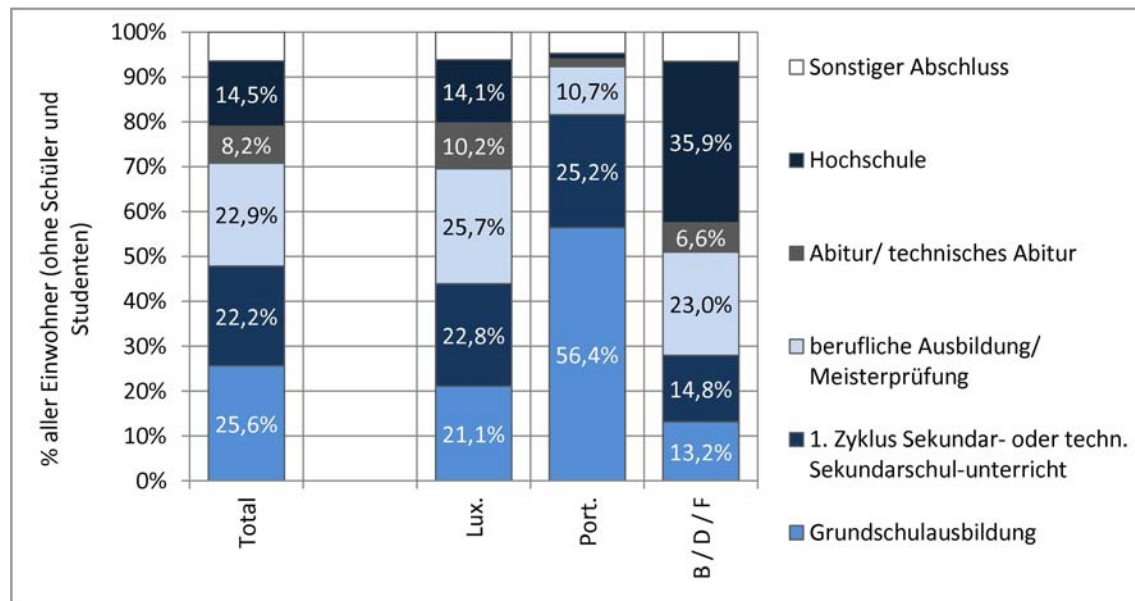
Quelle: Recensement de la population 2001; N Mersch = 4.389

In Luxemburg hängt der Bildungsabschluss sehr stark mit der Nationalität der Einwohner zusammen (Langers, Osier, Schockmel, & Zahlen, 2009). Diese Feststellung wird

¹15 Jahre und älter, ohne Schüler und Studenten

in der Abbildung 3.2 auch für die Einwohner von Mersch untersucht. Auffallend in dieser Grafik sind die großen Unterschiede bei den unteren und den oberen Bildungsabschlüssen. Bei den Einwohnern von Mersch mit einer portugiesischen Nationalität liegt der Anteil der Grundschulabschlüsse doppelt so hoch wie bei den Einwohnern mit luxemburgischer Nationalität. Umgekehrt liegt der Anteil der Hochschulabschlüsse unter den Einwohnern mit belgischer, deutscher oder französischer Nationalität über doppelt so hoch als bei den Einwohnern mit luxemburgischer Nationalität. Wir stellen also für Mersch einen ähnlichen Zusammenhang zwischen der Nationalität und dem Bildungsabschluss fest wie für das Land: einer insgesamt niedrig qualifizierten portugiesischen Immigration steht eine insgesamt höher qualifizierte ausländische Immigration gegenüber.

Abbildung 3.2.: Höchster Bildungsabschluss aller Einwohner von Mersch nach Nationalität (2001)



Quelle: Recensement de la population 2001; N Mersch = 4.389

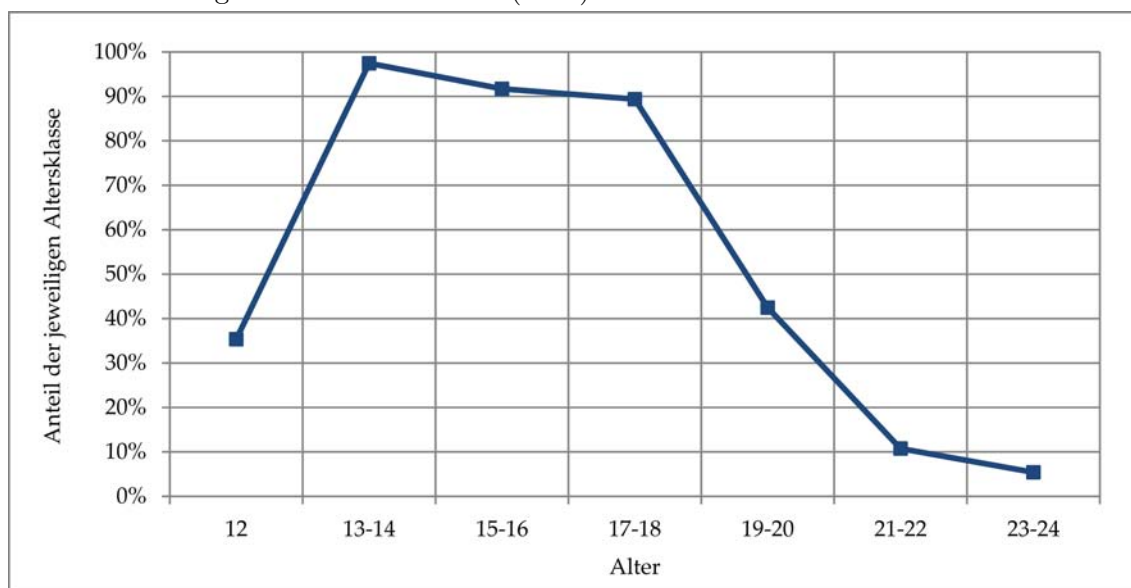
3.2. Jugendliche in der Sekundarschulausbildung

Insgesamt 664 Jugendliche im Alter von 12 bis 24 Jahren aus Mersch sind im Schuljahr 2010/2011 an einer luxemburgischen Sekundarschule (öffentlich, privat konventioniert und international) eingeschrieben. 21 Jugendliche aus Mersch besuchen eine internationale Schule, der Großteil (643 Jugendliche) ist jedoch Schüler an einer öffentlichen oder privat konventionierten Sekundarschule. In den Jahrgängen zwischen 12 und 18 Jahren besucht der überwiegende Teil der Jugendlichen aus Mersch eine Sekundarschule in Luxemburg (je nach Jahrgang ein Anteil zwischen 90 % und 97 %) (siehe Abbildung 3.3). Mit 19 und 20 Jahren sind jeweils 42,5 % der Jugendlichen in einer Sekundarschule eingeschrieben: Die meisten Jugendlichen schließen tatsächlich mit 19 Jahren ihr Sekundarschulstudium ab, jedoch hat ein nicht geringer Anteil der Jugendlichen wahrscheinlich ein oder zwei Jahre in ihrer Schulausbildung wiederholt und besucht deswegen noch über das Regelschulalter hinaus eine Sekundarschule.

Von den Sekundarschülern aus Mersch besuchen 71,5 % eine technische Sekundarschule und 28,5 % eine klassische Sekundarschule². Im Vergleich zum gesamten Land liegt

²Diese Zahlen betreffen nur die Schüler, die eine öffentliche oder private konventionierte Sekundarschule

Abbildung 3.3.: Anteil von Schülern in luxemburgischen Sekundarschulen an den Jugendlichen aus Mersch (2011)



Quelle: Datenbank MENFP Rentrée 2010-2011 & Internationale Schulen 2010-2011/ Bevölkerungsdatenbank Gemeinde Mersch 9.3.2011; N MENFP = 664, N Gemeinde = 1.267

somit der Anteil der Schüler im EST in Mersch etwas höher (Land: 67,3 %). Ein Vergleich nach Nationalitäten zeigt deutliche Ungleichheiten bezüglich der Orientierung nach Bildungszweig: Von den Schülern mit luxemburgischer Nationalität besuchen 36,5 % das klassische Bildungssystem, von den Schülern mit portugiesischer Nationalität gelingt dies nur 11,2 % und bei Schülern mit einer anderen Nationalität liegt dieser Anteil bei 19,8 %. Für die Gemeinde Mersch lassen sich somit die gleichen Tendenzen feststellen wie für das gesamte Land: Jugendliche mit einer nichtluxemburgischen Nationalität, vor allem jene mit portugiesischer Nationalität, besuchen häufiger den Bildungszweig, der zu einem niedrigeren Schulabschluss führt (vgl. Willems et al., 2010).

Interessant ist bei dieser Analyse der Anteil der Schüler an verschiedenen Sekundarschulen, die in unterschiedlichen Regionen liegen. So verteilen sich die Sekundarschüler aus Mersch vor allem auf Sekundarschulen, die sich im Zentrum Luxemburgs (50,3 %) und im Norden Luxemburgs (44,7 %) befinden. Die anderen Regionen (Osten, Westen und Süden) haben nur eine geringe Bedeutung (insgesamt 5 %). Differenziert nach Schulen besucht fast ein Drittel der Jugendlichen das „Lycée Classique Diekirch“. An zweiter Stelle folgt mit einem Anteil von 7,1 % die „Ecole Privée Fieldgen“, an dritter Stelle mit 6,3 % das „Lycée Technique du Centre“, an vierter Stelle das „Lycée Technique Ettelbrück“ mit 5,6 % und an fünfter Stelle das „Lycée Technique des Arts et Métiers“ mit 5,4 %. Die verbleibenden Sekundarschüler verteilen sich auf 29 weitere Sekundarschulen.

Während ein Großteil der Schüler Schulen außerhalb der Gemeinde Mersch besucht, ist ein (wenn auch geringer) Teil in der Schule Mersch eingeschrieben. Im Schuljahr 2010/2011 sind 467 Jugendliche im LCD-Annexe Mersch eingeschrieben (Daten vom September 2010). Der überwiegende Teil der Schüler wohnt nicht in Mersch (etwa 300 Schüler, was einem Anteil von zwei Drittel entspricht). Von ihnen wohnen 16,7 % in der Gemeinde Bissen und 9,9 % in der Gemeinde Colmar-Berg, danach folgen die Gemeinden Larochette (7,3 %), Boevange-sur Attert (6,6 %), Nommern (6 %), Lintgen (5,4 %) und Heffingen (4,3 %). 35,8 % der Schüler des LCD-Annexe Mersch besuchen eine Klasse des

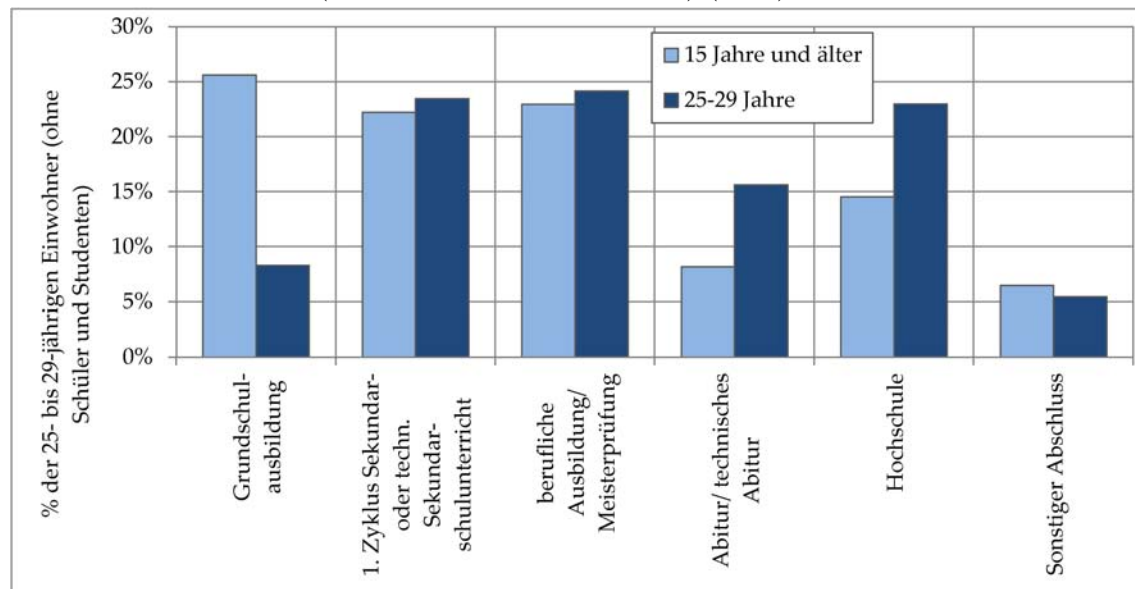
in Luxemburg besuchen, also 643 Schülerinnen und Schüler.

unteren klassischen Sekundarschulunterrichts, 45,6 % besuchen eine Klasse des unteren technischen Sekundarschulunterrichts und 18,6 % besuchen eine Klasse des „Préparatoire“.

3.3. Bildungsabschluss der Jugendlichen

Um einen Vergleich der Bildungsabschlüsse der Jugendlichen mit jenen aller Einwohner machen zu können, haben wir die Altersgruppe der 25- bis 29-Jährigen als Vergleichsgruppe herangezogen. Der Großteil dieser Jugendlichen hat ihr Studium abgeschlossen und somit besitzen wir ein sehr reales Bild der Bildungsabschlüsse der Jugendlichen.

Abbildung 3.4.: Höchster Bildungsabschluss der 25- bis 29-jährigen Einwohner aus Mersch (ohne Schüler und Studenten) (2001)



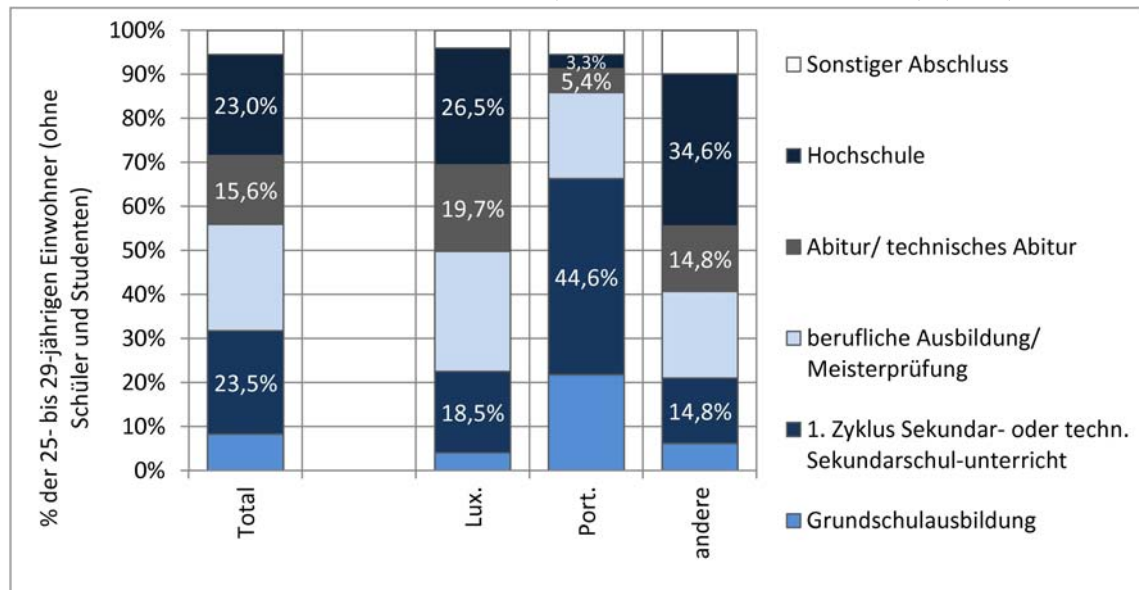
Quelle: Recensement de la population 2001; N 25-29 Jahre = 422; N 15 Jahre und älter = 4.389

Abbildung 3.4 zeigt die höchsten Bildungsabschlüsse der 25- bis 29-jährigen Einwohner von Mersch im Vergleich zu allen Einwohnern von Mersch (ohne Schüler und Studenten). Die Grafik zeigt deutlich, dass die jüngere Altersgruppe eine höhere Bildungsaspiration besitzt als die älteren Generationen. Während vor allem der Anteil der Jugendlichen bei den Grundschulabschlüssen sehr viel niedriger ausfällt, sind ihre Anteile bei den höheren Abschlüssen (Abitur und Hochschule) höher. Die Jugendlichen in Mersch sind also im Allgemeinen besser ausgebildet als die Generation ihrer Eltern und Großeltern.

Kann diese allgemein positive Tendenz nun auch für die unterschiedlichen Nationalitätengruppen in Mersch festgestellt werden? Wie wir bereits oben gesehen haben, verfügen vor allem die Einwohner mit portugiesischer Nationalität über eine geringere schulische Qualifikation als Einwohner mit luxemburgischer Nationalität oder einer anderen Nationalität. Abbildung 3.5 zeigt die Bildungsabschlüsse der 25- bis 29-Jährigen aus Mersch nach Nationalität. Zuerst fallen die großen Unterschiede zwischen Jugendlichen mit einer portugiesischen Nationalität und jenen mit einer luxemburgischen oder einer anderen Nationalität auf. Der Anteil der Jugendlichen mit portugiesischer Nationalität liegt bei den unteren Schulabschlüssen (Grundschule, 1. Zyklus Sekundarschule) deutlich höher, während bei den oberen Schulabschlüssen (Abitur, Hochschule) die Jugendlichen mit luxemburgischer oder anderer Nationalität deutlich besser abschneiden.

Im Vergleich zu den Abschlüssen der älteren Generationen gleicher Nationalität in

Abbildung 3.5.: Höchster Bildungsabschluss der 25- bis 29-jährigen Einwohner aus Mersch nach Nationalität (ohne Schüler und Studenten) (2001)



Quelle: Recensement de la population 2001; N Total = 422

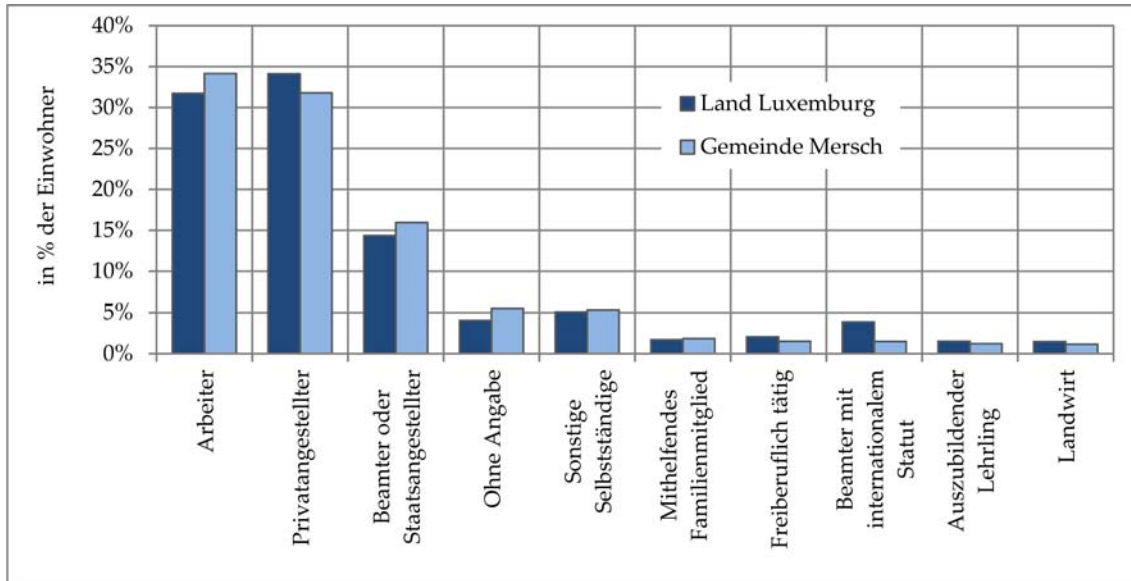
Mersch besitzen die Jugendlichen durchgehend bessere Qualifikationen. Man kann also schon von einer gewissen vertikalen Mobilität sprechen. Jedoch scheint diese Mobilität für die Jugendlichen mit einer portugiesischen Nationalität deutlich geringer auszufallen als für die Jugendlichen mit einer luxemburgischen Nationalität. Leider fehlen uns weitere Informationen um zu überprüfen ob diese Bildungsungleichheiten eine Reproduktion bestehender sozialer Ungleichheiten darstellen oder nur durch die neue Immigration von Einwohnern mit portugiesischer Nationalität zu erklären sind.

3.4. Der Berufsstatus der erwerbstätigen Bevölkerung

Von den 7.012 Einwohnern, die bei der letzten Volkszählung im Jahr 2001 in Mersch wohnten, waren 3.092, also 44,1 % erwerbstätig. Wie aus der Abbildung 3.6 hervorgeht gehört etwa ein Drittel zur Gruppe der Arbeiter (statut „ouvrier“), ein weiteres Drittel entfällt auf die Privatangestellten (statut „employé privé“) und Beamte oder Staatsangestellte (statut „fonctionnaire“) folgen mit einem Anteil von 15 %. Die Rangfolge der häufigsten Berufsstatus in der Gemeinde Mersch unterscheidet sich hierbei von jener des ganzen Landes, wo als häufigster Berufsstatus der Privatangestellte steht und nicht der Arbeiter. Mersch wird auch bei einer gemeindevergleichenden Analyse auf Grund der Daten der Volkszählung von 2001 zu dem Typus von Gemeinden gezählt, in denen der Berufsstatus des Arbeiters die höchsten Anteile aufweist (Burnotte-Boreux, Casteels & Fehlen, 2003, S. 78).

Um die aktuelle Situation der erwerbstätigen Bevölkerung in der Gemeinde zu untersuchen eignet sich der Datensatz der Sozialversicherung (IGSS) am besten, da hier alle in Luxemburg erwerbstätigen Personen, außer den europäischen Beamten, erfasst sind. Die Zahl der europäischen Beamten in der Gemeinde Mersch liegt nach der Volkszählung von 2001 nur bei 1,5 % der erwerbstätigen Bevölkerung. Auch die Bevölkerungsdatenbank der Gemeinde Mersch von 2011 enthält lediglich 30 bis 50 Einwohner, die bei einer europäischen Institution arbeiten. Dies macht einen Anteil von 1 bis 2 % der erwerbstätigen Bevölkerung der Gemeinde Mersch aus. Auf die Jugendlichen im Alter von 15 bis

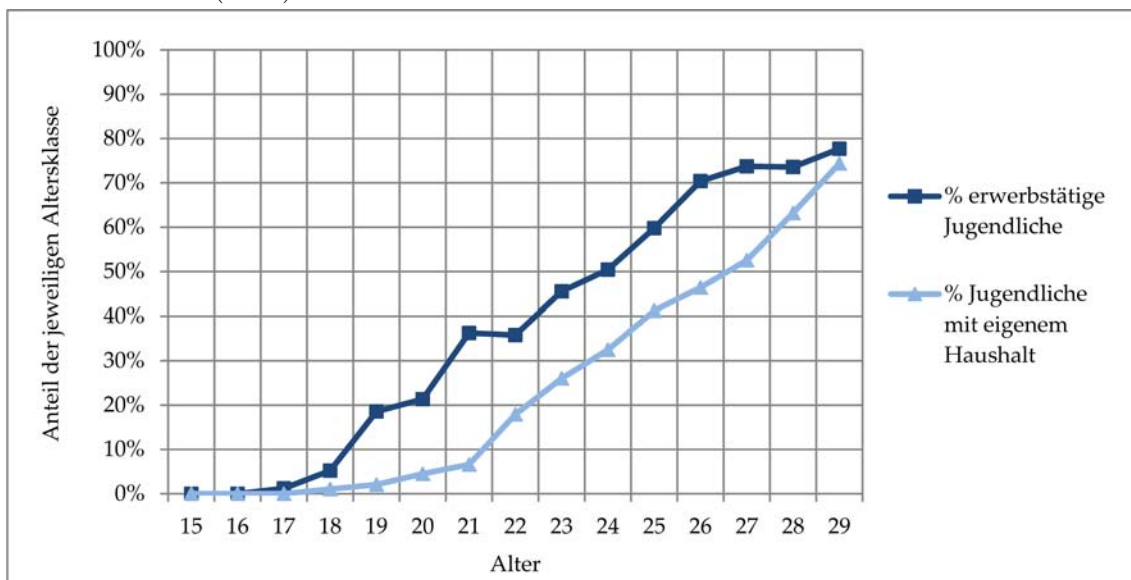
Abbildung 3.6.: Beruflicher Status der Einwohner von Mersch und des Landes (2001)



Quelle: Recensement de la population 2001; N Land = 185.352; N Mersch = 3.092

29 hinuntergerechnet, wären lediglich 1 bis 2 Jugendliche an europäischen Institutionen tätig, was einem Anteil von unter 1 % der erwerbstätigen jugendlichen Bevölkerung entspricht. Vor dem Hintergrund dieser geringen Zahl von Ausfällen scheint es vertretbar, die Datenbank der IGSS zur Analyse der erwerbstätigen Personen aus der Gemeinde Mersch heranzuziehen.

Abbildung 3.7.: Anteil erwerbstätiger Jugendlicher und Jugendliche mit eigenem Haushalt unter den 15- bis 29-jährigen Einwohnern der Gemeinde Mersch (2010)



Quelle: Datenbank IGSS 2010/ Bevölkerungsdatenbank Gemeinde Mersch 9.3.2011; N IGSS = 630, N Gemeinde = 1.539

Zuallererst interessieren wir uns für den Anteil der erwerbstätigen Jugendlichen der Gemeinde Mersch. Um diesen Anteil zu errechnen wird für jeden Altersjahrgang die Zahl

der erwerbstätigen Jugendlichen (IGSS-Datensatz) in Bezug zu der gesamten Zahl der jugendlichen Gemeindebewohner (Bevölkerungsdatenbank Gemeinde Mersch) gesetzt (siehe Abbildung 3.7).

Insgesamt gehen 40,9 % der 15- bis 29-jährigen Jugendlichen aus Mersch einer Arbeit nach. Der Anteil erwerbstätiger Jugendlicher steigt ab dem Jahrgang der 17-Jährigen kontinuierlich an bis zum Alter von 26 Jahren. Auf der Abbildung wird deutlich, dass zwischen 18 und 19 Jahren sowie zwischen 20 und 21 Jahren der Anteil der erwerbstätigen Jugendlichen besonders stark ansteigt. Wahrscheinlich beenden mit diesem Alter viele Jugendliche die Sekundarschulausbildung und beginnen mit der Erwerbstätigkeit. Mit 24 Jahren ist die Hälfte der Jugendlichen aus Mersch erwerbstätig. Vergleichszahlen für das Land Luxemburg stammen aus einer Studie des Jahres 2008, wonach die Hälfte der Jugendlichen in Luxemburg mit 22 Jahren erwerbstätig ist (siehe Willems, Heinen, Meyers, Biewers, Legille, Milmeister, Residori & Roob, 2010, S. 115). Auch der Auszug der Jugendlichen aus dem Elternhaus und die Gründung einer eigenen Familie sind von dieser Entwicklung beeinflusst. Ein Vergleich der Anteile erwerbstätiger Jugendlicher mit den Anteilen Jugendlicher mit eigenem Haushalt deutet auf einen Zusammenhang zwischen der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit und der Gründung eines Haushaltes hin (siehe Abbildung 3.7).

Offenbar ist für viele Jugendliche aus der Gemeinde Mersch die Erwerbstätigkeit eine zentrale Voraussetzung um einen eigenen Haushalt zu gründen. Gleichwohl gründen auch viele erwerbstätige Jugendliche keinen eigenen Haushalt (zwischen 19 und 27 Jahren liegt der Anteil der Jugendlichen mit eigenem Haushalt 15-30 % unter dem Anteil der erwerbstätigen Jugendlichen). Mit 27 Jahren lebt die Hälfte der Jugendlichen aus Mersch nicht mehr bei den Eltern, sondern im eigenen Haushalt. Für das Land Luxemburg liegt das Alter im Jahr 2008 bei 25 Jahren (siehe Willems et al., 2010, S. 116ff).

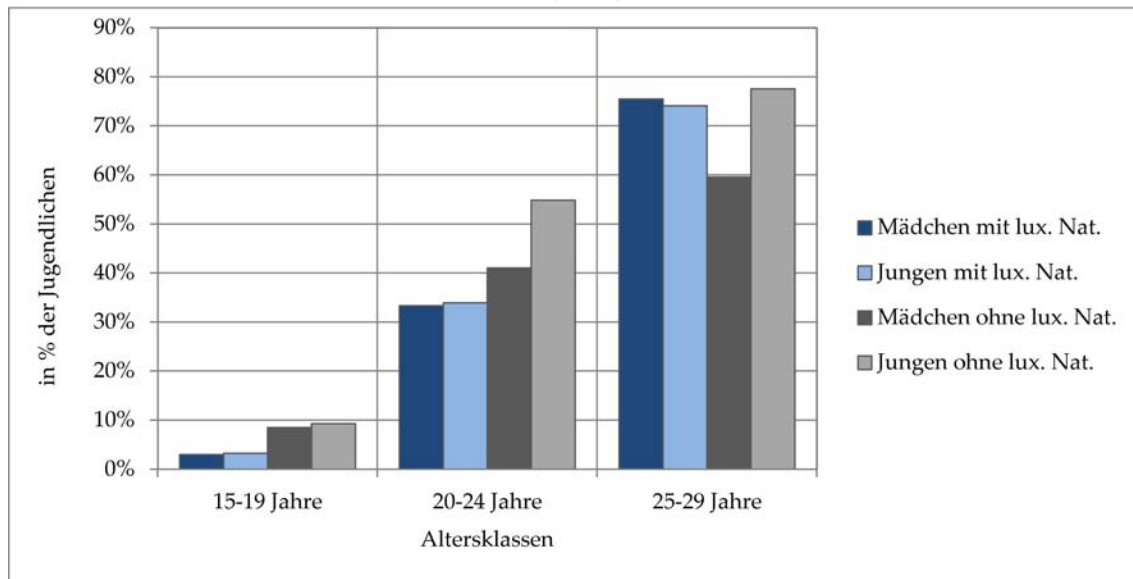
Sowohl der Übergang auf den Arbeitsmarkt als auch die Gründung eines eigenen Haushalts gelingt den Jugendlichen aus Mersch durchschnittlich zwei Jahre später als jenen aus dem Land. Erklärungen hierfür können einerseits eine vergleichsweise längere Studienzeit der Merscher Jugendlichen sein, andererseits kann der Übergang in die Arbeitswelt sich für die Jugendlichen auch schwerer gestalten (z. B. Arbeitslosigkeit).

Je nach Alter, Geschlecht oder Nationalität unterscheiden sich die Jugendlichen der Gemeinde Mersch in Bezug auf die Erwerbstätigkeit (siehe Abbildung 3.8). Die Erwerbstätigkeit der Jugendlichen ohne luxemburgische Nationalität liegt bis zum Alter von 25 Jahren höher als jene der Jugendlichen mit luxemburgischer Nationalität. Vor allem die Jungen ohne luxemburgische Nationalität der Altersklasse von 20 bis 24 Jahren sind deutlich öfter erwerbstätig als die anderen Gemeindebewohner: Die Hälfte dieser Jugendlichen ist erwerbstätig. Wahrscheinlich verfügen diese Jugendlichen nur über eine niedrige Schulausbildung, die einhergeht mit einem frühzeitigen Verlassen der Schule und einem frühen Eintritt ins Berufsleben. In der Altersklasse der 25- bis 29-jährigen Einwohner wird deutlich, dass bei den Mädchen ohne luxemburgische Nationalität der Anteil Erwerbstätiger vergleichsweise gering ist: Hier spielt eventuell eine frühere Mutterschaft und damit einhergehend eine teilweise oder ganze Aufgabe der Erwerbstätigkeit zugunsten der Familie eine wichtige Rolle.

3.5. Jugendliche und Arbeitslosigkeit

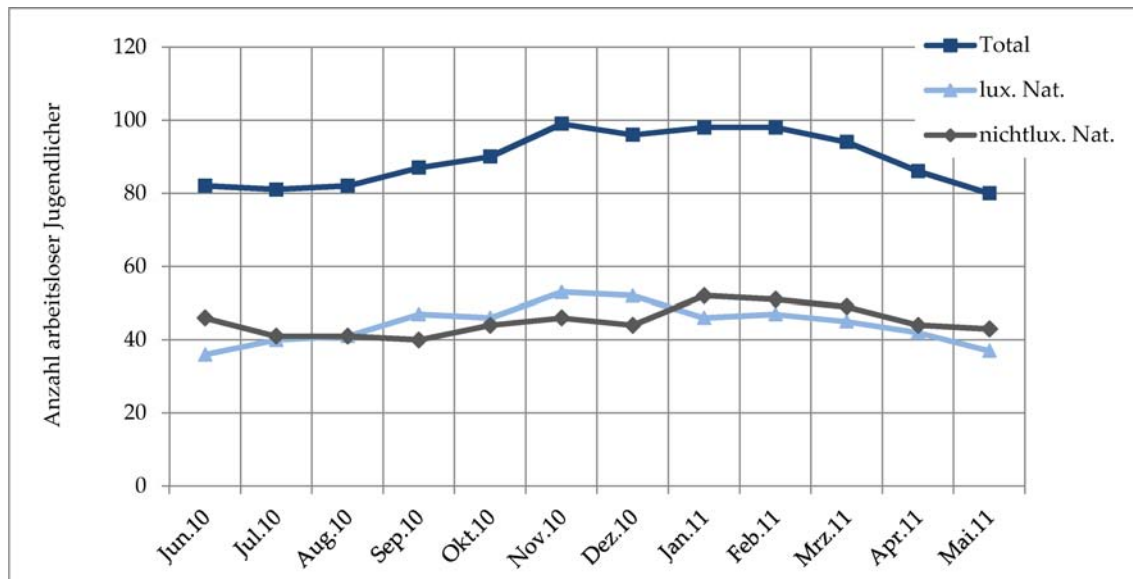
Jugendarbeitslosigkeit wird in vielen Ländern als ein zentraler Indikator für die Schwierigkeiten der Jugendlichen beim Übergang vom Bildungssystem zum Arbeitsmarkt gesehen. Dies vor allem deshalb, weil die Erwerbsarbeit einen hohen Stellenwert hat und Voraussetzung für die gesellschaftliche Integration und die Erlangung von Selbstständigkeit ist.

Abbildung 3.8.: Erwerbstätige Jugendliche der Gemeinde Mersch nach Altersklasse, Geschlecht und Nationalität (2010)



Quelle: Datenbank IGSS 2010/ Bevölkerungsdatenbank Gemeinde Mersch 9.3.2011; N IGSS = 628, N Gemeinde = 1.539

Abbildung 3.9.: Zahl der arbeitslosen Jugendlichen in der Gemeinde Mersch von Juni 2010 bis Mai 2011 nach Nationalität

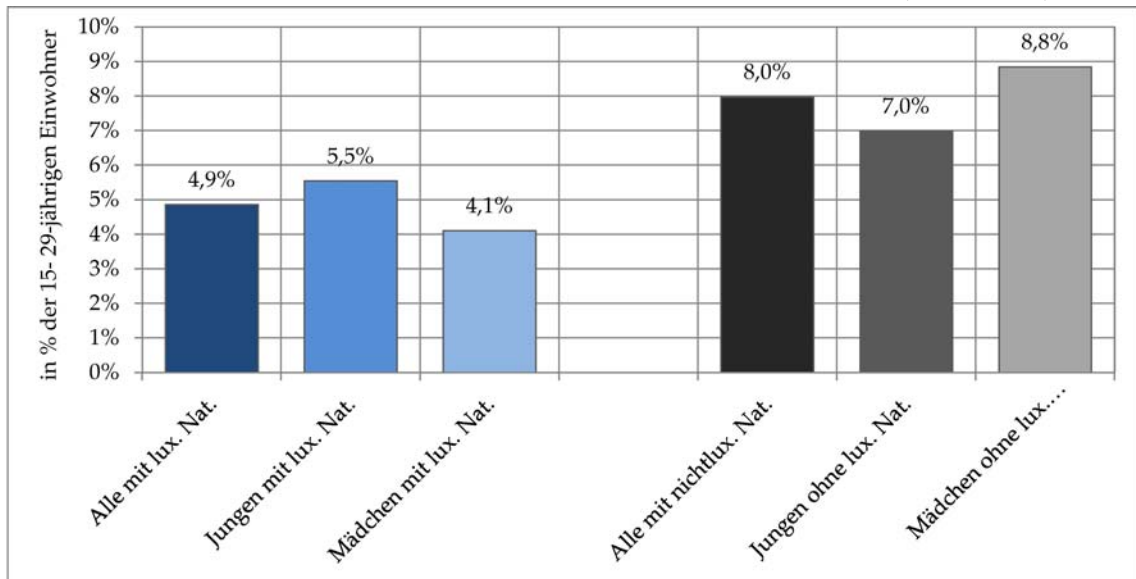


Quelle: Datenbank ADEM von 06-2010 bis 05-2011

Abbildung 3.9 zeigt die Zahl der Jugendlichen aus Mersch, die zwischen Juni 2010 und Mai 2011 als arbeitslos bei der ADEM eingeschrieben waren. Für jeden dieser Monate waren zwischen 80 und 99 Jugendlichen aus der Gemeinde beim Arbeitsamt eingeschrieben. Die monatlichen Schwankungen mit einer geringen Zahl in den Sommermonaten und einer höheren Zahl in den Wintermonaten entsprechen den saisonalen Schwankungen, die wir auch im gesamten Land vorfinden. Ungefähr die Hälfte der arbeitslosen Jugendlichen in Mersch besitzt keine luxemburgische Nationalität.

Abbildung 3.10 zeigt nun für März 2011 den Anteil der arbeitslosen Jugendlichen an

Abbildung 3.10.: Anteil von Arbeitslosen unter den 15- bis 29-jährigen Einwohnern der Gemeinde Mersch nach Geschlecht und Nationalität (März 2011)



Quelle: Datenbank ADEM 03-2011/ Bevölkerungsdatenbank Gemeinde Mersch 9.3.2011; N ADEM = 94, N Gemeinde = 1.539

den Jugendlichen insgesamt. So können wir Schlussfolgerungen ziehen, ob bestimmte Gruppen Jugendlicher aus der Gemeinde häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen sind als andere. Die Arbeitslosigkeit betrifft in Mersch v.a. Jugendliche ohne luxemburgische Nationalität (8 %), während für die Jugendlichen mit luxemburgischer Nationalität dieser Anteil wesentlich geringer ausfiel (4,9 %). Innerhalb der beiden Nationalitätengruppen gibt es noch einmal Unterschiede bei einer Differenzierung nach Geschlecht: so tragen die Mädchen ohne luxemburgische Nationalität das höchste Arbeitslosenrisiko, die Mädchen mit luxemburgischer Nationalität das geringste Arbeitslosenrisiko.

Teil III.

Lebenslagen und Freizeitorientierungen der Jugendlichen: Ergebnisse der Online-Umfrage und Gruppendiskussionen

4. Konzeption und Umsetzung der Datenerhebung

Zur Beschreibung der Lebenslagen und Freizeitorientierungen wurden unterschiedliche methodische Zugänge gewählt. Einerseits eine Online-Umfrage als ein sogenanntes quantitatives Verfahren und andererseits Gruppendiskussionen als qualitatives Verfahren. Die Konzeption sowie die Umsetzung der Datenerhebung werden im folgenden Kapitel kurz erläutert.

4.1. Die Online-Umfrage

Einen wichtigen Bestandteil der vorliegenden Studie bildet eine standardisierte Umfrage unter den in der Gemeinde Mersch wohnhaften Jugendlichen. Hierfür wurde das Instrument der Online-Befragung gewählt, welches sich in den vergangenen Jahren zum etablierten Methodenrepertoire der empirischen (insbesondere quantitativen) Sozialforschung entwickelt hat (Jackob, Schoen & Zerback, 2009; Welker & Wünsch, 2010).

4.1.1. Methodische Besonderheiten der Online-Befragung

Die Befragung per Internet bietet eine Reihe von Vorteilen ist aber auch an einige Voraussetzungen geknüpft. Die Vorteile werden vor allem in der Erreichbarkeit bestimmter Zielgruppen gesehen. Die stetig steigende Internetanschlusssdichte der Haushalte im Laufe der vergangenen Jahre hat dazu geführt, dass heute von einer sehr hohen Erreichbarkeit der Zielpopulation ausgegangen werden kann. In Luxemburg ist die Anschlussdichte - auch im europäischen Vergleich - besonders hoch. Im Jahr 2010 verfügt ein Anteil von 90 % der Bevölkerung über einen Zugang zum Internet und 78 % der Haushalte verfügen über einen Breitbandanschluss (Frising & Airolti, 2011). Für die Befragung junger Menschen, die eine besonders starke Affinität zu diesem Medium haben, erscheint das Instrument der Online-Umfrage deshalb besonders geeignet. Neben dem Vorteil der hohen Erreichbarkeit ergeben sich weiterhin Vorteile im Bereich der Datenerhebung und -verarbeitung. Die computergestützte Durchführung reduziert Fehler in der Datenübertragung und ermöglicht eine gleichförmige Filterführung, indem nach bestimmten Kriterien festgelegte Sprünge und Übergänge (z. B. andere Fragen für Schüler als für berufstätige Jugendliche) vorprogrammiert werden können. Nicht zu vernachlässigen sind sicherlich auch die Kostenvorteile dieser automatisierten Befragungsmethode, die sich insbesondere durch die vergleichsweise geringen Personalkosten (keine Interviewer) ergeben. Taddicken (2009) verweist auf die positiven Methodeneffekte der Online-Befragung im Vergleich zu face-to-face-Befragungen und die damit verbundene höhere Datengüte (die sich an den Kriterien der Objektivität, Reliabilität und Validität der Ergebnisse orientiert). Taddicken führt dies auf die vergleichbar geringe soziale Präsenz in Verbindung mit einer relativ hohen subjektiven Anonymität von Online-Befragungen zurück.

Gleichwohl setzt die Online-Befragung gewisse Qualitätsstandards voraus, um die Kontrollierbarkeit und Validität der Ergebnisse zu garantieren. So muss gewährleistet sein, dass die Teilnahme an der Befragung auf die festgelegte Zielgruppe beschränkt ist (hier die Jugendlichen der Gemeinde im Alter zwischen 12 und 25 Jahren). Neben der Zugangsbeschränkung auf die Zielgruppe muss ebenfalls kontrolliert werden, dass es jeder

Person nur ein einziges Mal möglich ist, an der Befragung teilzunehmen. Um dies zu gewährleisten wurden persönliche Zugangscodes an die Teilnehmer verschickt, mit dem sie sich auf einer Internetseite einloggen konnten, um den Fragebogen online auszufüllen. Mit diesen persönlichen Codes wird gewährleistet, dass jeder Teilnehmer nur einmal den Fragebogen ausfüllt, und dass die Teilnahme auf die ausgewählte Zielgruppe beschränkt bleibt.

Wie andere Erhebungsverfahren (face-to-face, Telefon) hat auch die Online-Befragung einige methodenspezifische Nachteile. Diese liegen unter anderem in der geringeren Kontrollierbarkeit der Erhebungssituation (z. B. eine andere Person macht Vorgaben zur Beantwortung der Fragen) sowie der schlechteren Steuerung der Umfrage nach festgelegten Quoten (z. B. Alter, Nationalität). Außerdem setzt die Teilnahme einen Internet-Zugang voraus, wodurch verschiedene Personen oder Personengruppen möglicherweise ausgeschlossen werden. Problematisch ist dies vor allen dann, wenn es zu systematischen Ausschlüssen kommt, die also nicht zufällig sind. Frising und Airoldi (2011) stellen für Luxemburg heraus, dass Haushalte mit geringerem Einkommen seltener über einen Internetanschluss verfügen als Haushalte mit hohem Einkommen. Dies kann zur Folge haben, dass gerade die Gruppe der Jugendlichen aus Haushalten mit niedrigerem Einkommen in der Befragung unterrepräsentiert ist. Es wurde deshalb nach alternativen Zugängen gesucht, um die systematischen Ausschlüsse möglichst gering zu halten. Jugendlichen, die zu Hause über keinen Internetanschluss verfügen, wurde die Möglichkeit gegeben, den Online-Fragebogen an einem Computer im Jugendhaus Mersch auszufüllen (über diese Möglichkeit wurde auch in dem postalischen Anschreiben informiert).

4.1.2. Konzeption des Fragebogens und Durchführung der Umfrage

Die Befragung der Jugendlichen ist in Form einer standardisierten Umfrage auf Basis eines Online-Fragebogens konzipiert. Standardisiert bedeutet, dass die Fragen jeweils mit festgelegtem Wortlaut gestellt werden und die Antworten anhand vorformulierter Antwortmöglichkeiten bzw. -vorgaben erfolgen. Die Standardisierung des Erhebungsinstrumentes ermöglicht eine Vergleichbarkeit der Aussagen der einzelnen befragten Jugendlichen. Ziel der Umfrage ist eine differenzierte Beschreibung der Jugend in der Gemeinde Mersch anhand wesentlicher jugendrelevanter Dimensionen. Es geht vor allem darum, quantifizierbare Daten zu erhalten und diese anhand relevanter Dimensionen zu analysieren. Die Inhalte des Fragebogens orientieren sich an jenen, die bereits in Vorgängerstudien in anderen Gemeinden Luxemburgs, unter anderem auch im Rahmen von Jugendkommunalplänen, eingesetzt wurden, sowie an internationalen Jugendstudien (z. B. Studien des Deutschen Jugendinstituts DJI, Shell-Jugendstudien).

Der Fragebogen umfasst Fragen zur aktuellen Lebenssituation der Jugendlichen und ihrem Freizeitverhalten. Daneben sind auch Fragen zu ihrer sozialen Herkunft, ihre familialen Situation und ihrem Berufs- und Bildungsstatus enthalten. Weiterhin werden eine Reihe von Fragen gestellt, die sich auf die Integration der Jugendlichen in die Gemeinde, ihre aktive Partizipation in der Gemeinde sowie auf ihre Beurteilung der Gemeinde beziehen. Damit können die spezifischen Belange und auch die Problemlagen der Jugendlichen in der Gemeinde herausgearbeitet werden. Durch die inhaltliche Orientierung an anderen Studien werden Ergebnisvergleiche möglich und die Einstellungen und Lebenslagen der Jugendlichen aus der Gemeinde Mersch können jenen der Jugendlichen anderer Gemeinden gegenübergestellt werden. Der Fragebogen umfasst folgende inhaltliche Bereiche:

1. Soziodemografische Angaben (Geschlecht, Alter, Nationalität, Familienstand)
2. Bildungs- und Berufsstatus

3. Wohnsituation und Herkunftsfamilie (Nationalität, Berufsstatus und Wohlstand der Eltern)
4. Freizeitaktivitäten, -mobilität und -angebote
5. Deviantes Verhalten
6. Nutzungsverhalten des Internets
7. Vereinsmitgliedschaft
8. Cliques und Freundeskreise
9. Wohnzufriedenheit und Beurteilung der Gemeinde
10. Zusammenleben der Nationalitäten
11. Politisches Interesse und politische Partizipation
12. Lebensziele und Zukunftsperspektiven

Die Fragen sind überwiegend geschlossen gestellt. Ein Großteil ist so konzipiert, dass die Befragten ihre Bewertung auf einer Rating-Skala abgeben. Einige wenige Fragen sind offen gestellt. Hier wird den Jugendlichen die Möglichkeit gegeben, in einem offenen Textfeld ihre Antwort einzugeben.

Die Durchführung der Befragung lag in den Händen des Projektteams und wurde mit einem etablierten Umfrage-Programm erstellt und durchgeführt (Unipark). Die Rekrutierung der Teilnehmer erfolgte postalisch. Allen zum Zeitpunkt der Befragung in der Gemeinde wohnhaften Jugendlichen wurde ein persönliches, postalisches Anschreiben geschickt. Mit diesem auf drei Sprachen (Deutsch, Französisch und Englisch bzw. Portugiesisch für Jugendliche mit portugiesischer Nationalität) verfassten Anschreiben, wurden die Jugendlichen dazu aufgefordert, sich an der Online-Befragung zu beteiligen. Auf dem Anschreiben war die Internetadresse und ein persönlicher Zugangscode vermerkt, mit dem sich die Jugendlichen auf der Internetseite einloggen konnten. Um den Anreiz zur Teilnahme zu erhöhen, wurden drei iPods unter allen Teilnehmern verlost. Ein erster Befragungszeitraum erstreckte sich vom 18. Februar 2011 bis zum 28. Februar 2011. Anschließend wurde jenen Jugendlichen, die bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht an der Umfrage teilgenommen hatten, ein Erinnerungsschreiben, erneut mit persönlichem Zugangscode, geschickt. Der Befragungszeitraum wurde bis zum 17. März 2011 verlängert.

Während des gesamten etwa einmonatigen Befragungszeitraumes nahmen insgesamt 461 Befragte an der Umfrage teil, was einer Ausschöpfungsquote von 33,8 % der in der Gemeinde wohnhaften Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 25 Jahren entspricht ($n=1.364$). Die Jugendlichen konnten zwischen einer deutschen, einer französischen, einer englischen sowie einer portugiesischen Version des Fragebogens wählen. Mit einem Anteil von 75 % wählte der überwiegende Teil der Jugendlichen die deutsche Sprache. 17,4 % der Teilnehmer wählten die französische Version und ein deutlich geringerer Anteil entschied sich für die Version auf portugiesischer (5 %) oder englischer (2,6 %) Sprache.

Von den insgesamt 461 Teilnehmern wurden acht Teilnehmer nicht mit in die weiteren Analysen und Ergebnisberichte einbezogen, weil sie nur einen geringen Teil der Fragen beantworteten oder die Umfrage frühzeitig abgebrochen haben. Deshalb beträgt die Fallzahl nach Ausschluss dieser Teilnehmer insgesamt 453.

4.1.3. Beschreibung der Stichprobe

Im folgenden Abschnitt soll ein Überblick über die Stichprobe, d. h. die Teilnehmer an der Umfrage, gegeben werden. Zu den relevanten Dimensionen der Stichprobenbeschreibung zählen die geografische Herkunft der Jugendlichen, sowie deren soziodemografische Merkmale wie z. B. das Geschlecht, Alter und Nationalität der Befragten. Ebenfalls von Bedeutung ist die Schul- bzw. Berufssituation sowie die familiäre Herkunft der Jugendlichen (Familienstruktur und soziales Milieu). Die Beschreibung der Stichprobe ist wichtig um herauszustellen, inwieweit die befragten Jugendlichen den Jugendlichen in der gesamten Gemeindebevölkerung bezüglich dieser wesentlichen Merkmale entsprechen.

Wohnort, Geschlecht, Alter und Nationalität der Befragten

Bei der hier durchgeführten Umfrage wurde ein sogenanntes nicht-zufälliges Auswahlverfahren angewendet. Das bedeutet, dass die Auswahl der Teilnehmer nicht zufällig erfolgt, sondern an bestimmten Auswahlkriterien orientiert ist. Für die vorliegende Umfrage ist es ein bestimmtes Alter (zwischen 12 und 25 Jahren) und ein bestimmter Wohnort (Gemeinde Mersch). Gerade Online-Befragungen, die nicht nach bestimmten Merkmalen ausquotiert werden können (wie dies bei telefonischen oder face-to-face-Befragungen der Fall ist), gelten als verzerrt, insbesondere hinsichtlich verschiedener soziodemografischer Merkmale wie Alter, Geschlecht und Nationalität oder auch dem Bildungsstatus (Blasius & Brandt, 2009). Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Verteilung nach Ortschaft sowie soziodemografischen Merkmalen und zeigt die prozentualen Anteile in der Stichprobe im Vergleich zur Grundgesamtheit, d. h. der gesamten Gemeindebevölkerung im Alter zwischen 12 und 25 Jahren.

Wie aus der Tabelle 4.1 hervorgeht, entspricht die Verteilung der Stichprobe je nach betrachtetem Merkmal unterschiedlich stark der Verteilung in der Grundgesamtheit. Bezüglich der Merkmale Ortschaft und Geschlecht ist die Verteilung in der Stichprobe mit jener in der Gesamtbevölkerung sehr ähnlich. Dagegen zeigen sich bei den Merkmalen Alter und Nationalität deutlich stärkere Abweichungen. Ein Blick auf die verschiedenen Altersgruppen zeigt, dass die 12- bis 14-Jährigen in der Stichprobe stark überrepräsentiert sind, während die ältere Altersgruppe der 22- bis 25-Jährigen deutlich unterrepräsentiert ist. Bezüglich der Nationalität weicht die Verteilung der Stichprobe zum Teil sehr stark von jener in der Grundgesamtheit ab. Die Teilnehmer mit luxemburgischer Nationalität sind deutlich überrepräsentiert, wohingegen jene mit portugiesischer und anderer Nationalität unterrepräsentiert sind.

Bei den Angaben sowohl zum Berufsstatus als auch zum Bildungsabschluss der Eltern, handelt es sich um Informationen die die Befragten über andere Personen geben. Besonders bei der Befragung von Kindern und Jugendlichen zum Berufsstatus oder Bildungsabschluss ihrer Eltern ist davon auszugehen, dass sie zum Teil nicht über das notwendige Wissen verfügen und deshalb keine oder auch falsche Angaben machen (Boyce, Torsheim, Currie & Zambon, 2006). Entsprechend hoch ist hier auch der Anteil jener Befragten die keine Angaben machen (Beruf Vater: 9,5%; Beruf Mutter: 5,3%). Aus diesem Grund ist es notwendig nach alternativen Möglichkeiten der Operationalisierung des sozioökonomischen Status bei der Befragung von Kindern und Jugendlichen zu suchen. Ein erprobtes Instrument ist die sogenannte „Family Affluence Scale“ (FAS). Beim FAS handelt es sich um einen Wohlstandsindikator, der aus vier Antwortitems zusammengesetzt ist. Er basiert auf Fragen die stärker an der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen ausgerichtet sind. Je nach Beantwortung der Fragen deutet der Indikator auf einen niedrigen, hohen oder mittleren Wohlstand hin.¹

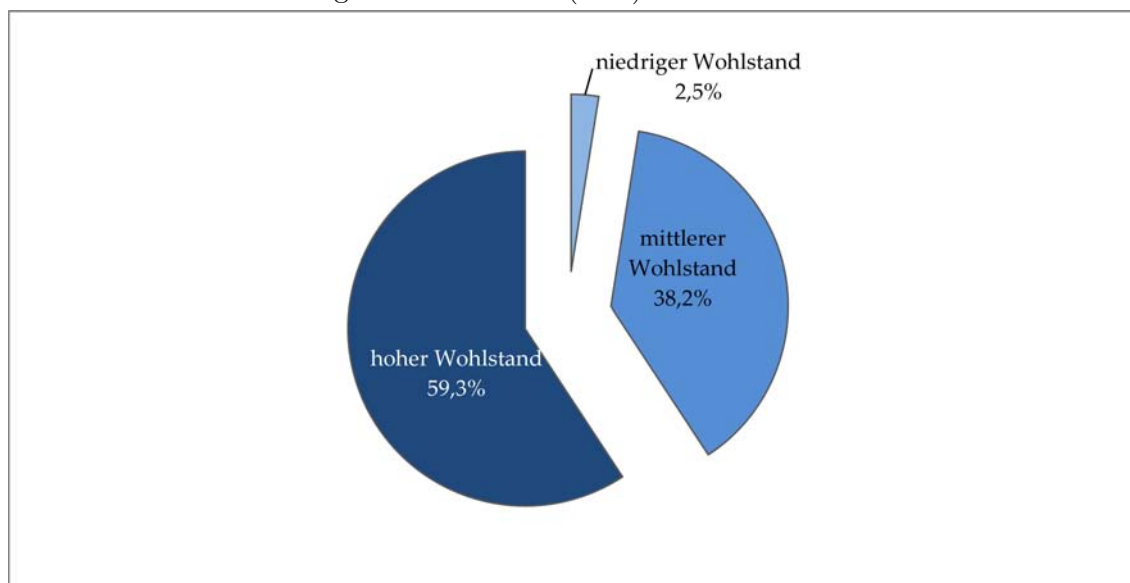
¹Der FAS-Indikator basiert auf vier Fragen für deren Beantwortung Punkte vergeben werden. Bei der Frage ob die Familie ein Auto besitzt werden 0 Punkte bei keinem Auto, 1 Punkt bei einem und

Tabelle 4.1.: Teilnehmer im Vergleich zur Gesamtbevölkerung

	Anteil in der Umfrage		Anteil in der Gemeinde	
	n	in %	N	in %
Ortschaft				
Mersch	220	48,6%	631	46,3%
Rollingen	76	16,8%	254	18,6%
Beringen	59	13,0%	185	13,6%
Reckingen	31	6,8%	122	8,9%
Moesdorf	20	4,4%	55	4,0%
Berschbach	18	4,0%	46	3,4%
Pettingen	15	3,3%	35	2,6%
Schoenfels	14	3,1%	35	2,6%
Essingen	0	0,0%	1	0,1%
Geschlecht				
männlich	243	53,6%	690	50,6%
weiblich	210	46,4%	674	49,4%
Alter				
12-14 Jahre	134	29,6%	295	21,6%
15-17 Jahre	92	20,3%	264	19,4%
18-21 Jahre	117	25,8%	373	27,3%
22-25 Jahre	110	24,3%	432	31,7%
Nationalität				
luxemburgisch	341	75,4%	849	62,2%
portugiesisch	67	14,8%	306	22,4%
Nachbarländer (B, D, F)	20	4,4%	56	4,1%
andere EU	18	4,0%	56	4,1%
andere	6	1,3%	97	7,1%

Quelle: Umfrage Gemeinde Mersch 2011, Bevölkerungsstatistik vom 08.03.2011

Abbildung 4.1.: Wohlstand (FAS) der Herkunftsfamilie



(Quelle: Umfrage Gemeinde Mersch 2011; n=434)

2 Punkte bei zwei oder mehr Autos vergeben. Bei der Frage nach den Familienurlaube pro Jahr werden 0 Punkte bei keinem Familienurlaub, 1 Punkt bei einem Familienurlaub, 2 Punkte bei zwei Familienurlaube und 3 Punkte bei mehr als zwei Familienurlaube vergeben. Bei der Frage nach einem eigenen Zimmer werden 0 Punkte vergeben wenn der Befragte kein eigenes Zimmer besitzt und 1 Punkt wenn er über ein eigenes Zimmer verfügt. Bei der Frage, wie viele Computer die Familie besitzt, werden 0 Punkte bei keinem Computer vergeben, bei einem Computer 1 Punkt, bei zwei Computern 2 Punkte und bei mehr als zwei Computern 3 Punkte. Der Indikator wird aus der

Die Werte weisen für den überwiegenden Teil der Befragten einen mittleren (38,2 %) bis hohen (59,2 %) Wohlstand aus. Mit einem Anteil von 2,5 % gehören nur sehr wenige Teilnehmer einem niedrigen Wohlstandsmilieu an. Wegen dieses geringen prozentualen Anteils von Fällen ($n=9$), die dem niedrigen Wohlstandsmilieu zugerechnet werden, können für eine Vielzahl der Themenbereiche keine differenzierten Analysen nach FAS durchgeführt werden.

Der FAS differenziert dabei besonders stark nach Berufsstatus und Bildungsabschluss der Eltern. Je höher der Bildungsabschluss der Eltern desto höher ist auch der gemessene Wohlstand. Während zum Beispiel lediglich ein Anteil von 46,4 % der Kinder dessen Väter über einen Schulabschluss verfügen der niedriger als ein Sekundarschulabschluss ist (z. B. Primarschule) einem hohen Wohlstandsniveau angehören, ist es bei jenen mit einem Abschluss höher als einem Sekundarschulabschluss ein Anteil von 75,5 %. Eine ähnliche Tendenz zeigt sich auch beim Berufsstatus. Bei den Arbeiterkindern ist der Anteil der ein hohes Wohlstandsniveau aufweist mit 37,5 % deutlich geringer als bei Beamten-, Angestellten- oder Selbständigenkindern (74,7 %, 71,7 % bzw. 71,1 %). Diese Ergebnisse machen deutlich, dass Bildungsressourcen, Berufsstatus und Wohlstand also auch für die Befragten in Mersch miteinander im Zusammenhang stehen. Bildungsabschlüsse sind vielfach die Voraussetzung für den Eintritt in bestimmte Berufs- und Arbeitsfelder. Diese wiederum bestimmen maßgeblich über die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten und damit über das Wohlstandsniveau.

Darüber hinaus variieren der sozioökonomische Status und das Wohlstandsniveau auch stark nach Nationalität. Eltern von Befragten mit einer luxemburgischen Nationalität verfügen über vergleichsweise höhere Bildungsabschlüsse, einen höheren beruflichen Status und höheren Wohlstand als Eltern von Befragten ohne luxemburgische Nationalität.

4.1.4. Analysedimensionen und Auswertungsstrategie

In den folgenden Kapiteln wird ein Überblick der zentralen Ergebnisse der Umfrage sowie der Gruppendiskussionen gegeben. Die Ergebnisse der Umfrage zu den einzelnen Themen und Fragestellungen werden in Form von grafischen und tabellarischen Übersichten dargestellt und damit die wichtigsten Verteilungen über die gesamte Stichprobe der 453 Befragten. Die Auswertungen orientieren sich an theoretischen Konzepten und werden auf der Grundlage zentraler Erklärungsvariablen durchgeführt. Dazu zählen das Alter, das Geschlecht, die Nationalität und die soziale Herkunft der Jugendlichen.

Da die Jugendphase sich im Laufe der vergangenen Jahrzehnte biografisch ausgedehnt und ausdifferenziert hat, wurde eine breitgefasste Altersspanne von 12 bis 25 Jahren gewählt. Dieser Altersgruppe gehören Jugendliche in unterschiedlichen Situationen und Lebenslagen mit je spezifischen Problemen an. Aus diesem Grund werden die Ergebnisse differenziert nach Altersgruppen analysiert. Folgende vier Altersgruppen wurden gebildet: 12 bis 14 Jahre, 15 bis 17 Jahre, 18 bis 21 Jahre und 22 bis 25 Jahre.

Eine weitere wichtige analytische Kategorie bildet die Geschlechtszugehörigkeit. Die Sozialisation, die Entwicklung der Identität und der Verlauf von Bildungs- und Berufskarrieren sind maßgeblich von der sozialen Konstruktion der Geschlechterrollen bestimmt. Deshalb wird bei der Ergebnisanalyse auch systematisch nach Geschlecht differenziert.

Die Nationalität bildet eine wichtige Kategorie vor allem im Zusammenhang mit den Fragen nach kulturellen Orientierungen, sozialer Benachteiligung und gesellschaftlicher Partizipation. Eine differenzierte Darstellung nach Nationalität ist insbesondere vor dem Hintergrund des hohen Anteils an Jugendlichen ohne luxemburgische Nationalität in der Gemeinde Mersch von Bedeutung. Wegen der kleinen Fallzahl einzelner Nationalitäten in der Gruppe Jugendlicher ohne luxemburgische Nationalität werden in den meisten Fällen nur zwei Gruppen unterschieden: Jugendliche mit luxemburgischer Nationalität

und Jugendliche ohne luxemburgische Nationalität.

Als Analyseverfahren wurden vor allem univariate und bivariate Verfahren angewendet. Bei der univariaten Analyse werden die Verteilungen einzelner Variablen analysiert. Dazu gehören zum Beispiel Häufigkeiten und Mittelwerte. Bei bivariaten Analysen wird der statistische Zusammenhang zwischen zwei Variablen untersucht. Hierzu zählen unter anderem Indifferenztabelle oder Regressionsanalysen.

Als statistische Maßzahlen des Zusammenhangs werden für nominale Skalenniveaus Chi-Quadrat und Cramer's V verwendet. Zum Zwecke der besseren Lesbarkeit wird im Bericht bei der Darstellung der Daten auf die Beschreibung der einzelnen Verfahren verzichtet. Die Daten werden in Form von Tabellen oder Diagrammen (Balken- oder Kreisdiagramm) dargestellt.

4.2. Die Gruppendiskussionen

Neben der Umfrage als quantitativem Verfahren wurden Gruppendiskussionen als qualitatives Datenerhebungsverfahren eingesetzt. Mittels Gruppendiskussionen können detaillierte Aussagen und subjektive Deutungsmuster der Teilnehmer erhoben werden. Damit bilden sie eine sinnvolle Ergänzung zu den quantitativen Daten der Umfrage. Neben den (im Vergleich zu Einzelinterviews) Vorteilen zeitlicher und finanzieller Art, führt das gleichzeitige Interviewen mehrerer Personen zu einer stärkeren Kontextualisierung der Daten und zu einer größeren Alltagsnähe der Aussagen. Bei optimalem Verlauf sind Gruppeninterviews sehr dynamisch und Diskussionen entstehen. So können weitaus mehr Sichtweisen, Ideen und Argumente generiert werden (Berg, 1998). Für die vorliegende Studie wurde das Verfahren für Gruppendiskussion mit „Jugendexperten“ sowie Jugendlichen eingesetzt.

4.2.1. Gruppendiskussionen mit „Jugendexperten“

Ein Ziel des Einsatzes von Gruppendiskussionen mit sogenannten „Jugendexperten“ besteht im Interesse am Erfahrungswissen der Befragten, in der „Erfassung von praxisgesättigtem Expertenwissen“ (Meuser & Nagel, 1997, S. 481). Dazu wurden Personen, die ehrenamtlich oder professionell mit Jugendlichen in der Gemeinde Mersch arbeiten zu einer Gruppendiskussion eingeladen. Mitglieder der Planungsgruppe waren bei der Rekrutierung behilflich. Sie stellten der Forschungsgruppe Kontaktdaten der in Frage kommenden Personen zur Verfügung. Die Teilnehmer wurden von der Forschungsgruppe persönlich eingeladen und es wurden drei Termine vereinbart.

Insgesamt nahmen 16 Personen an drei Gruppendiskussionen teil. Zwei Diskussionen wurden in einem alten Schulgebäude von Mersch durchgeführt und eine Diskussion fand im Jugendhaus Mersch statt. Zu den Teilnehmern gehören Verantwortliche verschiedener Sportvereine (Fußball, Handball, Basketball) und anderer Vereine bzw. Organisationen (Musikverein, Pfadfinder, Feuerwehr) sowie Verantwortliche der Jugend- bzw. Sozialarbeit (Jugendhaus, „Action Local pour Jeunes“ (ALJ), „Services de Psychologie et d'Orientation“ (SPOS)) aus Mersch. Die drei Gruppendiskussionen dauerten zwischen 75 und 115 Minuten.

Die Diskussion wurde von zwei Mitarbeitern der Forschungsgruppe moderiert. Ein zuvor entwickelter Gesprächsleitfaden enthielt alle relevanten Themen mit den entsprechenden Fragen und trug dazu bei, die inhaltlichen Schwerpunkte der Diskussion nicht aus den Augen zu verlieren. Gleichwohl waren Themenverschiebungen oder die Fokussierung auf bestimmte Themenbereiche nicht nur zulässig sondern erwünscht. Schließlich sollte durch die Offenheit der Gesprächsführung eine „natürliche“ Gesprächssituation

gewährleistet werden. Die informelle Atmosphäre soll freies Reden über Verhalten, Einstellungen und Meinungen fördern (Berg, 1998).

Die Gruppendiskussionen wurden zu Beginn der Studie durchgeführt und waren für die Forschungsgruppe der erste Einstieg in das Forschungsfeld. Das Ziel der Gruppendiskussionen bestand vor allem darin, einen ersten Überblick zur Situation und zum Verhalten sowie spezifischen Problemen der Jugendlichen in der Gemeinde Mersch zu erhalten. Dabei sollten die Jugendarbeit und die Jugendangebote in der Gemeinde beleuchtet und bestehende Defizite diskutiert werden. Ein weiteres wichtiges Thema war auch die Jugendpolitik in der Gemeinde. Schwerpunkte bildeten hier vor allem die Themen der lokalen Mitbestimmung und Partizipation von Jugendlichen. Schließlich ging es auch darum, die Situation der bestehenden Jugend(freizeit)angebote in der Gemeinde zu diskutieren und Potenziale und zukünftige Herausforderungen zu diskutieren. In den Diskussionen wurden sämtliche interessierende Themen angesprochen und in der Gruppe diskutiert.

4.2.2. Gruppendiskussionen mit Jugendlichen

Ziel der Gruppendiskussionen mit Jugendlichen war es, komplementär zur Online-Umfrage, spezifische Sichtweisen und Deutungsmuster von Jugendlichen in einer offenen Diskussion zu erheben.

Die Rekrutierung der Teilnehmer sollte über die zuvor durchgeführte Online-Umfrage erfolgen. Dazu wurde den Jugendlichen bei der Umfrage die Möglichkeit gegeben, sich für eine Teilnahme an einer Gruppendiskussion einzuschreiben. Die Jugendlichen wurden zu einem späteren Zeitpunkt von der Forschungsgruppe persönlich per E-mail kontaktiert und zu einem Termin eingeladen.

Insgesamt waren vier Gruppendiskussionen mit jeweils 6-8 Teilnehmern geplant. Die Teilnehmer der Gruppendiskussion sollten jeweils nach *einem* soziodemografischen Merkmal möglichst homogen zusammengesetzt sein (Alter, Geschlecht, Nationalität). Die Rekrutierung gestaltete sich entgegen den Erwartungen als recht schwierig. Auf die persönlichen Einladungen (je Gruppendiskussion wurden 20 Jugendliche eingeladen), folgten nur wenige Zusagen. Der überwiegende Teil der Jugendlichen meldete sich nicht zurück. Aus diesem Grund mussten teilweise alternative Termine vorgeschlagen und auch die Rekrutierungsstrategie angepasst werden.

Während über die Umfrage eine ausreichende Zahl von Teilnehmern für zwei Gruppendiskussionen rekrutiert werden konnten (jüngere Jugendliche, Mädchengruppe), gelang es auch nach mehrmaligem Versenden von Einladungen und dem Angebot alternativer Termine nicht, die ursprünglich geplanten zwei weiteren Diskussionen mit Jugendlichen ausländischer Nationalität sowie älteren Jugendlichen durchzuführen. Deshalb wurde für die beiden verbleibenden Gruppendiskussion die Kriterien geändert und auch eine andere Rekrutierungsstrategie gewählt. Verantwortliche des Jugendhauses sowie verschiedener Vereine vereinbarten mit Besuchern bzw. Mitgliedern (in Absprache mit der Forschungsgruppe) einen Termin. So konnte eine Gruppendiskussion mit Jugendlichen aus dem Jugendhaus sowie eine Gruppendiskussion mit Mitgliedern verschiedener Vereine durchgeführt werden.

Folgende vier Gruppendiskussionen mit insgesamt 25 Teilnehmer/innen (männlich:18; weiblich:7) konnten schließlich durchgeführt werden:

1. Jüngere Jugendliche (6 Teilnehmer/innen)
2. Jugendhausgruppe (7 Teilnehmer)
3. Mädchengruppe (4 Teilnehmerinnen)
4. Vereinsgruppe (8 Teilnehmer/innen)

Da die Jugendlichen der Jugendhausgruppe alle eine portugiesische Nationalität haben, konnte das ursprüngliche Vorhaben, eine Gruppendiskussion mit Jugendlichen mit einer ausländischer Nationalität durchzuführen, realisiert werden. Mit Ausnahme der Gruppendiskussion mit der Jugendhausgruppe, die im Jugendhaus durchgeführt wurde, fanden alle Gruppendiskussionen im Versammlungsraum des „Bâtiment technique“ der Gemeinde Mersch statt.

Wie bei den Experten wurde auch hier die Diskussion von zwei Mitarbeitern der Forschungsgruppe moderiert. Der Einstieg in die Diskussion erfolgte jedoch etwas anders. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde wurden die Jugendlichen gebeten, in kleinen Gruppen bzw. zu zweit sowohl negative als auch positive Aspekte die ihnen zur Jugend, Freizeit und der Gemeinde Mersch einfallen auf Karteikarten zu notieren. Die Karteikarten wurden anschließend von den Moderatoren eingesammelt und auf einem Flipchart zu thematischen Kategorien gesammelt (z. B. Infrastruktur, Treffpunkte, öffentlicher Transport) (siehe Abbildung 4.2).

Abbildung 4.2.: Karteikarten mit positiven (grün) sowie negativen (rot) Aspekten



Durch diese Vorgehensweise als eine Art „Brainstorming“ konnten die Jugendlichen die für sie relevanten Themen einbringen. Die Karteikarten auf dem Flipchart bildeten damit den thematischen Leitfaden für die anschließende Gruppendiskussion.

4.2.3. Verwendung und Analyse der Daten

Sämtliche Gruppendiskussionen wurden mit Hilfe eines Aufnahmegerätes als Sound-Files aufgenommen, und anschließend vollständig transkribiert, also verschriftlicht. Diese Transkriptionen dienten als Grundlage für die weiteren Auswertungen.

Die Auswertungen erfolgten mit *Atlas.ti*, einem etablierten Programm zur computergestützten Analyse qualitativer Daten (eine sogenannte CAQDAS: „Computer-Aided Qualitative Data Analysis Software“). Theoretisch orientiert sich die in dieser Studie angewendete Analysestrategie an der „Grounded Theory“-Methodologie (Glaser, 1978). Die Analyse erfolgte in mehreren Schritten:

1. In einem ersten Schritt wurden die einzelnen Interviewpassagen der transkribierten Interviews den thematischen Schwerpunkten des Leitfadens zugeordnet und entsprechend zu Kategorien zusammengefasst und kodiert. Mit diesem sogenannten deduktiven Kodierverfahren, welches dadurch gekennzeichnet ist, dass vorher festgelegte Kategorien den Textpassagen zugeordnet werden, konnte eine erste Strukturierung der Daten erfolgen.

2. Anschließend wurden einzelne Passagen, die nicht den Themen des Leitfadens zugeordnet werden konnten, neuen Kategorien zugeordnet und kodiert. Dadurch wurden auch Themen und Schwerpunkte berücksichtigt, die nicht bereits vorher festgelegt waren.
3. In einem weiteren Schritt wurden ausgehend von den Transkripten sämtliche Passagen mit dem Verfahren des offenen Kodierens kodiert.
4. Sämtliche Codes wurden in einem weiteren Schritt den thematischen Netzwerken zugeordnet, die die Grundlage bildeten für die Entwicklung theoretischer Modelle und Erklärungskonzepte. Diese werden in die Ergebnisdarstellung im Bericht integriert und erläutert.

4.3. Thematische Schwerpunkte und Aufbau

Die Ergebnisdarstellung umfasst insgesamt sechs thematische Kapitel. Deren Auswahl ist von theoretischen Konzepten aber auch von den empirischen Ergebnissen bestimmt. Einerseits schließt die Themenauswahl an aktuellen jugendsoziologischen Theorien an, andererseits spiegeln sie aber auch die Schwerpunkte und Akzentuierungen der befragten Experten und Jugendlichen wider. Weiterhin wurde die Planungsgruppe bei der Themensetzung hinzugezogen. Die thematischen Schwerpunkte wurden hier präsentiert und zur Diskussion gestellt.

Die Ergebnisdarstellung umfasst insgesamt sechs Kapitel.

In dem einführenden Kapitel 5 wird überblicksartig auf die Freizeitaktivitäten der Jugendlichen eingegangen, die Bedeutung des Internets, die Probleme und Schwierigkeiten sowie die Mobilität und die Lebenszufriedenheit. Als Überblick konzipiert, liefert es einen Einstieg in die folgenden thematischen Fokussierungen. Das Kapitel 6 bildet eine erste thematische Vertiefung. Unter dem Titel „Freizeit und Engagement im Verein“ wird hier auf die Vereinsangebote und Vereinsaktivitäten eingegangen. Das nachfolgende Kapitel 7 beschäftigt sich mit dem Jugendhaus und dessen Besucherstruktur. Die Themen Migration und Integration werden in Kapitel 8 aufgegriffen. Hier geht es vor allem um das Zusammenleben der unterschiedlichen Nationalitätengruppen in der Gemeinde. Das Kapitel 9 „Politik und politische Partizipation“ geht auf das Politikinteresse und die Partizipationsbereitschaft von Jugendlichen ein. Den letzten thematischen Schwerpunkt bildet das Kapitel 10. Es beschäftigt sich mit den Fragen zur Wohnzufriedenheit, den Infrastrukturen und des sozialen Zusammenlebens in der Gemeinde.

5. Jugend in Mersch: Freizeittrends, Belastungen und Zukunftsperspektiven

Jugendliche verfügen heute über ein hohes Maß an Freizeit, also Zeit über die sie weitgehend frei und selbstbestimmt verfügen können. Freizeit erfüllt dabei nicht nur den Zweck der Rekreation oder Erholung. Freizeit ist heute zum Selbstzweck geworden und gerade für Jugendliche ein wichtiges Feld des Experimentierens, der Ausgestaltung von Identität und Persönlichkeit sowie der Selbstverwirklichung (Hurrelmann, 2005). Freizeit ermöglicht Jugendlichen in der Regel ein höheres Maß an Autonomie und ist mit geringeren normativen Erwartungen verbunden als dies in anderen Lebensbereichen wie etwa der Familie oder dem Bildungs- und Beschäftigungsbereich der Fall ist. Im Ablösungsprozess vom Elternhaus finden Jugendliche vor allem in Gleichaltrigengruppen Orientierung, Zugehörigkeit und Anerkennung (Oswald, 2009).

Der Freizeitbereich gilt aber auch als Kristallisationspunkt spezifischer Probleme und Risikolagen. Jugendliche entwickeln (sozial) abweichende Verhaltensweisen etwa als Bewältigungsstrategie bei Problemen der Individuation und Integration. Das Sich-Ausprobieren und das Austesten von Grenzen ist häufig mit spezifischen Risiken verbunden.

Vor diesem Hintergrund und als Einstieg in die weitere Ergebnisdarstellung des Berichtes gibt das folgende Kapitel einen ersten Überblick über die wichtigsten Freizeittrends, Belastungen sowie Zukunftsperspektiven der Jugendlichen aus der Gemeinde Mersch.

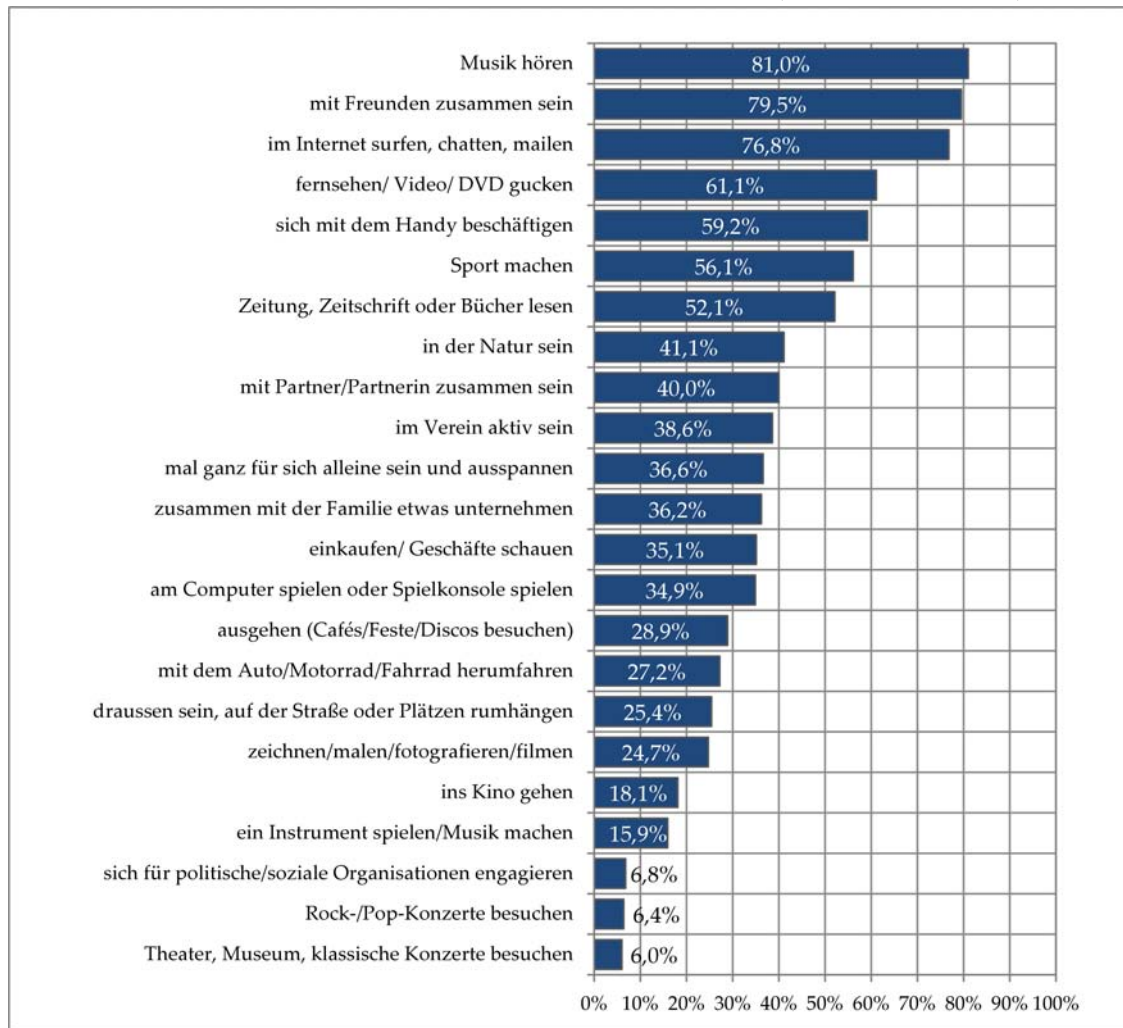
Dazu wird in einem ersten Abschnitt auf die zentralen Freizeitaktivitäten der Jugendlichen eingegangen. Als thematische Vertiefungen werden in den weiteren Abschnitten zwei Freizeitbereiche näher in den Blick genommen: die Rolle des Internets und die Freizeitmobilität. In den beiden letzten Abschnitten wird auf die verschiedenen Bereiche devianten Freizeitverhaltens sowie die Zukunftssicht und Lebensziele der Jugendlichen eingegangen.

5.1. Freunde treffen, Medien nutzen und Sport treiben als wichtigste Freizeitaktivitäten

Ein wichtiges Ziel der Studie ist es, die Freizeitaktivitäten und -orientierungen der Jugendlichen in der Gemeinde Mersch möglichst umfassend zu beschreiben. Dazu wurden die Jugendlichen im Rahmen der Umfrage unter anderem danach gefragt, wie häufig sie verschiedenen Freizeitaktivitäten nachgehen. Die Häufigkeit konnten sie auf einer Skala eingeben. Die Skala reichte dabei von 0=„trifft nicht zu“ bis zu 5=„sehr oft“; mit den Werten dazwischen konnten die Jugendlichen ihr Urteil abstufen. Die Tabelle 5.1 gibt einen Überblick über die wichtigsten Aktivitäten.

Insgesamt zeigt sich, dass die Jugendlichen aus Mersch eine sehr breit gefächerte Vielfalt an unterschiedlichen Freizeitaktivitäten häufig ausüben. Freizeit zusammen mit Freunden nimmt einen besonders hohen Stellenwert ein. Auch die Medien spielen eine bedeutende Rolle. Insbesondere die neuen Informations- und Kommunikationsmedien wie Internet und Handy haben in den Alltag der Jugendlichen Eingang gefunden. Einen hohen Stellenwert nimmt auch das Musik-Hören sowie sportliche Aktivitäten ein. Dagegen spielt das soziale und politische Engagement in der Freizeit der Jugendlichen eine deutlich geringere Rolle.

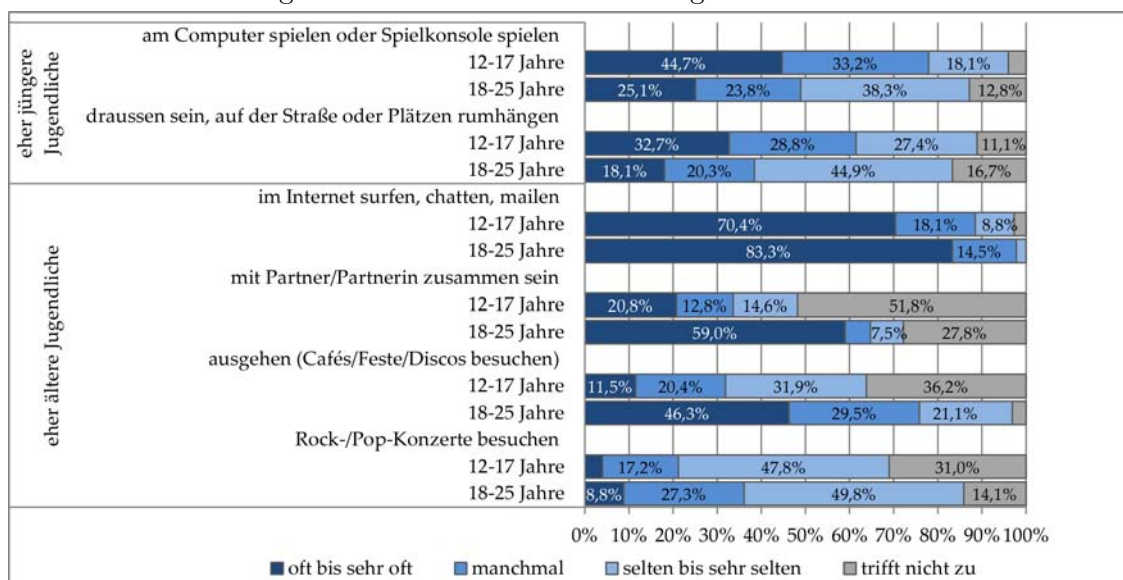
Abbildung 5.1.: Freizeitaktivitäten der Jugendlichen (,oft‘ und ,sehr oft‘)



(n=453)

Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

Abbildung 5.2.: Freizeitaktivitäten der Jugendlichen nach Alter



(n=453)

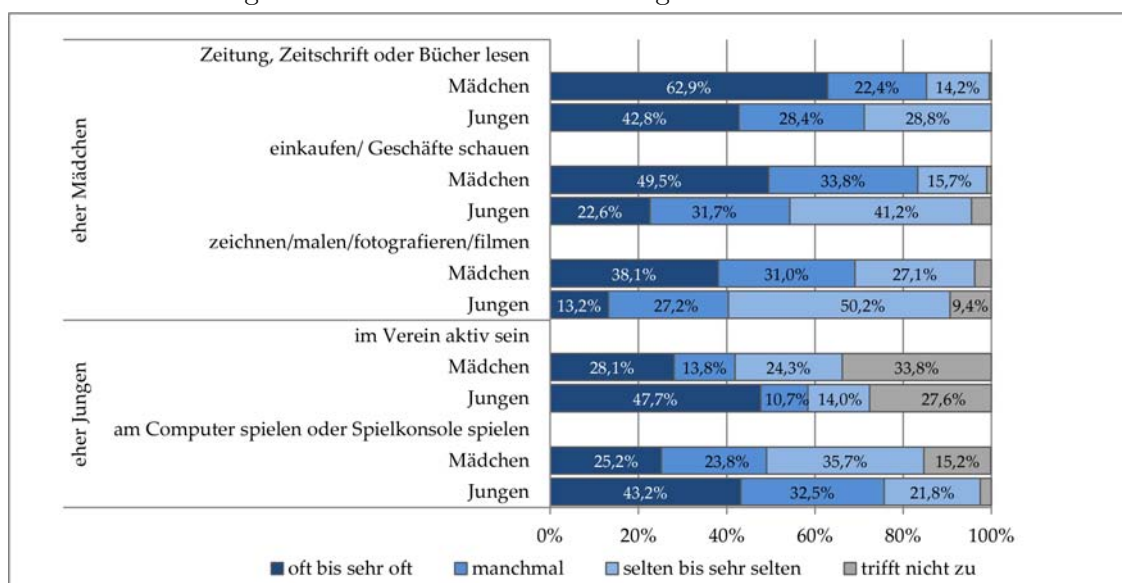
Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

Die Freizeitaktivitäten der Jugendlichen unterscheiden sich teilweise sehr deutlich nach Alter. Auf der Abbildung 5.2 sind die Aktivitäten mit den deutlichsten altersspezifischen Unterschieden dargestellt.

Wie aus der Abbildung hervorgeht, geben jüngere Jugendliche unter 18 Jahren im Vergleich zu den Älteren deutlich häufiger am Computer bzw. an der Spielkonsole zu spielen und ihre Freizeit im öffentlichen Raum, auf der Straße oder Plätzen zu verbringen. Dagegen geben die Älteren etwas häufiger an, das Internet zum Surfen, Chatten oder E-mailen zu nutzen und auch häufiger mit dem Partner bzw. der Partnerin zusammen zu sein. Erwartungsgemäß nehmen für die älteren Jugendlichen auch das Ausgehen und Konzertbesuche einen höheren Stellenwert ein.

Neben den Unterschieden nach Alter werden auch geschlechtsspezifische Unterschiede deutlich (siehe Abbildung 5.3).

Abbildung 5.3.: Freizeitaktivitäten der Jugendlichen nach Geschlecht



(n=453)

Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

Die Abbildung zeigt, dass das Lesen für einen großen Teil der befragten Mädchen zu einer sehr wichtigen Freizeitbeschäftigung gehört. Mit einem Anteil von 62,9 % geben etwa zwei von drei befragten Mädchen an, 'oft bis sehr oft' zu lesen. Bei den Jungen liegt der Anteil mit 42,8 % deutlich niedriger. Zudem geben Mädchen im Vergleich zu den Jungen häufiger an, ihre Freizeit mit Einkaufen oder kreativen Aktivitäten wie zeichnen oder fotografieren zu verbringen. Jungen geben dagegen häufiger als Mädchen an, im Verein aktiv zu sein und auch häufiger mit dem Computer bzw. der Spielkonsole zu spielen.

Diese Befunde zu den Freizeitaktivitäten entsprechen weitestgehend den Ergebnissen anderer Studien in luxemburgischen Gemeinden (u. a. Boulton, Heinen & Willems, 2007; Meyers & Willems, 2008) sowie internationalen Studien, wie etwa der Shell-Jugendstudie in Deutschland aus dem Jahr 2010 (Leven, Quenzel & Hurrelmann, 2010). Auch in diesen Studien werden Freizeit mit Freunden, die Nutzung insbesondere der neuen Medien und Sport als die zentralen Aktivitätsbereiche jugendlicher Freizeit beschrieben.

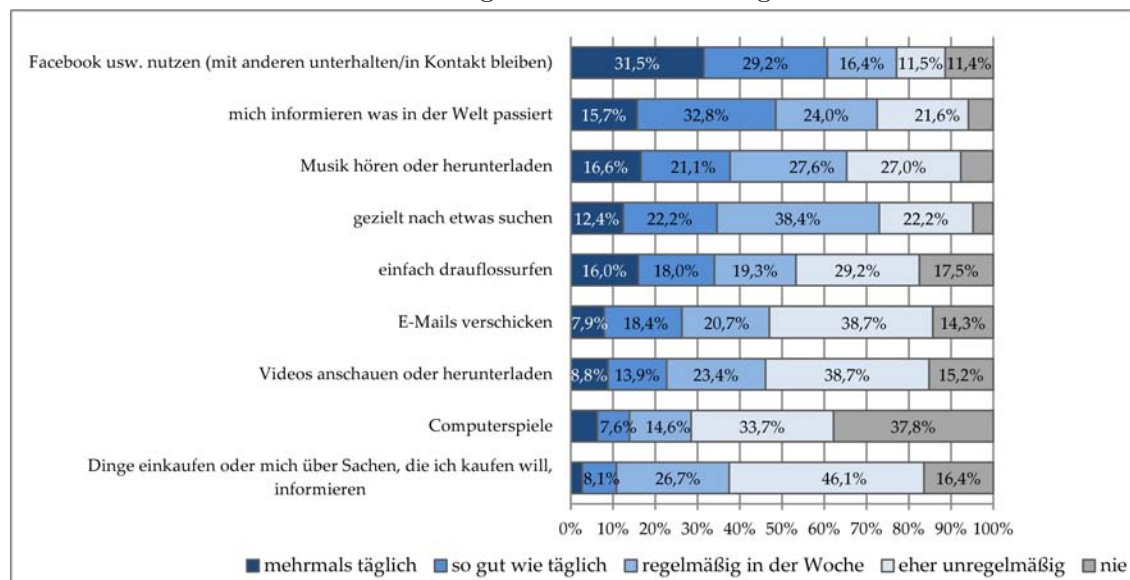
5.2. Internet als zentrales Medium: Kommunikation, Information und Unterhaltung

Das Internet hat sich in den vergangenen Jahren zu einem der wichtigsten Freizeitbereiche entwickelt und ist heute für viele Kinder und Jugendliche fester Bestandteil des Alltags. Die Jugendgeneration wird als „digital generation“ bezeichnet oder als „digital natives“, da sie mit Computer und Internet aufgewachsen ist (European Commission, 2009; Palfrey & Gasser, 2008). Die hohe Bedeutung des Internets belegen zahlreiche Studien. Den Befunden des Europäischen Jugendberichtes zufolge, nutzt in der Altersgruppe der 16- bis 24-jährigen Europäer ein Anteil von 59 % das Internet täglich (European Commission, 2009). Die JIM-Studie (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, 2010) stellt für die Altersgruppe der 12-bis 19-Jährigen aus Deutschland heraus, dass ein Anteil von 91 % das Internet täglich oder mehrmals pro Woche nutzt. Das Statec kommt für Luxemburg zu einem ähnlichen Ergebnis: Demnach nutzt in Luxemburg ein Anteil von 88,1 % der Jugendlichen zwischen 16 und 24 Jahren täglich das Internet (Frising, 2012). Wie die Statec-Studie weiter herausstellt, gibt ein Anteil von 83,4 % der Jugendlichen an, in einem sozialen Netzwerk (Facebook, Twitter, LinkedIn) registriert zu sein. Damit sind die sozialen Netzwerke für diese Altersgruppe von besonderer Bedeutung.

Unsere Daten weisen ebenfalls auf die hohe Bedeutung des Internets für die Jugendlichen aus der Gemeinde Mersch hin. Ein Anteil von 76,8 % der Teilnehmer gibt an, das Internet ‚oft‘ oder ‚sehr oft‘ zu nutzen. Damit gehören fast drei Viertel der Jugendlichen aus der Gemeinde Mersch zur Gruppe der häufigen Internetnutzer (siehe auch Abbildung 5.1).

Im Rahmen der Umfrage wurden die Jugendlichen auch zu den Aktivitäten im Internet befragt. Damit war das Ziel verbunden, nähere Informationen zum Nutzungsverhalten der Jugendlichen zu erhalten. In der Abbildung 5.4 sind die unterschiedlichen Aktivitäten nach Häufigkeit der Nutzung abgebildet.

Abbildung 5.4.: Internetnutzung



(n=445)

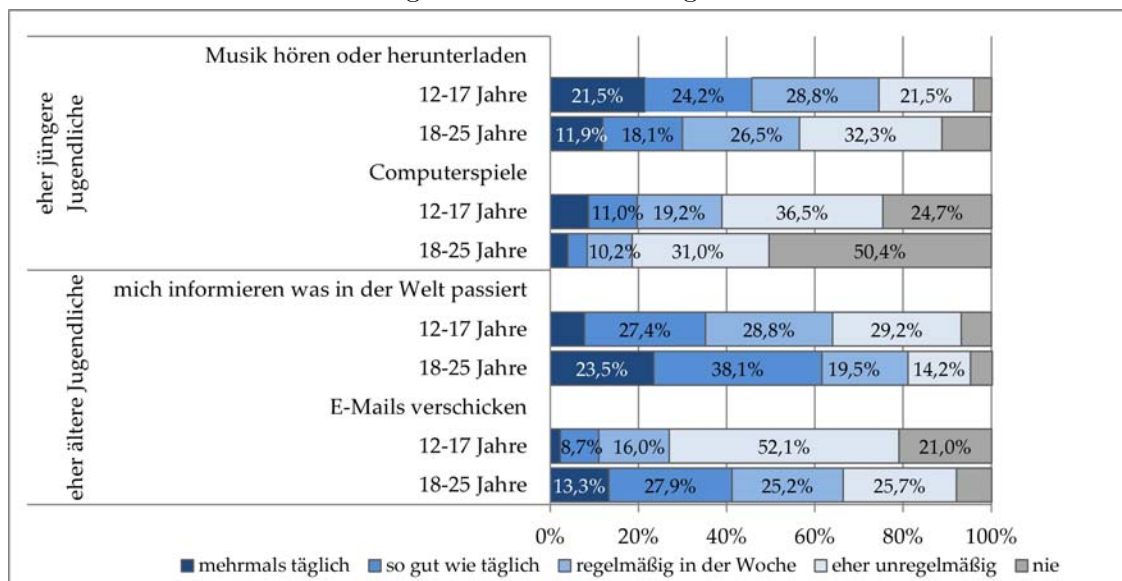
Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

Die Daten zeigen den hohen Stellenwert des Internets vor allem als Plattform um mit anderen zu kommunizieren und in Kontakt zu bleiben. Mit einem Anteil von 60,7 % der Jugendlichen, die angeben etwa täglich oder mehrmals täglich Facebook oder andere Kommunikationsplattformen zu nutzen, ist offenbar dieser der mit Abstand wichtigste

Nutzungsbereich des Internets. Daneben spielt das Internet auch eine bedeutende Rolle als Informationsmedium: Als Informationsquelle über das aktuelle Weltgeschehen („so gut wie täglich“ oder „mehrmals täglich“: 48,5 %) oder zum gezielten Suchen (34,6 %) wird das Internet von einem Großteil der Jugendlichen täglich oder sogar mehrmals täglich genutzt. Weiterhin ist das Internet ein wichtiges Unterhaltungsmedium für die Jugendlichen: Musik („so gut wie täglich“ oder „mehrmals täglich“: 37,7 %) nimmt in diesem Bereich den höchsten Stellenwert ein, aber auch Videos (22,7 %) und (wenn auch für einen weitaus geringeren Teil) Computerspiele (13,9 %).

Ein Blick auf die verschiedenen Altersgruppen zeigt, dass das Nutzungsverhalten sich altersspezifisch zum Teil deutlich unterscheidet (siehe Abbildung 5.5).

Abbildung 5.5.: Internetnutzung nach Alter



(n=445)

Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

Vor allem im Bereich der Unterhaltung (Musik und Computerspiele) zeigt sich, dass jüngere im Vergleich zu älteren Jugendlichen deutlich häufiger angeben, Unterhaltungsangebote zu nutzen. Dagegen geben ältere Jugendliche häufiger an, das Internet als Informationsmedium und zum Verschicken von E-mails zu nutzen. Ungeachtet dieser Unterschiede bleibt aber die Kommunikation im Internet über beide Altersgruppen hinweg der zentrale Nutzungsbereich.

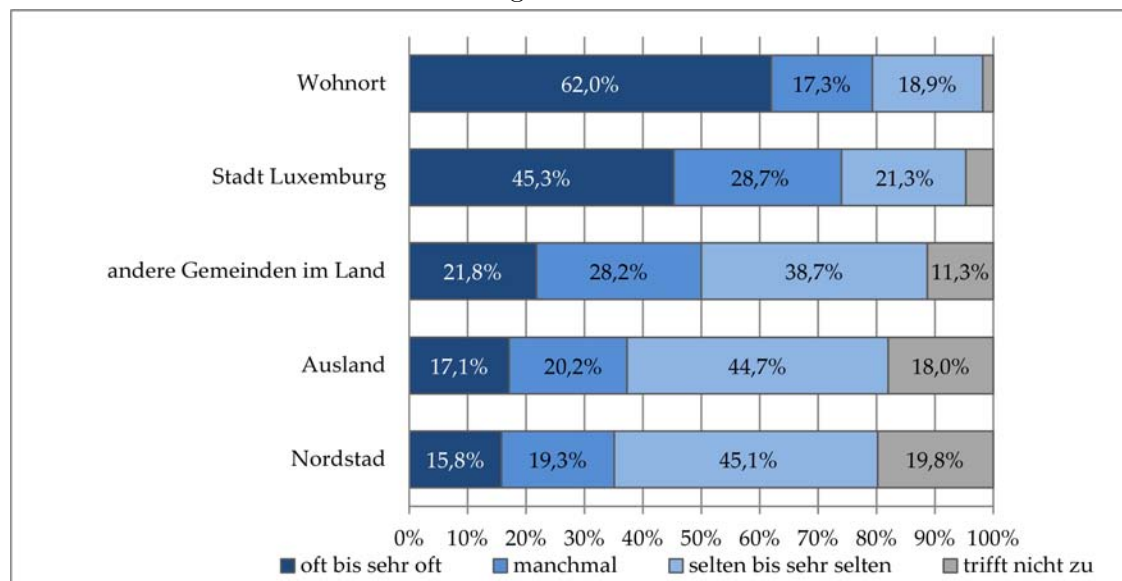
5.3. Die hohe Mobilität im Jugendalter

Kinder und Jugendliche sind heute im Vergleich zu den vorangegangenen Generationen sehr mobil. Im Zusammenhang mit dem Schulbesuch, den Freizeitaktivitäten und Unternehmungen mit der Familie gehört das „Unterwegs-Sein“ heute zur Alltagserfahrung von Heranwachsenden. Die Mobilität ist dabei die zentrale Voraussetzung für die Aneignung neuer Räume und ein wichtiges Element des Sozialisationsprozesses. Während Kleinkinder sich hauptsächlich in ihrem ökologischen Zentrum und Nahraum aufhalten (Familie, Nachbarschaft, Stadtviertel) erweitern sie im Laufe ihrer individuellen Entwicklung ihren Handlungsraum. Kinder und Jugendliche eignen sich mit zunehmendem Alter ökologische Ausschnitte an, an denen der Umgang durch funktionsspezifische Aufgaben geregelt wird (Schule, Vereine, usw.). Zeiher (1983) beschreibt diese Ausschnitte in ihrem Konzept der „Verinselung“ auch als Freizeitinseln die im Raum verteilt sind und zu speziellen Zwecken aufgesucht werden bzw. zu denen Kinder von ihren Eltern

hingebacht werden (Ort A: Verein, Ort B: Freunde, Ort C: Musikschule). Nach Zeiher erfahren Kinder und Jugendliche dadurch den Raum nicht als zusammenhängende Einheit sondern als sogenannte Rauminself. Vor allem die gestiegene Mobilität aber auch die höhere Anzahl und stärkere Differenzierung von Freizeitangeboten gelten als die zentralen Ursachen für diese Entwicklung.

In der Umfrage wurden Fragen zu den Freizeitorten und den Fortbewegungsmitteln gestellt um die Raumnutzung und die räumliche Mobilität der Jugendlichen aus der Gemeinde Mersch näher zu beschreiben. Es wurde danach gefragt, wie häufig die Jugendlichen in ausgewählten Orten, in der Region und auch darüber hinaus, ihre Freizeit verbringen. Die Abbildung 5.6 zeigt die Häufigkeit des Aufenthalts nach Freizeitorten.

Abbildung 5.6.: Freizeitorte



(n=450)

Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

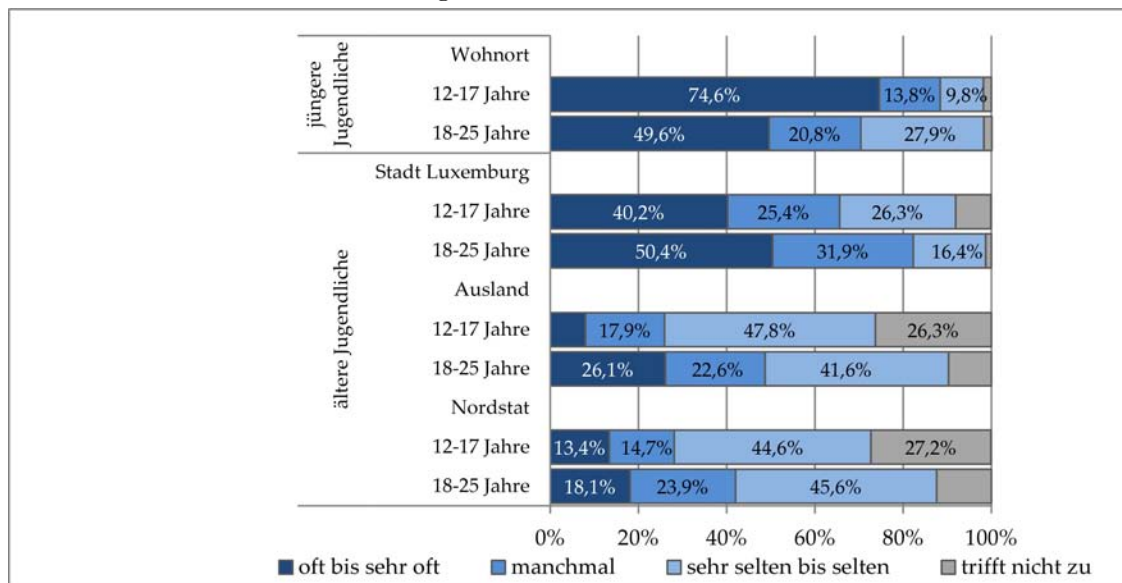
Die höchste Bedeutung in der Freizeit kommt dem eigenen Wohnort zu. Mit einem Anteil von 62,0 % verbringen fast zwei Drittel der Jugendlichen ihre Freizeit ,oft bis sehr oft‘ in ihrem Wohnort. Daneben gehört auch die geografisch nahe gelegene Stadt Luxemburg zu einem wichtigen Freizeitort für die Jugendlichen aus Mersch. Ein Anteil von 45,3 % der Jugendlichen gibt an, hier häufig die Freizeit zu verbringen. Neben der Bedeutung als Schulort erklärt die Attraktivität der Stadt Luxemburg sich sicherlich auch durch das vielfältige Freizeitangebot (Ausgelmöglichkeiten, Kino, Cafés, Sportmöglichkeiten, usw.) welches dort von vielen Jugendlichen aus Mersch genutzt wird. Fördernd kommt hinzu, dass Mersch über den ÖPNV (Bus, Bahn) mit vergleichsweise hoher Taktfrequenz an die Stadt Luxemburg angebunden ist und damit in kurzer Zeit erreichbar ist. Die Nordstad¹ als nahe gelegenes urbanes Zentrum der nördlichen Region Luxemburg spielt dagegen für die Jugendlichen offenbar kaum eine Rolle. Ein Anteil von lediglich 15,8 % der Jugendlichen gibt an, hier ,oft bis sehr oft‘ seine Freizeit zu verbringen.

Wie die räumliche Mobilität und die Aufenthaltsorte der Merscher Jugendlichen sich altersspezifisch unterscheiden zeigt die Abbildung 5.7.

Jüngere Jugendliche unter 18 Jahren verbringen ihre Freizeit im Vergleich zu den älteren Jugendlichen deutlich häufiger im eigenen Wohnort (12 bis 17 Jahre: 74,6 %; 18 bis 25 Jahre: 49,6 %). Dagegen verbringen ältere Jugendliche ihre Freizeit deutlich häufiger

¹Die Nordstad ist ein Zusammenschluss der sechs Gemeinden Bettendorf, Colmar Berg, Diekirch, Epeldange, Ettelbruck, Schieren mit dem Ziel einer gemeinsamen Planung und Zusammenarbeit (<http://www.nordstad.lu/home.aspx>)

Abbildung 5.7.: Freizeitorte nach Alter



(n=450)

Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

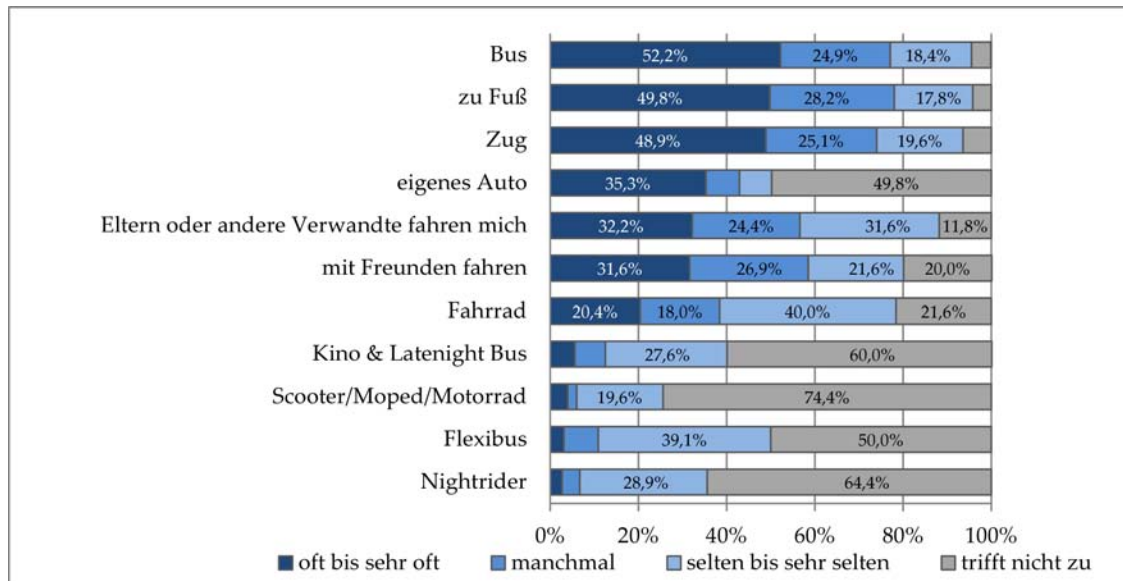
figer außerhalb der Gemeinde: in der Stadt Luxemburg, im Ausland oder aber in der Nordstad. Auch hinsichtlich der Wohnorte der Freunde zeigt sich, dass gerade für die jüngeren Jugendlichen der soziale Nahraum von großer Bedeutung ist. Jüngere Jugendliche sind stark in lokale Freundeskreise eingebunden während die Freunde der älteren Jugendlichen sich stärker regional und überregional rekrutieren.

Die Ergebnisse machen deutlich, dass die Jugendlichen zwar den überwiegenden Teil ihrer freien Zeit an ihrem Wohnort verbringen, die Stadt Luxemburg als Freizeitort aber von herausragender Bedeutung ist. Auch in den Gruppendiskussionen mit den Jugendexperten wurde das Mobilitätsverhalten von Jugendlichen sowie das Angebot im Bereich des ÖPNV in der Gemeinde thematisiert. In diesem Zusammenhang wurde von vielen Teilnehmern die überaus hohe Bedeutung der Stadt Luxemburg als Freizeitort der Jugendlichen angesprochen. Die Experten bewerten die Angebote des ÖPNV (Bus, Bahn) als sehr gut und verweisen auf die zentrale und verkehrsgünstige Lage von Mersch, die schnelle Erreichbarkeit anderer Orte (vor allem der Stadt Luxemburg) wegen der geografischen Nähe und der guten, weil häufigen Zugverbindungen ab Mersch in Richtung Stadt Luxemburg.

In der Umfrage wurde weiterhin nach der Nutzung unterschiedlicher Fortbewegungsmittel gefragt. Die Abbildung 5.8 zeigt, dass Jugendliche in ihrer Freizeit vor allem die Angebote des ÖPNV als Fortbewegungsmittel nutzen. Etwa die Hälfte der Befragten gibt an, das Angebot von Bus (52,2 %) und Bahn (48,9 %) ‚oft bis sehr oft‘ zu nutzen. Mit einem ähnlich hohen Anteil von 49,8 % gibt ein großer Teil der Jugendlichen an, sich zu Fuß fortzubewegen; wahrscheinlich werden vor allem kürzere Entfernungen innerhalb des Wohnortes oder der Gemeinde zu Fuß zurückgelegt. Punktuelle und unregelmäßige Angebote wie der Kino- und Latenightbus oder die Anrufbuslinien Flexibus oder Nightrider werden nur von einem geringen Teil der Jugendlichen häufig genutzt. Ein erheblicher Teil der Jugendlichen nutzt diese Angebote nicht oder nur sehr selten.

Das Mobilitätsverhalten der Jugendlichen ist auf der einen Seite stark von dem Angebot des ÖPNV vor Ort abhängig aber auch von den privat zur Verfügung stehenden motorisierten Verkehrsmitteln sowie den legalen Rahmenbedingungen (Führerschein). Jugendliche dürfen zum Beispiel erst ab dem Alter von 18 Jahren einen PKW fahren. Auch aus diesem Grund ist die Auswahl der Fortbewegungsmittel stark vom Alter be-

Abbildung 5.8.: Fortbewegungsmittel



(n=450)

Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

einflusst. Differenziert nach Alter zeigen die Ergebnisse, dass jüngere Jugendliche im Vergleich zu den älteren Jugendlichen häufiger den Bus nutzen, sie werden deutlich häufiger von Eltern oder anderen Verwandten gefahren und nutzen häufiger das Fahrrad. Dagegen spielt für die Über-18-Jährigen das eigene Auto eine wichtige Rolle². Die älteren Jugendlichen bewegen sich vor allem mit dem eigenen Auto aber auch als Mitfahrer bei Freunden fort. Daneben werden ebenfalls die Angebote wie der Kino- und Latenightbus oder Nightrider häufiger von älteren Jugendlichen genutzt. Die Ergebnisse zeigen, dass die Angebote des ÖPNV vorhanden sind und von den Jugendlichen stark genutzt werden, vor allem von den Unter-18-Jährigen. Ab dem Alter von 18 Jahren gewinnt das Auto an Bedeutung. Die Ausführungen der Experten und Jugendlichen in den Gruppendiskussionen unterstützen diese Befunde. Die Teilnehmer weisen auf das gute ÖPNV-Angebot in der Gemeinde hin sowie auf die hohe Mobilität der Jugendlichen (siehe dazu Kapitel 10.2).

5.4. Problembelastungen, Devianz und Risikoverhalten

Kennzeichnend für die Jugendphase ist es, dass Jugendliche sich zu einem gewissen Maß abweichend verhalten. Ob bestimmte Verhaltensweisen als abweichend bezeichnet werden, ist von mehreren Faktoren beeinflusst. Grundsätzlich lässt „sich nicht ‚objektiv‘ und eindeutig, sondern immer nur vor der Folie der räumlich-zeitlich gültigen bzw. angewendeten Definitionen festmachen, was abweichendes bzw. kriminelles Verhalten und wer Abweicher bzw. Straftäter ist“ (Luedtke, 2008, S. 186). Was gesellschaftlich als jugendliches Devianzverhalten identifiziert wird, können Jugendliche selbst als Spaß, Unterhaltung, Mutprobe oder Thrill erleben (Ecarius, Eulenbach, Fuchs & Walgenbach, 2011). So wird übermäßiger Alkoholkonsum von der Erwachsenengeneration in der Regel als Abweichung gesehen, während der Konsum beispielsweise in einer Jugendclique nicht als Abweichung gilt. Regelmäßig viel Alkohol zu trinken kann in verschiedenen Grup-

²Ein Anteil von 18,3 % in der Altersgruppe der 12- bis 17-Jährigen gibt an, das eigene Auto zu benutzen.

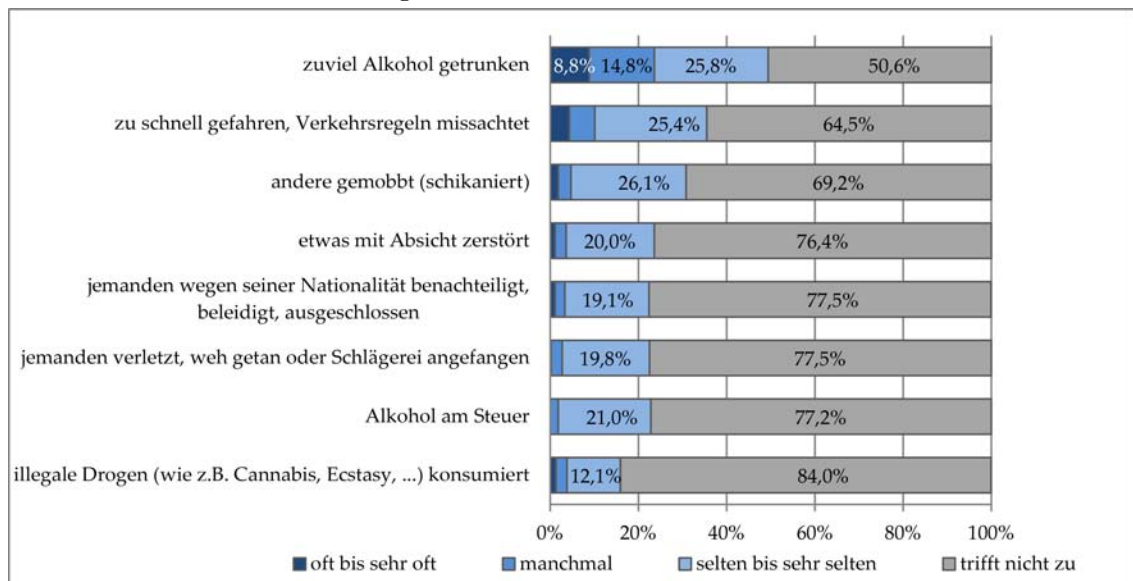
Da Jugendliche unter 18 Jahren noch keine Fahrerlaubnis haben, ist davon auszugehen, dass die Jugendlichen diese Frage falsch verstanden haben. Möglicherweise wurde der generelle Transport mit dem Auto verstanden, also z. B. auch das Mitfahren im Auto der Eltern.

pen sogar eine Verhaltenserwartung an die Mitglieder sein und auch die Funktion der Herstellung von Zugehörigkeit oder auch von Abgrenzung (gegenüber den Erwachsenen oder aber anderen Gruppen mit differenzierenden Norm- und Wertvorstellungen) erfüllen. Abweichendes Verhalten existiert als solches nicht per se sondern wird über Norm- und Zuschreibungsprozesse sozial konstruiert.

Dabei kann abweichendes Verhalten auf Sozialisationsprobleme und Entwicklungsdefizite hindeuten, die den weiteren biografischen Verlauf der Jugendlichen beeinträchtigen (Hurrelmann, 2005). Weiter wird auch das Risikoverhalten als besondere Problematik im Jugendalter diskutiert. Dabei wird Risikoverhalten als Bewältigungsverhalten bei unzureichenden personalen oder sozialen Bewältigungs- und Unterstützungsressourcen gesehen.

Für die hier durchgeführte Befragung wurden verschiedene Verhaltensweisen abgefragt (Wie oft hast du folgende Sachen schon einmal gemacht?). Es handelt sich also um sogenanntes selbstberichtetes Verhalten (im Gegensatz etwa zu Polizeistatistiken, die polizeilich registrierte Tatverdächtige und Deliktarten enthalten). Diese Form der Erhebung hat vor allem bei Fragen zu deviantem Verhalten den Nachteil, dass die soziale Erwünschtheit bei der Beantwortung der Fragen eine besondere Rolle spielt, was möglicherweise dazu führt, dass bei verschiedenen Verhaltensweisen Antworten gemacht wurden die zu hoch oder zu niedrig ausfallen. Im Gegensatz zu Hellfelddaten (polizeilich registrierte Tatverdächtige) liegt aber der Vorteil der durch Befragung erhobenen Daten darin, dass sich nicht auf die zur Anzeige gebrachten Fälle beschränkt wird, sondern sämtliche Jugendlichen berücksichtigt werden.

Abbildung 5.9.: Devianz und Risikoverhalten



(n=224-445)

Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

Bei aller Vorsicht, die aufgrund der beschriebenen Erhebungsmethode bei der Interpretation der Ergebnisse geboten ist, wird aus der Abbildung 5.9 nach Häufigkeit der Aktivitäten eine Rangfolge deutlich. Diese ermöglicht zumindest eine erste Einschätzung zu den berichteten Verhaltensweisen nach Häufigkeit. So entfallen auf den Alkoholkonsum die höchsten Anteile. Für etwa jeden vierten Befragten (,sehr oft', ,oft' oder ,manchmal': 23,6%) spielt der übermäßige Alkoholkonsum offenbar eine nicht zu unterschätzende Rolle in der Freizeit.

Dagegen scheinen körperliche und seelische Formen von Gewalt von weitaus geringerer Bedeutung. Gleichwohl hat ein erheblicher Teil der Jugendlichen hier bereits Erfahrung

gen. So gibt ein Anteil von 30,8 % der Befragten an, bereits andere gemobbt zu haben. Ein Anteil von 22,5 % gibt an, bereits jemanden wegen seiner Nationalität benachteiligt zu haben und ein ebenso großer Anteil entfällt auf das Item ‚jemanden verletzt, weh getan oder eine Schlägerei angefangen‘. Das Item zum Vandalismus ergibt ein vergleichbares Ergebnis. Ein Anteil von 23,6 % gibt an, bereits etwas mit Absicht zerstört zu haben. Über sämtliche Bereiche liegen die Angaben für ‚oft bis sehr oft‘ äußerst niedrig. Es ist davon auszugehen, dass es sich bei den berichteten Aktivitäten eher um einmalige Taten handelt.

Im Vergleich zu Alkohol spielt der Konsum von illegalen Drogen für einen deutlich geringeren Anteil der Jugendlichen eine Rolle. Während eine anteilmäßig sehr kleine Gruppe von Jugendlichen angibt, regelmäßig zu konsumieren, kann eine vergleichsweise größere Gruppe den Gelegenheitskonsumenten zugeordnet werden (12,1 %). Die Ergebnisse zeigen auch, dass der überwiegende Teil noch keinerlei Erfahrungen gemacht hat (84,0 %).

Auch in den Gruppendiskussionen wurde über die Themenbereiche Probleme, Devianz und Risikoverhalten im Jugendalter gesprochen. In den Expertendiskussionen berichteten die Teilnehmer von ihren Erfahrungen und der Situation vor Ort.

Dabei wurde deutlich, dass die angesprochenen Problem- und Risikolagen (übermäßiger Alkoholkonsum, körperliche und seelische Gewalt, Vandalismus, Konsum illegaler Drogen) von den Experten eher als Randphänomen beschrieben werden und nach deren Aussagen nur einen geringen Teil der Jugendlichen aus Mersch betreffen. Die Gemeinde wird von den Experten als insgesamt sehr ruhig und friedlich beschrieben. Zwar gebe es punktuell Probleme (Konflikte zwischen Jugendlichen, Verschmutzungen von Plätzen, Drogenkonsum), doch handele es sich dabei meist um sehr seltene Einzelfälle. Die Gemeinde Mersch sei nicht vergleichbar mit anderen Gemeinden und Städten des Landes, in denen sich die Situation weitaus problematischer darstelle, so die einhellige Meinung der Diskussionsteilnehmer. Als weitere Probleme der jungen Generation werden der übermäßige Medienkonsum (v. a. Internet und Smartphones) angesprochen, der nach Meinung einiger Teilnehmer das Freizeitverhalten der Jugendlichen stark dominiert und zum Teil auch negativ beeinflusst (Die Teilnehmer nennen z. B. die ständige Kommunikation, das lange Sitzen zu Hause vor dem Computer als negative Auswirkungen).

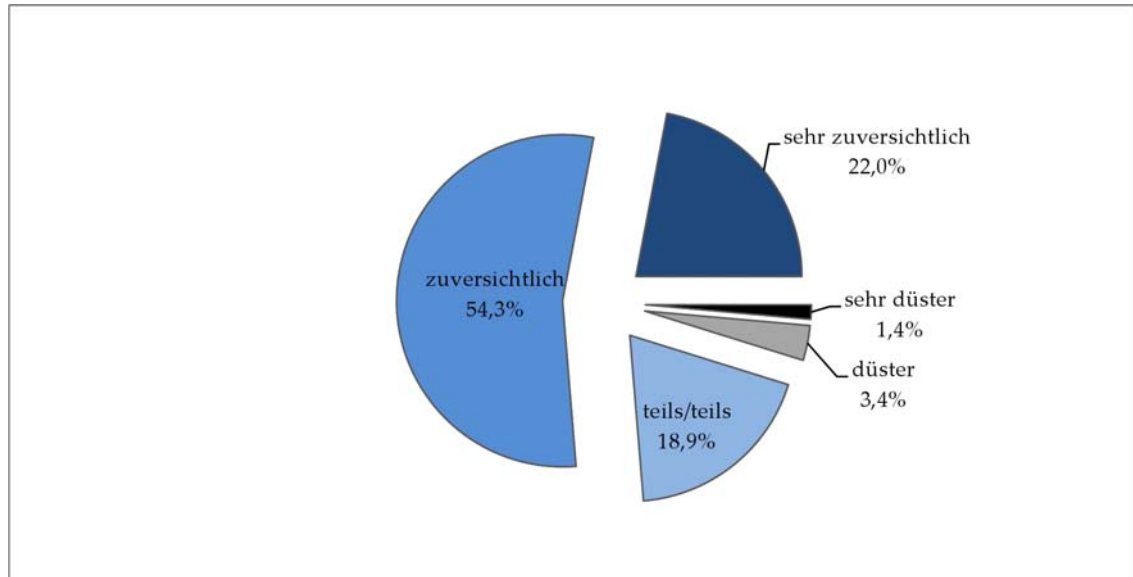
Auch die Aussagen der Jugendlichen in den Gruppendiskussionen deuten darauf hin, dass die beschriebenen Problem- und Risikosituationen eher selten sind. Dennoch sprechen die Jugendlichen vereinzelt Probleme an. Einige Jugendliche berichten von Konflikten und Streitigkeiten zwischen Jugendlichen im Bereich der Schule in Mersch. Weiterhin werden die Bahnhofsgegend und auch die Veranstaltungshalle „Ierbecht“ als Räume genannt, an denen es nach Aussagen der Teilnehmer in der Vergangenheit bereits zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Jugendlichen gekommen sei. Sie berichten dabei allerdings nicht als Betroffene bzw. Beteiligte sondern vielmehr über Situationen an denen Dritte beteiligt waren. Deshalb kann hier auch kein vollständiges und differenziertes Bild der Situation gegeben werden.

5.5. Zukunftssicht und Lebensziele: Optimistischer Blick in die Zukunft

Die Sicht auf die eigene Zukunft gehört zu einer der zentralen Fragen der Jugendforschung. Sie ermöglicht eine Einschätzung darüber, wie die junge Generation ihre persönlichen Zukunftsperspektiven sieht und damit auch darüber wie ihre Chancen auf gesellschaftliche Partizipation und Teilhabe stehen. Die Ergebnisse der Umfrage aus dem Jahr 2001 haben deutlich gemacht, dass ein Großteil der Jugendlichen einen eher positiven Blick auf die eigene Zukunft hat. Während in 2001 ein Anteil von 42 % angab, eher

zuversichtlich in die Zukunft zu blicken, lag der Anteil der Jugendlichen die angaben, die Zukunft eher düster zu sehen bei unter 2 % (etwa 56 % antworteten ‚gemischt‘). Im Rahmen der aktuellen Umfrage wurden die Jugendlichen ebenfalls gefragt, wie sie ihre eigene Zukunft sehen. In der Abbildung 5.10 sind die prozentualen Anteile abgebildet.

Abbildung 5.10.: Zukunftssicht



(n=440)

Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

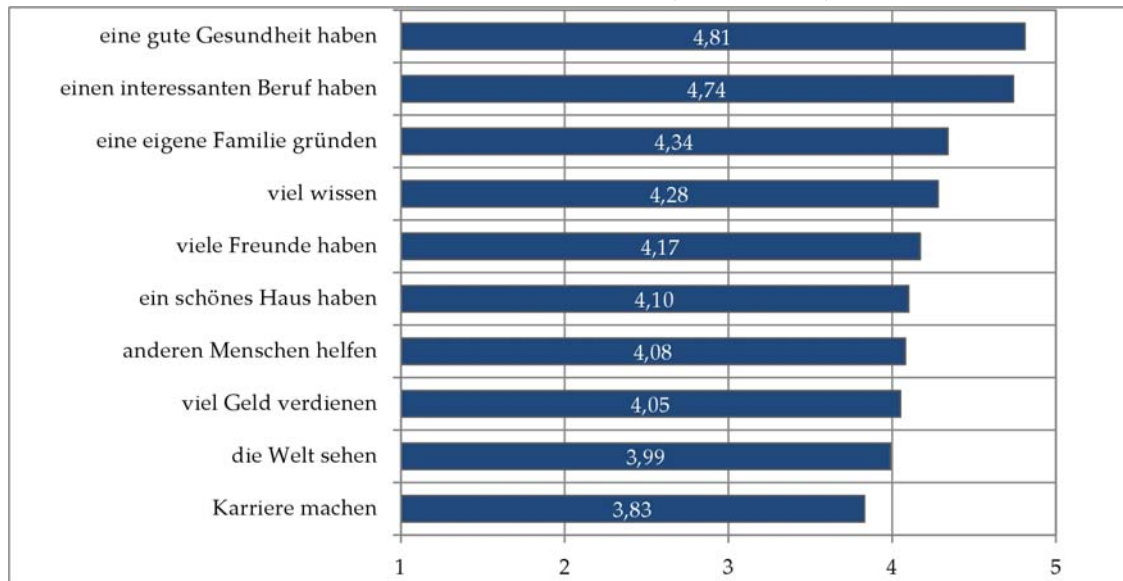
Insgesamt gibt die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen an, entweder zuversichtlich (54,3 %) oder sehr zuversichtlich (22,0 %) in die eigene Zukunft zu blicken. Ein Anteil von 18,9 % äußert sich mit ‚teils/teils‘. Nur eine kleine Minderheit sieht die Zukunft düster (3,4 %) oder sehr düster (1,4 %). Diese Ergebnisse zeigen, dass die Jugendlichen aus der Gemeinde Mersch auch heute zum überwiegenden Teil äußerst zuversichtlich in ihre eigene Zukunft blicken.

Ausgehend von diesem Befund stellt sich die Frage, was den Jugendlichen für ihre Zukunft wichtig ist und was sie im Leben erreichen wollen. Dazu wurden die Jugendlichen nach der Wichtigkeit unterschiedlicher Lebensziele befragt. In der Abbildung 5.11 ist die Rangfolge der Lebensziele entsprechend dem Mittelwert dargestellt (Skala: 1=,überhaupt nicht wichtig‘ bis 5=,sehr wichtig‘).

Auf den ersten Blick wird deutlich, dass die überwiegende Mehrheit der aufgeführten Ziele für die Jugendlichen äußerst wichtig ist (keines der 10 Lebensziele wird von den befragten Jugendlichen als unterdurchschnittlich wichtig eingestuft)³. Am wichtigsten ist den Jugendlichen ihre Gesundheit. Fast genauso bedeutend ist es den Jugendlichen, später einen interessanten Beruf auszuüben. Mit etwas Abstand und mit vergleichsweise etwas weniger Bedeutung rangiert an dritter Stelle die Gründung einer eigenen Familie. Den befragten Jugendlichen aus der Gemeinde Mersch ist es des Weiteren wichtig viel zu wissen. Die hohe Bewertung dieses Zieles (‚viel wissen‘) spiegelt sicherlich den Zeitgeist der heutigen Gesellschaft als Wissensgesellschaft wider, welcher Eingang in die Wertvorstellungen und Zielsetzungen der Jugendgeneration gefunden hat. Die Ziele ‚anderen Menschen helfen‘ und ‚viele Freunde haben‘ zeigen die auf Integration und soziale Verantwortung hinweisenden Orientierungen. Stärker materiell ausgerichtete Lebensziele wie ‚Karriere machen‘ oder ‚viel Geld verdienen‘ spielen eine etwas geringere Rolle für die befragten Jugendlichen.

³Der arithmetische Mittelwert der Skala liegt bei einem Wert von drei.

Abbildung 5.11.: Lebensziele (Mittelwerte)



(n=440)

Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

Die Ergebnisse zeichnen das Bild einer jungen Generation in der Gemeinde Mersch die sich als gesundheitsbesorgt, anspruchsvoll in Bezug auf den Beruf und bereit für familiäre Verantwortung charakterisieren lässt. Dagegen scheinen materialistische Ziele und Wertvorstellungen von vergleichsweise geringerer Bedeutung zu sein.

6. Freizeit und Engagement im Verein

Die Mitgliedschaft in Vereinen gilt als wichtiger Indikator für die soziale und gesellschaftliche Teilhabe von Jugendlichen. In ländlichen Regionen und kleinen Kommunen haben Vereine mit ihrem Angebot an Freizeitaktivitäten und den Möglichkeiten des bürgerschaftlichen Engagements oftmals eine Monopolstellung. Dem Vereinsengagement wird auch in der aktuellen Bildungsdebatte eine besondere Bedeutung beigemessen. Vereine werden als wichtige ausserschulische Bildungs- und Lernfelder gesehen. Sie gelten als informelle Bildungssettings, in denen das Lernen unbewusst und ungesteuert geschieht, ein „Lernen nebenbei“ (z. B. soziale Kompetenzen, Wertevermittlung, spez. Fertigkeiten). Dabei haben Vereine und Organisationen heute zum Teil an Anziehungskraft eingebüßt. Vereine konkurrieren heute mit einer Vielzahl anderer Freizeitangebote (Discos, Video- und Computerspiele, Internet usw.). Von den Verantwortlichen wird der Rückgang der Mitglieder beklagt und die zunehmende Schwierigkeit, Mitglieder dauerhaft an den Verein zu binden.

Im folgenden Kapitel wird näher auf das Vereinsengagement der Jugendlichen in Mersch eingegangen. Im ersten Abschnitt wird ein Blick auf die bestehenden Vereinsangebote in der Gemeinde Mersch geworfen. Anschließend wird der Frage nachgegangen, welche Jugendlichen im Verein engagiert sind und in welchen Vereinen sie aktiv sind. Im darauffolgenden Abschnitt werden Begründungszusammenhänge für das vergleichsweise geringe Vereinsengagement von Jugendlichen mit ausländischer Nationalität diskutiert. Abschließend wird auf den Vereinsaustritt von Jugendlichen eingegangen und es werden die möglichen Gründe diskutiert.

6.1. Das vielfältige Vereinsangebot in der Gemeinde Mersch

In den Expertendiskussionen wird das Vereinsangebot der Gemeinde Mersch als insgesamt sehr zahlreich und vielfältig beschrieben. Ein Teilnehmer beschreibt das Angebot in Mersch als „Riesenangebot“. Nach seinen Aussagen sei es für Jugendliche zum Teil sogar schwierig, sich bei der großen Auswahl für ein Angebot zu entscheiden. Vor allem im Bereich Sport besteht nach Aussagen der Experten ein vielfältiges Vereinsangebot in der Gemeinde Mersch. Von einigen Ausnahmen abgesehen, würden in der Gemeinde sämtliche Sportarten als Vereinssport angeboten.

Vill Meedercher sinn zu Colmar-Bierg am Turnen. Also mir hunn hei zu Miersch, sportlech gesinn, hu mer alles ausser - de Volleyball ass och zu Lëntgen, mä de Volleyball ass am Fong déi eenzeg Sportaart mat Liichtathletik, déi am Fong fehlt. Soss hues de hei alles. [GD2_179]

In den Diskussionen wird darauf verwiesen, dass verschiedene Vereinsarten, die es in der Gemeinde Mersch nicht gibt, in den nahe gelegenen Nachbargemeinden angeboten werden. Durch die räumliche Nähe und die gute Verkehrsanbindung können auch die Jugendlichen der Gemeinde Mersch von dem dortigen Angebot profitieren. Insbesondere die Mädchen sind nach Meinung einiger Experten häufig außerhalb der Gemeinde Mersch im Verein aktiv. Sie nutzen das Angebot in den Nachbargemeinden weil die Sportarten nicht in Mersch angeboten werden (z. B. Turnen, Karate, Frauenfußball).

Auch in den Diskussionen mit den Jugendlichen herrscht grundsätzlich die Meinung vor, dass in der Gemeinde Mersch ein vielfältiges Vereinsangebot besteht. Ein Jugendlicher äußert sich in Hinblick auf das Vereinsangebot in Mersch folgendermaßen:

't ass och hei: wann ee lo keng ze dinn huet, et kéint een alles maachen, dat heescht Miersch ass awer eng gutt Plaz wou een sech net langweile muss, kann. [GD4_76]

Wenngleich die Situation von den Jugendlichen als insgesamt positiv beschrieben wird und die Jugendlichen überwiegend der Meinung sind, dass es in der Gemeinde genügend Vereinsangebote gibt, äußern sich vereinzelte Jugendliche auch kritisch. Eine Befragte bemängelt, dass das Vereinsangebot vor allem Ballsportarten umfasse und andere Sportarten nur von Vereinen außerhalb der Gemeinde angeboten würden. Sie berichtet, dass vor allem Mädchen zum Teil auf diese weiter entfernt gelegenen Angebote spezieller Sportarten angewiesen seien (z. B. Reiten, Karate).

6.2. Vereinsmitglieder und Vereinsarten

6.2.1. Die hohe Vereinsmitgliedschaft der Jugendlichen

Jugendliche engagieren sich aus unterschiedlichen Gründen im Verein. Einerseits gibt es individuelle Erklärungsmuster. Dazu zählen persönliche Motive und Erwartungen, wie etwa das Zusammensein mit Freunden, das Interesse an einer bestimmten Sportart oder der Identifikation mit den Zielen und Leitlinien einer Organisation (z. B. Partei). Ob Jugendliche im Verein aktiv werden ist andererseits aber auch von strukturellen Bedingungen beeinflusst. Zum Beispiel von den lokalen Angebotsstrukturen oder auch dem Engagement von Personen im näheren sozialen Umfeld (z. B. Freunde, Bekannte, andere Familienmitglieder).

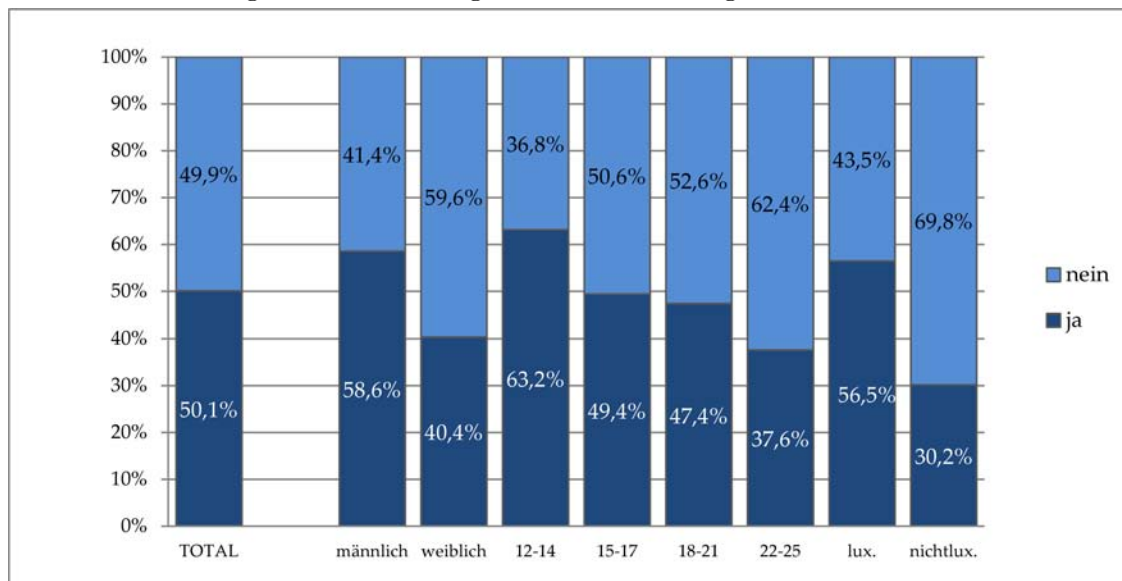
In der Abbildung 6.1 sind die prozentualen Anteile der Vereinsmitgliedschaft der Jugendlichen aus Mersch nach ausgewählten Merkmalen dargestellt. Die Ergebnisse zeigen, dass etwa jeder zweite Jugendliche (50,1 %) angibt, in einem Verein Mitglied zu sein. Zum Vergleich: In anderen (urbanen) Gebieten in Luxemburg ist die Vereinsmitgliedschaft von Jugendlichen zum Teil deutlich geringer (Esch/Alzette: 43,0 %, Stadt Luxemburg: 37,0 %). Ergebnisse aus Befragungen in anderen ländlich strukturierten Gemeinden Luxemburgs zeigen dagegen eine höhere Vereinsmitgliedschaft bei den jungen Menschen (z. B. Gemeinde Betzdorf: 61,5 %, Gemeinde Contern: 58,6 %) (Meyers, Heinen, Legille, & Willems, 2009a, 2009b). Grundsätzlich kann das Ergebnis für Mersch jedoch als Beleg einer hohen Einbindung der Jugendlichen in die Vereine gelten.

Allerdings sind nicht alle Jugendlichen gleichermaßen in einem Verein aktiv. Eine differenzierte Analyse macht deutlich, dass die Vereinsmitgliedschaft der Merscher Jugendlichen stark nach Geschlecht, Alter und Nationalität differenziert (siehe Abbildung 6.1).

Von den Befragten geben Jungen mit einem Anteil von 58,6 % deutlich häufiger an, in einem Verein aktiv zu sein als Mädchen (41,4 %). Auch ist die Vereinsmitgliedschaft bei den jüngeren Jugendlichen höher als bei den Älteren: Von den 12- bis 14-Jährigen geben 63,2 % an, Mitglied in einem Verein zu sein; bei den 22- bis 25-Jährigen ist es ein Anteil von lediglich 37,6 %. Auch bei einem Blick auf die Nationalitätengruppen zeigen sich Unterschiede. Von den Jugendlichen mit luxemburgischer Nationalität ist mit einem Anteil von 56,5 % mehr als die Hälfte in einem Verein aktiv, während der Anteil in der Gruppe der Jugendlichen mit ausländischer Nationalität deutlich darunter liegt (30,2 %).

Die Umfrageergebnisse für Mersch aus dem Jahr 2001 ergeben ein ähnliches Bild wie in 2011. Im Jahr 2001 gab ebenfalls etwa die Hälfte der Befragten an, Mitglied in einem Verein zu sein. Wie in der aktuellen Umfrage, waren es auch im Jahr 2001 die männlichen

Abbildung 6.1.: Vereinsmitgliedschaft nach ausgewählten Merkmalen



(n=446-447)

Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

Jugendlichen sowie Jugendliche mit luxemburgischer Nationalität die im Vergleich zu den weiblichen Jugendlichen bzw. Jugendlichen mit ausländischer Nationalität deutlich häufiger angaben, in einem Verein aktiv zu sein. Der Anteil jugendlicher Vereinsmitglieder ist im Laufe der vergangenen Jahre offenbar sehr stabil geblieben. Auch hinsichtlich der Zusammensetzung und Herkunft ihrer Mitglieder (insbesondere Nationalität) sind keine nennenswerten Veränderungen erkennbar.

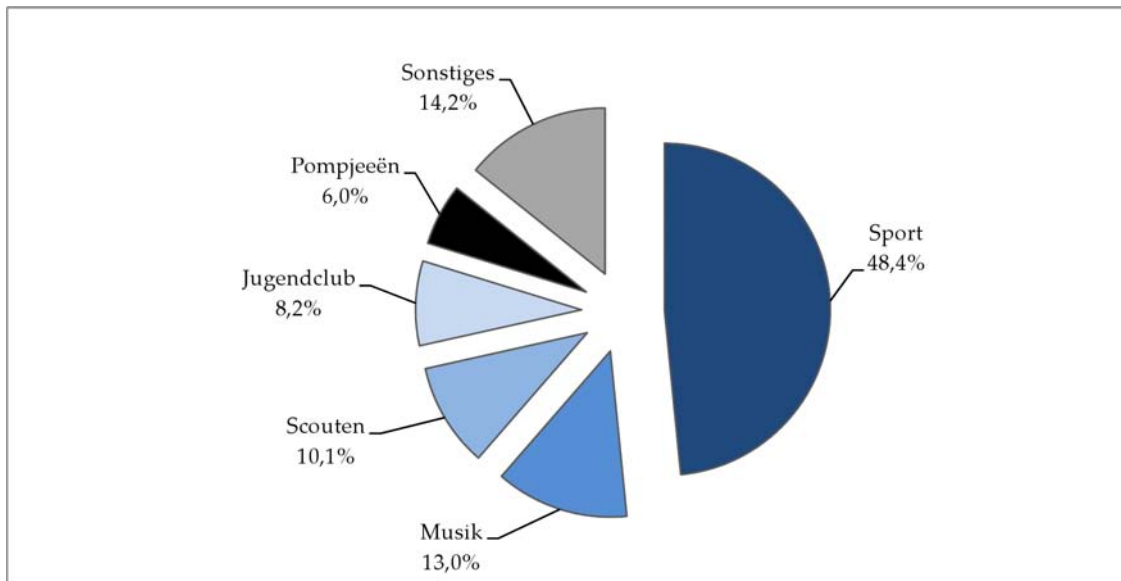
6.2.2. Vereinsarten: Sportvereine mit hoher Anziehungskraft

Vereine unterscheiden sich in ihrer Organisationsform und inhaltlichen Ausrichtung zum Teil deutlich voneinander. Im Rahmen der Umfrage wurden die Jugendlichen Vereinsmitglieder darum gebeten, den Namen sowie den Ort des betreffenden Vereins anzugeben. Auf Grundlage der inhaltlichen Ausrichtung des Vereins und entsprechend der jeweiligen Häufigkeit wurden die Antworten unterschiedlichen Vereinsarten zugeordnet. In der Abbildung 6.2 sind die Nennungen nach den häufigsten Vereinsarten dargestellt.

Mit etwa der Hälfte der Vereinsmitgliedschaften (48,4 %) entfällt der mit Abstand größte Anteil auf Sportvereine. An zweiter Stelle folgen Musik- oder Gesangsvereine (13,0 %). Auf die Scouts entfällt ein Anteil von 10,1 %. An vierter und fünfter Stellen folgen Jugendclubs (8,2 %) bzw. Pompjeeën (6,0 %). Unter „Sonstige“ sind andere Vereine zusammengefasst die zu geringe Fallzahlen aufweisen um hier als gesonderte Kategorien dargestellt zu werden. Zu diesen Vereinen zählen u. a. soziale Organisationen, Studentenvereine oder künstlerische Vereine.

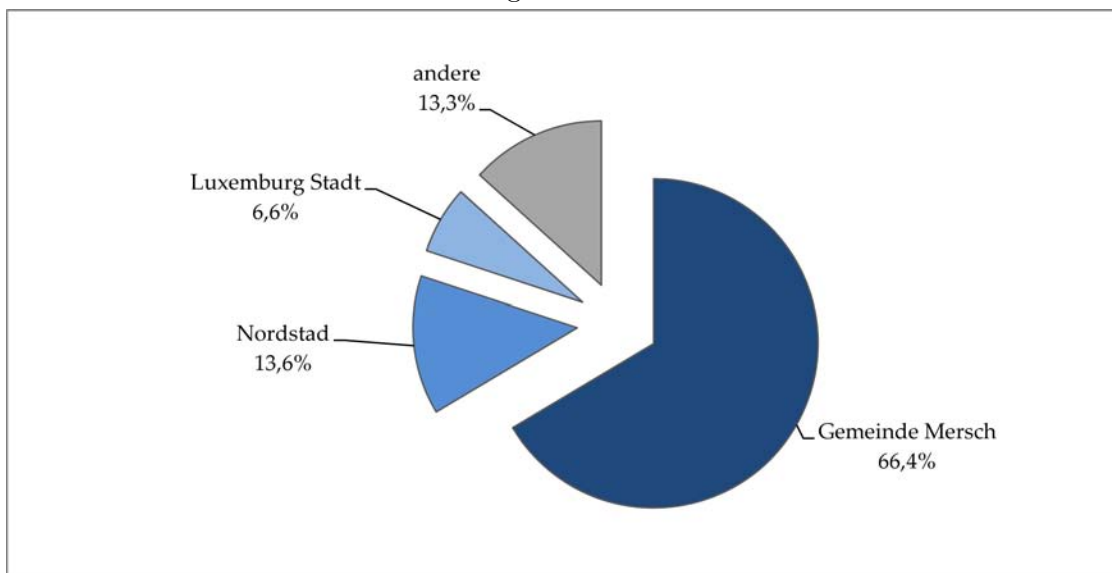
Wie aus der Abbildung 6.3 zu den Vereinsorten hervorgeht, befindet sich der überwiegende Teil der Vereine in denen Jugendliche aktiv sind in der Gemeinde Mersch. Aber auch die umliegenden Regionen sind für die Jugendlichen von Bedeutung. Als zweitwichtigste Region folgt hinter der Gemeinde Mersch die Nordstad (13,6 %). Die Stadt Luxemburg ist mit einem Anteil von 6,6 % von geringerer Bedeutung; andere Gemeinden im Land machen einen Anteil von 13,3 % aus.

Abbildung 6.2.: Vereinsarten



(n=316; Mehrfachantworten möglich)
Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

Abbildung 6.3.: Vereinsorte



(n=301; Mehrfachantworten möglich)
Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

6.3. Das geringe Vereinsengagement von Jugendlichen mit ausländischer Nationalität

In den Expertendiskussionen, an denen Verantwortliche unterschiedlicher Vereine beteiligt waren, wurde u. a. über die aktuellen Entwicklungen und Veränderungen im Zusammenhang mit dem Vereinsengagement von Jugendlichen diskutiert. Ein wichtiges Thema stellt das geringe Vereinsengagement von Jugendlichen mit ausländischer Nationalität dar.

Die Befunde aus der Umfrage, wonach Jugendliche mit ausländischer Nationalität seltener in den Vereinen aktiv sind als Jugendliche mit luxemburgischer Nationalität (siehe Abbildung 6.1), spiegeln sich auch in den berichteten Erfahrungen und Sichtweisen der meisten Experten wider. Vor allem im Musikverein, bei den Pfadfindern sowie den Ju-

gendklubs sind nach Aussagen der Experten die Jugendlichen mit luxemburgischer Nationalität deutlich überrepräsentiert. In anderen Vereinen sei die Mitgliederstruktur tendenziell heterogener. So zum Beispiel bei einer Vielzahl der Sportvereine (z. B. Fußball, Handball, Basketball) sowie bei der Jugendfeuerwehr. Hier ist der Anteil Jugendlicher mit ausländischer Nationalität zum Teil deutlich höher.

Ein Bericht der Schader-Stiftung (2011) hebt hervor, dass die Mitgliederstruktur der Vereine stark von deren Selbstverständnis und Organisationslogik beeinflusst ist. Der Bericht unterscheidet zwischen einerseits Vereinen, die durch eine starke Binnenorientierung gekennzeichnet sind („bonding capital“), bei denen die Pflege kultureller Bräuche und die kulturelle Kontinuität im Vordergrund steht und andererseits Vereinen, die eine unterschiedliche Bevölkerungsgruppen bzw. Milieus verbindende Organisationslogik aufweisen („bridging capital“). Während erstere eine homogene Mitgliederstruktur begünstigt, führt letztere zu einer stärkeren Heterogenität. In Anlehnung an Köhle-Hezinger (1991) beschreibt der Bericht die Sportvereine als von einer Vereinsphilosophie gekennzeichnet, die unverbindlicher, flexibler und passfähiger für unterschiedliche Milieus ist und deshalb eine verbindendere Organisationslogik aufweist als andere traditionsorientierte Vereine. Vor allem die Struktur der Sportvereine begünstigt, dass Jugendliche unterschiedlicher Nationalität zusammenkommen. Damit können vor allem Sportvereine ihr Integrationspotenzial entfalten.

In der Diskussion um mögliche Erklärungsfaktoren für das geringe Vereinsengagement von Jugendlichen mit ausländischer Nationalität werden u.a. die finanziellen Aufwendungen angesprochen, die bei einigen Vereinen (wie z. B. Scouten) sehr hoch sein können. Nach Aussagen eines Experten setzt z. B. die aktive Teilnahme an den Outdoor-Aktivitäten der Pfadfinder den Besitz einer entsprechenden Ausrüstung (Schlafsack, Schuhe) voraus. Für Jugendliche, die nicht über die notwendigen finanziellen Mittel verfügen, könne dies eine entscheidende Hürde sein und sie von der Teilnahme ausschließen. Nach Aussagen eines Teilnehmers sind es vor allem Jugendliche mit ausländischer Nationalität denen es an den finanziellen Mitteln fehlt.

Mir ware bëssen de Problem siche gaang, well de Scoutismus zimlech deier ass, well een awer verschidden, also wierklech eng Staang Geld brauch fir iwwert d'Joer mat den Aktivitéiten, respektiv deiere Schlofsak, deier Marschschung, deier hei deier do. 't ass vläicht méi lukrativ fir an ee Fussballveräin ze goen wou een deelweis Saache gestallt kritt, wou een net muss iergendwou schlofen an sou weider, [GD1_126]

Ein Verantwortlicher der Feuerwehr greift das Argument in der Diskussion auf. Er berichtet, dass sehr viele Jugendliche mit ausländischer Nationalität (v. a. portugiesischer Nationalität) bei der Feuerwehr aktiv sind. Er nennt den im Vergleich zu anderen Vereinen geringen finanziellen Aufwand als wichtigen Grund.

Bon, ech géng mengen datt effektiv dee finanzielle Volet do eng relativ wichteg, bon, ech weess net ob se sou wichteg ass, mä ausschlaggebend awer vläicht ass, nē. Wann ech lo kucken, bei eis bei de Pompjeeën, mir hu relativ vill ... also Auslänner [...]. A bon, bei eis effektiv, déi müssen net vill bezuelen. 't ass mol fir eng Aktivitéit wou se müssen ee klenge Beitrag leeschten, awer si müsse sech effektiv keng Kleeder besuergen oder een deiere Schlofsak, dat wat grad genannt ginn ass, nē. [GD1_41]

Grundsätzlich sehen die Experten auch die Wohndauer der Jugendlichen als einen wichtigen Einflussfaktor. Ein Teilnehmer führt die höhere Vereinsmitgliedschaft der Jugendlichen mit luxemburgischer Nationalität darauf zurück, dass sie bereits längere Zeit in

der Gemeinde wohnen und stärkere Verbindungen zu den Vereinen haben als die zugezogenen Jugendlichen mit ausländischer Nationalität.

Vläicht wëssen déi Leit déi scho méi laang hei wunnen déi sinn och méi an de Clubbe verankert, mengen ech. Déi sinn einfach gewinnt: Da gees d'an den Tennis, well mir waren am Tennis. Du gees an de Fussball oder du gees ... 't ass méi einfach, nöö. [GD3_136]

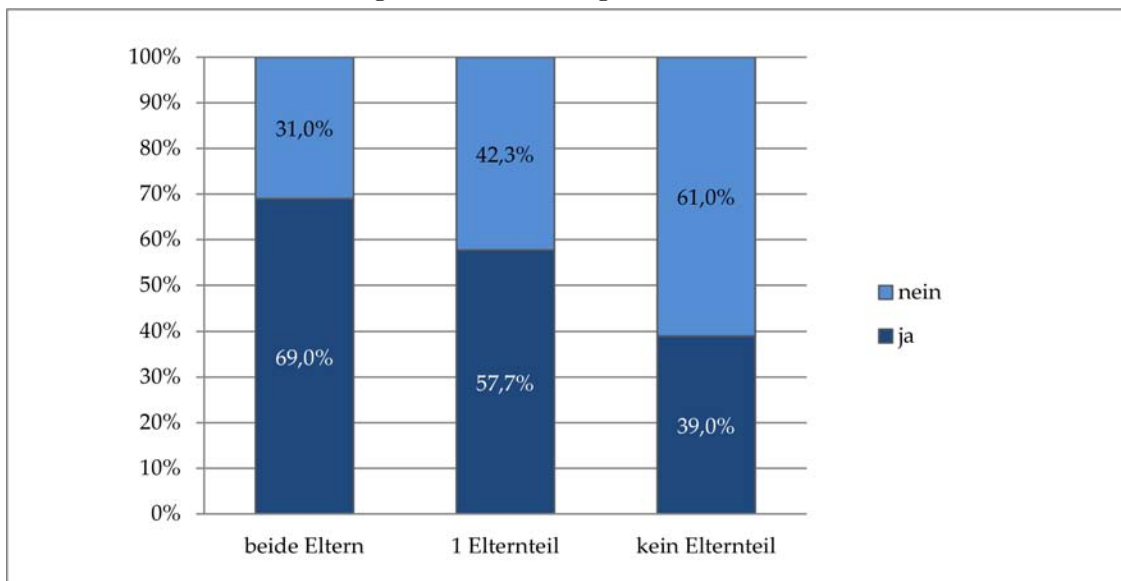
In den Gesprächen werden auch die in den Vereinen verantwortlichen Personen als mögliche Ursache diskutiert. Die Teilnehmer argumentieren, dass die Mehrzahl der Verantwortlichen in den Vereinen die luxemburgische Nationalität habe, was dazu führen könne, dass Jugendliche mit ausländischer Nationalität diesen Vereinen fern blieben.

Neben diesen Einflussfaktoren wurde auch die Praxis in der Familie genannt. Ob Kinder und Jugendliche sich in einem Verein engagieren, hänge oft mit den familiären Traditionen (dem Vereinsengagement der Eltern) zusammen.

Auch in der Umfrage wurde die Frage nach dem Vereinsengagement der Eltern gestellt um diesen möglichen Einflussfaktor auf das Vereinsengagement der Jugendlichen genauer zu erfassen.

In der folgenden Abbildung 6.4 ist die Vereinsmitgliedschaft der Jugendlichen nach der Vereinsmitgliedschaft der Eltern abgebildet.

Abbildung 6.4.: Vereinsmitgliedschaft der Eltern



(n=445)

Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

Von jenen Jugendlichen deren beide Eltern in einem Verein Mitglied sind, gibt ein Anteil von 69,0 % an, selber auch in einem Verein Mitglied zu sein. Ist ein Elternteil Mitglied in einem Verein beträgt der Anteil 57,7 %. Jugendliche von denen kein Elternteil im Verein aktiv ist, sind mit einem Anteil von 39,0 % am seltensten Mitglied im Verein. Bei den Jugendlichen mit einer luxemburgischen Nationalität sind mit einem Anteil von 28,0 % beide Eltern im Verein, bei Jugendlichen mit ausländischer Nationalität liegt der Anteil mit 4,8 % deutlich darunter. Offenbar hängt das vergleichsweise geringe Vereinsengagement der Jugendlichen mit ausländischer Nationalität auch mit der geringen Einbindung ihrer Eltern in die lokalen Vereinsstrukturen zusammen. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die kulturelle Praxis und Tradition des Engagements in den Familien mit ausländischer Nationalität deutlich weniger stark verankert sind als in Familien mit luxemburgischer Nationalität.

6.4. Vereinsaustritte der Jugendlichen

Das Vereinsengagement variiert stark mit dem Alter der Jugendlichen. Während jüngere Jugendliche zu hohen Anteilen im Verein engagiert sind, sinkt deren Anteil bei älteren Jugendlichen (siehe Abbildung 6.1). Mit zunehmendem Alter entscheidet sich offenbar ein großer Teil der Jugendlichen, das Engagement im Verein zu beenden. In der Umfrage wurden die Jugendlichen, die zum Zeitpunkt der Befragung nicht in einem Verein sind, danach gefragt, ob sie vorher Mitglied in einem Verein waren. Während die Mehrzahl der Befragten angibt (58,7 %), noch nie Mitglied in einem Verein gewesen zu sein, gibt ein Anteil von insgesamt 41,3 % an, bereits in einem Verein aktiv gewesen zu sein (diese Jugendlichen sind also in der Vergangenheit aus dem Verein ausgetreten). Gefragt nach den Gründen wurden mit einem Anteil von 24,4 % am häufigsten Gründe im Zusammenhang mit den Verpflichtungen in der Schule oder Hochschule genannt. Als zweithäufigster Grund wurde das fehlende Interesse genannt (19,5 %) sowie an dritter Stelle allgemein die fehlende Zeit (18,3 %). Auf die Vereinsaufgabe wegen Studium im Ausland entfallen 7,3 %.¹

Auch in den Expertendiskussionen wird über den Vereinsaustritt Jugendlicher und die verschiedenen Ursachen diskutiert. Laut den Aussagen der Experten steigt die Zahl der Vereinsaustritte bei den Jugendlichen mit zunehmendem Alter sehr stark an; eine Einschätzung, die auch durch die Ergebnisse der Umfrage gestützt wird. Als Gründe nennen die Experten unter anderem die Zunahme der schulischen Verpflichtungen der Jugendlichen und die Veränderung ihrer Freizeitinteressen. Nach Meinung eines Teilnehmers gewinnt die Schule mit zunehmendem Alter an Bedeutung und auch das Ausgehen nimmt einen höheren Stellenwert ein, mit der Folge, dass z. B. der Sport im Verein zur Nebensache wird.

Dies hängt laut Meinung der Diskussionsteilnehmer auch damit zusammen, dass das dauerhafte Vereinsengagement insbesondere bei den älteren Jugendlichen Leistung, Engagement und einen hohen persönlichen Einsatz voraussetzt. So müssen beispielsweise Jugendliche im Fußballverein ab einem gewissen Alter gute Leistungen erbringen um in der ersten Mannschaft zu spielen. Ein Verantwortlicher des Musikvereins erklärt, dass Jugendliche einen „gewissen Charakter“ bräuchten um ihr Engagement „durchzuziehen“. Auch bei der Feuerwehr sei das Engagement ab dem Alter von 18 Jahren (wenn die Mitglieder von der Jugendfeuerwehr zur Feuerwehr wechseln) vor allem mit Arbeit verbunden, die einen hohen persönlichen Einsatz erfordere. Wenn Jugendliche jedoch mit zunehmendem Alter die steigenden Leistungsanforderungen im Verein nicht mehr erfüllen könnten, würden viele den Verein verlassen.

An enger Leeschtungsgesellschaft, an engem Leeschtungsberäich wéi am Sport oder bei de Pompjeeën, wou s de muss Leeschtung bréngen, do ass jo nëmme normal datt wann een op eemol keng Leeschtung méi bréngt oder net méi bereet ass dat ze man, jo, da gees d'een anere sichen. [GD2_63]

¹Weitere Nennungen erreichen nur geringe prozentuale Anteile oder sind keiner Kategorie zuordenbar und wurden zu ‚Sonstige‘ zusammengefasst. ‚zu häufige Vereinstermine‘: 3,7 %; ‚Differenzen mit Vereinsverantwortlichen‘: 2,4 %; ‚mehr Interesse an anderen Freizeitaktivitäten‘: 2,4 %; ‚Sonstige‘: 21,9 %.

In anderen Vereinen ist das Leistungsprinzip weniger stark ausgeprägt. So zum Beispiel bei den Souten. Nach ihrem Selbstverständnis steht gerade nicht die Leistung der Mitglieder und die hohen Leistungsanforderungen im Vordergrund. Vielmehr werden Jugendliche mit ihrem je eigenen Leistungsniveau akzeptiert, so eine Teilnehmerin. Während viele ältere Jugendliche nicht mehr die notwendige Zeit für die Scouten aufwenden können bzw. wollen und die Scouten verlassen, bleiben andere zumindest im Kontakt mit den Verantwortlichen oder Mitgliedern und engagieren sich sporadisch. Ein Teil der Jugendlichen kehrt nach einer gewissen Zeit (z. B. nach dem Uniabschluss oder nach dem gelungenen Berufseintritt) wieder zurück. Während die Vereine mit hohen Leistungsanforderungen (u. a. Sportvereine) offenbar vor allem jene Mitglieder verlieren, die diesen Anforderungen nicht gerecht werden können, ist z. B. bei den Scouten insbesondere die Veränderung der Lebenssituation der einzelnen Mitglieder ein wichtiger Grund für deren Vereinsaustritt.

Die Experten sehen auch die Eltern der Kinder und Jugendlichen in der Verantwortung. Nach Meinung einiger Teilnehmer hat jedoch die Hilfe und Unterstützung der Kinder seitens der Eltern im Laufe der vergangenen Jahre deutlich abgenommen. Ein Teilnehmer ist der Meinung, dass viele Eltern, statt selber Verantwortung für ihre Kinder zu übernehmen, diese an die Verantwortlichen der Vereine (Trainer, Betreuer) übertragen.

Do ass och guer näischt hannendrun wat eben bësselchen de Kanner och hëllef oder se matmotivéiert. An dat gëtt et ëmmer méi datt wierklech ... oder dass carrément d'Elteren zu eis soen: "Da musst dir ebe kucken, dass der e motivéiert kritt." Jo bon, bis op eng gewësse Mooss, mä Sportsveräiner, Museksveräiner, Scouten, Pompjeeën dat si keng edukativ Strukturen oder zumindest net eleng, edukativ Structure vun de Kanner. An do hu mer och ee Problem dermat, dat ass wouer. Dat huet sech ganz ganz staark, an de leschte 5, 6, Joer ass dat ganz staark biergof gaangen.[GD2_37]

6.5. Die (geringe) Zusammenarbeit der Vereine

In den Gesprächen mit den Experten wird die geringe Zusammenarbeit zwischen den Vereinen bemängelt und als eine wichtige zukünftige Herausforderung beschrieben. Laut den Aussagen der Vereinsverantwortlichen gibt es derzeit zwar vereinzelt Kooperationen zwischen den Vereinen bei Veranstaltungen (z. B. Krëschtmaart, Nationalfeierdag oder Bradereie), eine Zusammenarbeit etwa im Rahmen von den Vereinsaktivitäten findet allerdings kaum statt. Als Ursache dafür wird erwähnt, dass die Vereine nicht genug Zeit hätten.

1: Bon, d'Veräinslieden ass souwisou, wéi gesot, virun allem, bon zumindest grouss Veräiner, hunn s'alleguer relativ vill Aktivitéiten, wou mer gesot hunn, wou einfach d'Zesummespill och schwéier ass. Ech menge mir hunn all drëttten Dag eng Aktivitéit vun der Musek. (2: Jo, mär och, praktesch.) Wéi gesot, do kann een ... wann een dat eleng nëmmen dat mécht da mécht een net vill aneschers. [GD1_20]

D'Veräiner man net vill zesummen. Also si hu keng Zäit.[GD2_48]

Die Gesprächsteilnehmer bemängeln die fehlende Kommunikation und den geringen Austausch zwischen den Vereinsverantwortlichen.

Jo genau, d'Kommunikatioun - déi fehlt. Dat ass de grouss Problem [GD7_58]

Dabei gehen die Befragten grundsätzlich davon aus, dass bei sämtlichen Mitgliedern der verschiedenen Vereine eine sehr hohe Bereitschaft besteht, sich zusammenzuschließen und z.B. neue Veranstaltungen gemeinsam zu organisieren.

Wann eng Kéier ee Mega-Gemengefest wier, wou jiddereen géif eppes virbereeden, oder wou jiddereen misst eng Hand upaken oder wat weess ech, da géng dat bestëmmt och klappen, nē. 't ass jo net dass do ee deen aner meid, oder wéi och ëmmer, nē. Mee 't ass einfach: ehm, jiddereen huet aner Ziler an aner Dénger an duerfir,... [12:45]

Als Beispiel einer gemeinschaftlichen Aktivität erwähnen die Teilnehmer die Idee einer „Buvette“ im Merscher Park. Die Vereine könnten gemeinsam die Organisation und Bewirtschaftung übernehmen und damit die Attraktivität des Parks steigern und zu dessen Belebung beitragen.

7. Das Merscher Jugendhaus als Angebot der Offenen Jugendarbeit

7.1. Konzept und Zielsetzung des Jugendhauses Mersch

Die Jugendhäuser bilden einen zentralen Bestandteil der Offenen Jugendarbeit in den luxemburgischen Kommunen. Zu den pädagogischen Zielsetzungen der Jugendhäuser gehört:

[...] einen Beitrag zur Selbstentfaltung leisten zu wollen. Jugendliche sollen sich ihrer Fähigkeiten bewusst werden und diese weiterentwickeln; ihre Entwicklung hin zu aktiven, kritischen und verantwortungsvollen Bürgern soll gefördert werden. Ferner leisten die Jugendhäuser einen Beitrag zur Prävention, zur sozialen Inklusion sowie zur sozialen und beruflichen Integration. Daneben werden die Jugendlichen ermutigt, auch durch das Erleben von Gemeinschaft, Selbstwertgefühl und Solidarität zu entwickeln. (Bodeving, 2009, S. 749)

In der Gemeinde Mersch wurde im Jahr 1999 die Asbl „Jugendhaus Miersch“ gegründet. In den Statuten ist als vordergründiges Ziel die Schaffung eines Jugendhauses festgelegt. Das Jugendhaus Mersch wurde im September 1999 eröffnet und bildet seitdem eine wichtige Infrastruktur für die Jugendlichen aus der Gemeinde Mersch. Im Grundkonzept des Jugendhauses (Concept d'action générale, 2010-2012) sind die Ziele wie folgt definiert:

„(1) Favoriser l'apprentissage de la vie en communauté, (2) favoriser le développement de la personnalité (mise en valeur de chacun, choix personnels), (3) élargir le champ culturel, (4) favoriser une insertion active dans la société. (Maison des Jeunes Mersch: Concept d'action générale 2010-2012, S. 20, Nummerierung nicht im Original).

Im Grundkonzept sind weiterhin mittelfristige Ziele definiert, die entsprechend den folgenden Arbeitsbereichen erreicht werden sollen: Begegnung, Projekte, Partizipation, Information, Prävention, Weiterbildung sowie Hilfe für Jugendliche in Schwierigkeiten.

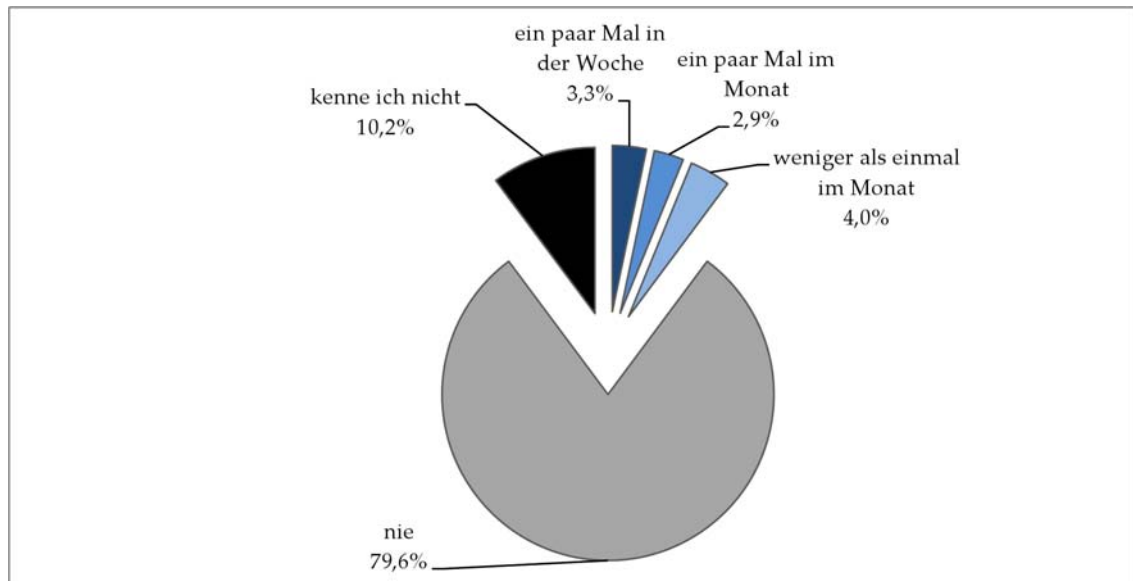
In diesem Kapitel wird jedoch nicht näher auf die Konzepte, die Projekte und die inhaltliche Arbeit des Jugendhauses Mersch eingegangen. Deren Bewertung und Evaluation sind vielmehr Gegenstand des Qualitätsmanagements der Jugendhäuser (Biewers & Da Silva Santos, 2010). Im Folgenden wird der Blick vor allem auf die Besucher- und Zielgruppe des Jugendhauses gerichtet. Welche Jugendlichen das Jugendhaus besuchen und aus welchen Gründen sie das tun, steht dabei im Zentrum. Weiterhin wird auch der Frage nachgegangen, inwieweit das Jugendhaus von Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft genutzt wird und damit einen Beitrag zur Integration Jugendlicher leisten kann.

7.2. Die Besuchergruppe des Jugendhauses

Um einen Überblick über die Reichweite des Jugendhauses sowie die Besuchergruppe zu erhalten, wurden die Jugendlichen in der Umfrage nach der Besuchshäufigkeit des Jugendhauses gefragt. In der Abbildung 7.1 sind die Häufigkeiten dargestellt.

Wie die Abbildung 7.1 zeigt, geben 12,2% der Befragten an, das Jugendhaus zu besuchen. Davon besucht ein Teil das Jugendhaus regelmäßig (ein paar Mal in der Woche:

Abbildung 7.1.: Häufigkeit des Jugendhausbesuchs



(n=450)

Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

3,3%; ein paar Mal im Monat: 2,9%), ein anderer Teil seltener als einmal im Monat (4,0%) und damit eher unregelmäßig. Etwa drei von vier Jugendlichen geben an, das Jugendhaus nie zu besuchen (79,6%) und etwa jeder zehnte Befragte (10,2%), das Jugendhaus nicht zu kennen. Das Jugendhaus erreicht somit offenbar nur einen geringen Teil der jugendlichen Bevölkerung der Gemeinde Mersch.

Ein Vergleich mit den Umfrageergebnissen aus dem Jahr 2001 zeigt, dass der Bekanntheitsgrad des Jugendhauses im Laufe der vergangenen Jahre offenbar gestiegen ist. Bei der Umfrage im Jahr 2001 gab mit einem Anteil von 32% der befragten Jugendlichen noch ein deutlich höherer Anteil an, das Jugendhaus nicht zu kennen (2011: 10,2%).¹ Dies könnte unter anderem darauf zurückzuführen sein, dass das Jugendhaus zum Zeitpunkt der ersten Befragung erst seit knapp zwei Jahren existierte (Das Jugendhaus Mersch wurde im Jahr 1999 eröffnet).

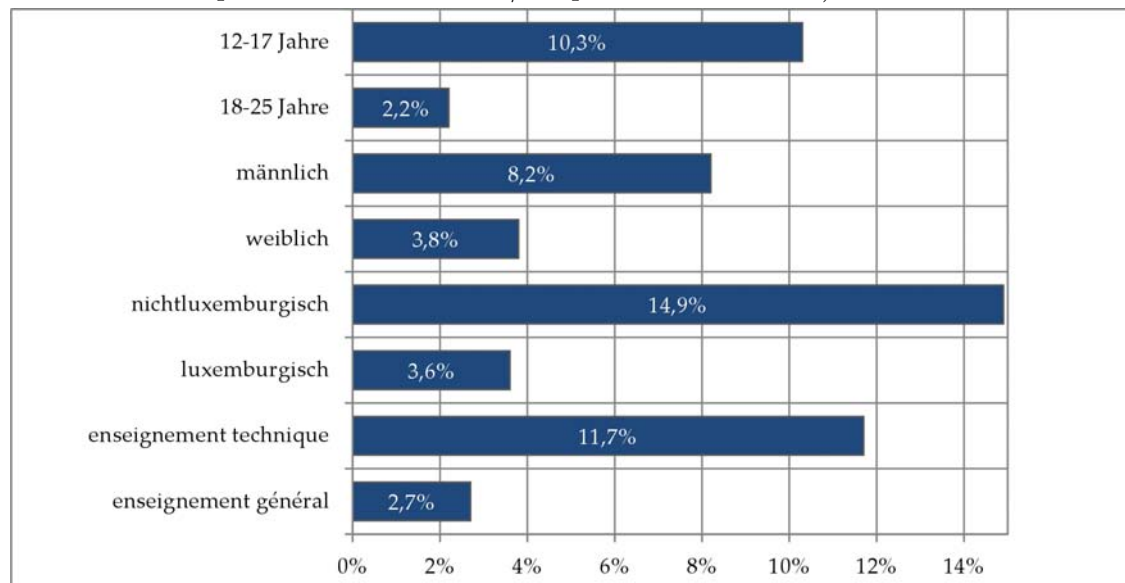
Wie lässt sich die Gruppe der Jugendhausbesucher charakterisieren? Welche Jugendlichen besuchen das Jugendhaus regelmäßig? Die folgende Abbildung 7.2 zeigt das Alter, das Geschlecht, die Nationalität und den Schultyp der regelmäßigen Jugendhausbesucher².

Es sind vor allem die 12- bis 17-jährigen (10,3%) und die männlichen (8,2%) Jugendlichen, sowie Jugendliche mit ausländischer Nationalität (14,9%) und aus dem „enseignement technique“ (11,7%) die vergleichsweise häufig angeben, das Jugendhaus regelmäßig zu besuchen. Offenbar gilt das Jugendhaus gerade für diese Gruppe von Jugendlichen als attraktives Freizeitangebot. Im folgenden Abschnitt wird näher auf die verschiedenen Gründe des Jugendhausbesuchs eingegangen.

¹Die Befragten waren im Alter zwischen 12 und 20 Jahren.

²Zu den regelmäßigen Jugendhausbesuchern werden Jugendliche gezählt, die angeben, das Jugendhaus ein paar Mal in der Woche oder ein paar Mal im Monat zu besuchen.

Abbildung 7.2.: Regelmäßige Jugendhausbesucher nach ausgewählten Merkmalen (ein paar Mal in der Woche/ein paar Mal im Monat)



(n=450)

Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

7.3. Das Jugendhaus zwischen Integrationsangebot und sozialer Segmentierung

7.3.1. Weshalb Jugendliche das Jugendhaus besuchen

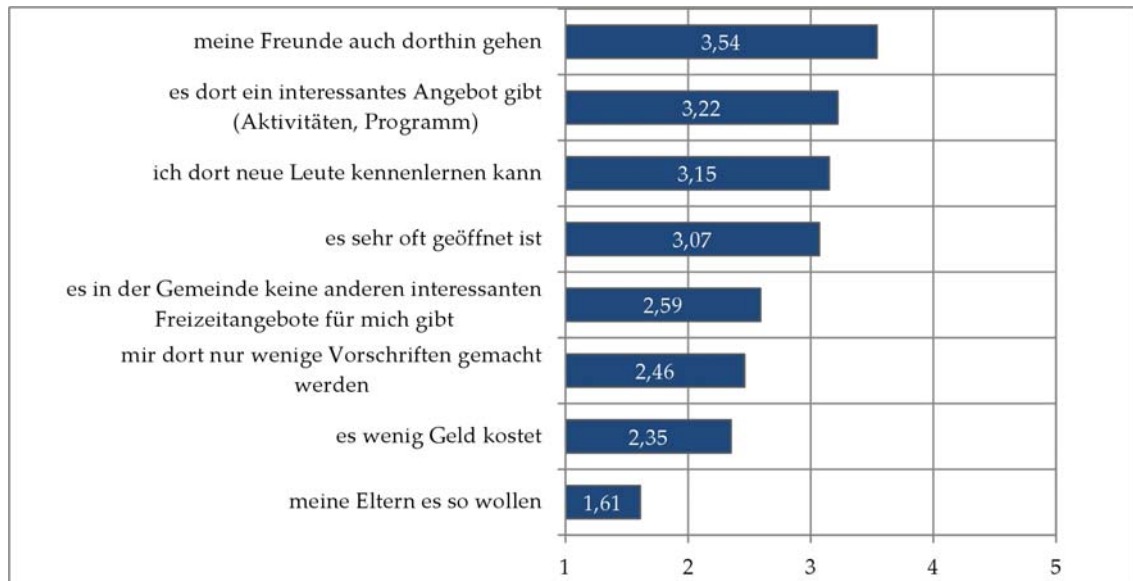
Die Jugendlichen wurden in der Umfrage danach gefragt, warum sie ins Jugendhaus gehen bzw. warum sie nicht dorthin gehen (für jene, die angaben, das Jugendhaus nie zu besuchen). Dazu wurden ihnen verschiedene Gründe vorgegeben. In beiden Varianten sollten die Jugendlichen angeben, in welchem Ausmaß der jeweilige Grund für sie zutrifft (Skala von 1=„trifft überhaupt nicht zu“ bis 5=„trifft voll und ganz zu“).

Die Abbildung 7.3 zeigt die wichtigsten Gründe für den Jugendhausbesuch. Die abgebildeten Mittelwerte ergeben eine Rangfolge der wichtigsten Gründe.

Die höchsten Zustimmungswerte entfallen auf den Grund, dass Freunde das Jugendhaus besuchen. Offenbar gilt das Jugendhaus für die Besucher vor allem als ein wichtiger Ort um ihre Freunde zu treffen und dort gemeinsam mit ihnen die Freizeit zu verbringen. (Die hohe Bedeutung von Freunden in der Freizeit wurde bereits im Kapitel 5.1 deutlich gemacht). An zweiter Stelle folgen die Aktivitäten und das angebotene Programm des Jugendhauses. Zu einem weiteren wichtigen Grund gehört, dass Jugendliche im Jugendhaus andere Leute kennenlernen können. Den vierten bzw. fünften Platz belegen strukturelle Rahmenbedingungen: die häufigen Öffnungszeiten des Jugendhauses aber auch die fehlenden Freizeitalternativen in der Gemeinde. Als vergleichsweise unbedeutend sind offenbar die geringen Vorschriften, die geringen Kosten und der Wunsch der Eltern.

Die regelmäßigen Jugendhausbesucher geben in etwa genauso häufig an, in einem Verein aktiv zu sein wie Jugendliche, die das Jugendhaus selten bis nie besuchen. Ein vergleichsweise großer Anteil der Jugendhausbesucher gibt an, im Fußballverein aktiv zu sein. Das Jugendhaus scheint für die Jugendlichen damit nicht ein Rückzugsraum wegen fehlender Freizeitalternativen in der Gemeinde zu sein. Offenbar erfüllt das Jugendhaus für die Besucher vielmehr die Funktion eines komplementären Angebotes zu den bestehenden Vereinsaktivitäten.

Abbildung 7.3.: Weshalb Jugendliche das Jugendhaus besuchen. Weil...



(n=46)

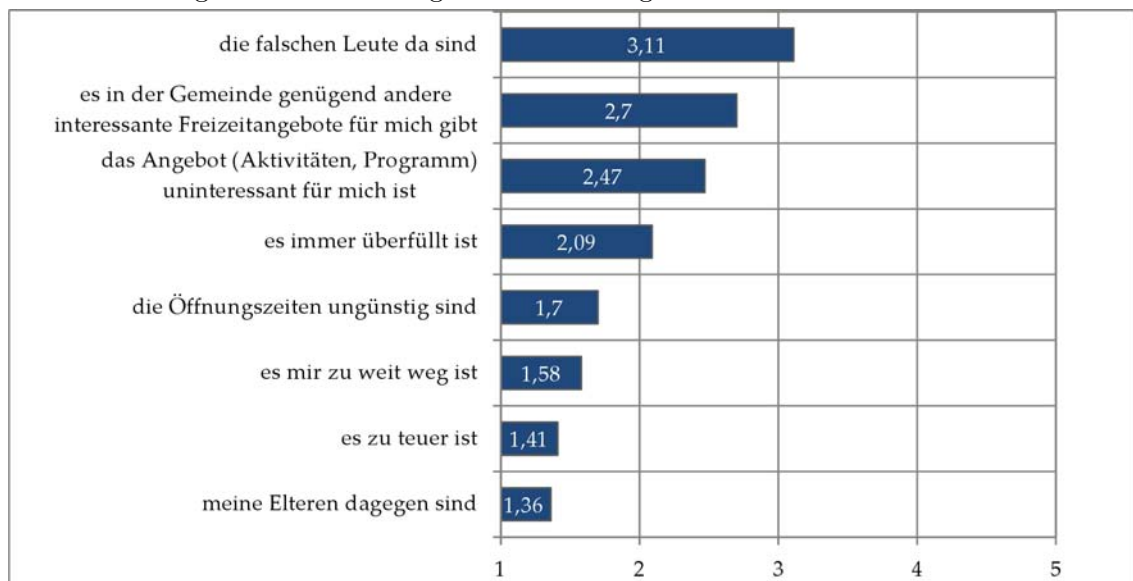
Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

Insgesamt machen die Ergebnisse deutlich, dass Jugendliche dem Jugendhaus vor allem in seiner Funktion als offenem Treffpunkt eine hohe Bedeutung beimessen. Daneben sind aber auch das angebotene Programm und die Aktivitäten wichtige Gründe für den Jugendhausbesuch.

7.3.2. Weshalb Jugendliche das Jugendhaus nicht besuchen

Ein überwiegender Teil der Jugendlichen besucht das Jugendhaus nicht (79,6 %). Diese Jugendlichen wurden nach den Gründen dafür gefragt. In der Abbildung 7.4 sind die wichtigsten Gründe aufgelistet (Rangfolge der Mittelwerte).

Abbildung 7.4.: Weshalb Jugendliche das Jugendhaus nicht besuchen. Weil...



(n=358)

Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

Als wichtigster Grund, das Jugendhaus nicht zu besuchen, werden die im Jugendhaus

anwesenden Leute genannt. Offenbar halten sich dort - aus Sicht der Außenstehenden, die das Jugendhaus nicht besuchen - Jugendliche auf, mit denen sie nicht in Kontakt treten und nicht ihre Freizeit verbringen wollen. Als weiterer Grund gelten einerseits die in der Gemeinde vorhandenen Alternativangebote und andererseits die aus ihrer Sicht uninteressanten Angebote des Jugendhauses. Die weiteren Gründe sind nur von untergeordneter Bedeutung.

Die Befunde aus der Umfrage machen deutlich, dass das Jugendhaus von einer kleinen Gruppe von Jugendlichen sehr häufig besucht wird und dass vor allem das Treffen von Freunden für sie ein wichtiger Grund ist, dort einen Teil ihrer Freizeit zu verbringen. Für die anderen Jugendlichen, die das Jugendhaus nicht besuchen, sind die dort anwesenden Jugendlichen ein wichtiger Grund, das Jugendhaus nicht zu besuchen.

7.3.3. Abgrenzung, Stigmatisierung und Zugehörigkeit - Prozesse der Gruppenbildung

Die Ergebnisse der Umfrage haben deutlich gemacht, dass das Jugendhaus nicht von allen Jugendlichen gleichermaßen besucht wird. Die differenzierte Analyse nach Alter, Geschlecht, Nationalität und Bildungshintergrund, aber auch die Ergebnisse zu den Gründen des Jugendhausbesuchs im vorangegangenen Abschnitt zeigen, dass hier verschiedene Selektions- und Ausschlussmechanismen wirken. Auch in den Gesprächen mit den Jugendlichen und Experten wird über das Jugendhaus und dessen Besucher diskutiert.

In den Gruppendiskussionen (mit jenen Jugendlichen, die das Jugendhaus nicht besuchen) wird deutlich, dass für die Jugendlichen vor allem die im Jugendhaus Anwesenden eine Hauptursache dafür sind, das Jugendhaus nicht zu besuchen. Einige Teilnehmer berichten, dass das Jugendhaus hauptsächlich von Jugendlichen mit ausländischer Nationalität (v. a. portugiesische Nationalität) und von Schülern aus dem „Modulaire“ des technischen Lyzeums besucht werde. Eine Teilnehmerin ist der Meinung, dass andere Jugendliche das Jugendhaus vor allem deshalb meiden, weil sie sich dort nicht wohlfühlen würden und aus Angst, von der dort anwesenden Gruppe nicht akzeptiert zu werden. In diesem Zusammenhang wird auch auf die Problematik der sprachlichen Verständigung hingewiesen. Nach Aussagen einer Teilnehmerin würden die Jugendlichen aus dem Jugendhaus lediglich Portugiesisch miteinander reden, was zur Folge habe, dass Andere sie nicht verstehen würden.

't fillt een sech net onbedéngt als also et fillt een sech iergendwéi als Ausländer, sou, (2:Jo!) a sengem eegene Land. Ech weess net, also wann een sou als Eenzelnen oder zu zwee géing dohinner goen, ech mengen et wär ee relativ verluer, well een sech einfach net wuel fillt. Ech mengen, wann alleguer déi aner iergendwéi Portugisesch oder sou schwätzen, da sëtzt een awer bësse blöd do, wann een se net versteet. [GD4_90]

In einer weiteren Gruppendiskussion werden die Jugendhausbesucher als „auf einer anderen Wellenlänge“ beschrieben. Außerdem hätten sie andere Interessen und seien nicht kooperativ. Diese Eigenschaften werden als Ursache dafür genannt, dem Jugendhaus fern zu bleiben.

In den Gruppendiskussionen wird deutlich, dass die Jugendlichen sich mit ihren Aussagen von den Besuchern des Jugendhauses abgrenzen indem sie vor allem deren „Anders-Sein“ betonen. Die Jugendlichen rekurrieren dabei häufig auf die anderen Interessen, die andere Sprache und die andere (ausländische) Nationalität der Jugendhausbesucher. Dieser Vergleich mit der anderen Gruppe und deren Abwertung kann eine wichtige Funktion für die Jugendlichen haben. Durch die Abgrenzung erzeugen sie eine positive Unterscheidung (Distinktheit) von dieser out-group und entwickeln dadurch eine positive soziale Identität ihrer Gruppe (in-group) (Eckert et al., 2000). Diese Abgrenzung kann

mittels gewalttätiger Konflikte realisiert werden, oder aber - und das weitaus häufiger - durch die Meidung der Gruppe (wie hier das Beispiel in Mersch zeigt).

Weiterhin wurde auch eine Gruppendiskussion mit Besuchern des Jugendhauses durchgeführt (Jugendhausgruppe). Dadurch kann die Situation auch gewissermaßen aus der Innenperspektive beschrieben werden. In der Diskussion mit der Jugendhausgruppe wird unter anderem die negative Außendarstellung (Image) des Jugendhauses in der Gemeinde problematisiert. Nach Meinung eines Jugendhausbesuchers bringen andere Jugendliche das Jugendhaus fälschlicherweise vor allem mit Drogen und Kriminalität in Verbindung. Vor allem die Jugendlichen mit luxemburgischer, aber auch jene mit (ex-)jugoslawischer oder kapverdischer Nationalität würden wegen dieser falschen Vorstellung das Jugendhaus nicht besuchen.

Aber nicht nur die anderen Jugendlichen aus der Gemeinde hätten ein falsches und negatives Bild vom Jugendhaus. Nach Meinung eines Diskussionsteilnehmers herrsche auch bei den Eltern der Kinder (die potenziellen Besucher) eine falsche Vorstellung. Er betont, dass es deshalb sehr wichtig sei, das Image des Jugendhauses zu verbessern. Damit ist auch die Erwartung verbunden, dass zukünftig mehr Jugendliche das Jugendhaus besuchen.

Ma vläicht hunn déi vun do uewen eng falsch Astellung vun eis, vun de Portugisen. Vlächten mengen déi: Oh, wat déi Portugisen do gemeet hunn! An sou weider, hunn si vlächten Angscht dass mir vlächten och wéi di aner sinn. Sou wéi aner Portugisen déi iwwerdreiwen a lo mengen s'och all Portugis wär sou. An net well se [...] a si mengen: Portugisen ... hu se Angscht. [GD5_65]

In der Diskussion mit den Experten ist das Jugendhaus und dessen Besuchergruppe ebenfalls ein zentrales Thema. Aus Sicht der Experten besuchen insbesondere Jugendliche mit ausländischer Nationalität das Jugendhaus. Nach Aussagen einiger Experten, ist der Aufenthalt der Jugendlichen mit ausländischer Nationalität im Jugendhaus ein wichtiger Grund, weshalb andere Jugendliche das Jugendhaus nicht besuchen.

Die Mehrzahl der Experten sieht das Jugendhaus nicht als einen Ort, an dem Jugendliche unterschiedlicher Herkunft und Nationalität zusammenkommen, sondern vielmehr als ein Angebot, welches von einer kleinen Gruppe Jugendlicher exklusiv genutzt wird. Dies ist aus ihrer Sicht auch ein Ausdruck für die Gruppenbildung im Jugendhaus. Ihrer Meinung nach finden zwischen den Jugendlichen aus dem Jugendhaus und anderen Jugendlichen nur wenige Kontakte statt. In den Gesprächen wird diese Form der sozialen Segmentierung der Gruppen auch häufig im Zusammenhang mit deren Nationalität beschrieben und es werden mögliche Erklärungen skizziert. So seien etwa Jugendliche mit luxemburgischer Nationalität nicht auf das Angebot des Jugendhauses angewiesen und die Jugendlichen der anderen Nationalitätengruppen (gemeint sind auf der einen Seite die Jugendhausbesucher mit portugiesischer Nationalität und auf der anderen Seite die Jugendlichen mit ex-jugoslawischer Nationalität, die das Jugendhaus nicht besuchen) „verträgen“ sich nicht untereinander, so ein Vereinsverantwortlicher in der Diskussion.

1: A si léieren souwisou net. An déi drëtt Kategorie wéi gesot, déi geet och net an d'Jugendhaus well déi verdréit sech guer net mat där anerer. Dat fonctionnéiert guer net, dat fonctionnéiert och nach joerelaang net, dat heescht déi grenzen ... , déi ginn och net. Resultat: du hues just eng Kategori an déi aner déi...

2: Wat immens schued ass well d'Jugendhaus ass eng flott... [GD2_171]

Dabei legen die Verantwortlichen des Jugendhauses großen Wert darauf, innerhalb des Jugendhauses Kontakte zwischen den Jugendlichen zu fördern und der Cliquenbildung entgegenzuwirken.

Wat mir hei am Jugendhaus hunn, dat ass eben och duerch eis Interventiounen probéieren z'evitéieren dat ass, datt et ebe Clique ginn, dat heescht hei am Jugendhaus hu mir wierklech net, datt een de ganzen Zäit leng do sëtzt. [GD3_27]

Obwohl einige Experten die homogene Zusammensetzung der Besuchergruppe kritisch beurteilen und die fehlenden Kontakte zwischen den Jugendlichen als Problem beschreiben, sehen sie das Jugendhaus grundsätzlich als eine wichtige Infrastruktur, insbesondere für Jugendliche mit portugiesischer Nationalität. Einige Experten argumentieren, dass für diese Jugendlichen keine anderen Angebote in der Gemeinde zur Verfügung stehen würden und diese deshalb in besonderem Maße auf das Jugendhaus angewiesen seien. So sehen die Experten das Jugendhaus vor allem auch als Angebot und Hilfeeinrichtung für Jugendliche mit besonderen Schwierigkeiten.

Nach Meinung eines Teilnehmers seien vor allem die kürzlich immigrierten Jugendlichen, deren Eltern die verschiedenen Hilfsangebote (noch) nicht kennen, auf das Jugendhaus angewiesen. Während diese Jugendlichen Hilfe und Unterstützung im Jugendhaus finden, könnten andere Jugendliche (überwiegend mit luxemburgischer Nationalität) auf die Unterstützung von Eltern, der Familie und anderen Institutionen zurückgreifen. Ein Teilnehmer spricht in dem Zusammenhang auch von einem Klassenunterschied und einer gewissen sozialen Benachteiligung, die die Jugendhausbesucher charakterisiert und dadurch von anderen Jugendlichen unterscheidet. Denn für andere Jugendliche, vor allem jene mit luxemburgischer Nationalität, sei das Jugendhaus vermutlich gar nicht so wichtig, auch weil das Freizeitangebot in Mersch grundsätzlich sehr vielfältig sei.

Ech froe mech zwar ob een ee Jugendhaus fir déi aner hei zu Miersch och sou wichteg ass. Fir déi dote Schicht vu Leit ass et enorm wichteg, mä ech mengen déi aner - mir hunn et scho gesot - mir hunn souwill hei, mir bidden souwill un bis 16, 17 Joer dass, mengen ech, net do de Problem ass. [GD2_166]

Das Jugendhaus wird von den Experten also einerseits als Angebot der Hilfe gesehen und erreicht offenkundig vor allem jene Jugendliche, die in besonderem Maße darauf angewiesen sind. Andererseits finden aber wenig soziale Kontakte zwischen Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft statt. Das Jugendhaus nimmt damit in der Gemeinde einen zentralen Stellenwert als Angebot der Jugendarbeit ein, kann aber offenbar die Zielsetzung, ein Begegnungsort für Jugendliche unterschiedlicher Herkunft zu sein, nur zum Teil erfüllen.

8. Migration und Integration in der jungen Generation

Die Themen Migration und Integration werden in jedem Kapitel dieses Berichts angeschnitten und diskutiert. Die Gruppendiskussionen mit den Experten sowie den Jugendlichen haben gezeigt, dass Fragen der Integration zur Beschreibung der Lebenssituation junger Menschen und deren Zusammenleben in der Gemeinde Mersch von besonderer Bedeutung sind. Deshalb wird dieses Thema in einem eigenen Kapitel genauer beschrieben.

Im Jahr 2011 haben vier von zehn der 12- bis 29-Jährigen in Mersch keine luxemburgische Nationalität. Zur größten Immigrantengruppe gehören Jugendliche mit portugiesischer Nationalität (jeder vierte Jugendliche) (siehe Kapitel 2.3). Diese multikulturelle Situation stellt die Jugendlichen und auch die Erwachsenen in Mersch vor vielfältige Herausforderungen etwa mit Blick auf das Zusammensein in der Nachbarschaft, auf öffentlichen Plätzen oder in Vereinen, im Jugendhaus oder in der Schule.

Im theoretischen Diskurs zum Thema Integration werden vor allem die Schwierigkeiten und Probleme thematisiert, die mit der Migration und dem Aufeinandertreffen von Menschen mit unterschiedlicher kultureller Tradition und Herkunft verbunden sind. Mit den Begriffen der sozialen Segmentierung oder räumlichen Segregation wird auf die (anfänglich) bestehende soziale bzw. räumliche Distanz zwischen Einheimischen und Zugewanderten verwiesen, die meist lange andauert und sich oft erst im Laufe mehrerer Generationen auflöst. Dabei sind mit Migration vielfältige Möglichkeiten und Potenziale verbunden (Bade, 2006). Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels etwa wird argumentiert, dass Migration zur Verjüngung der Bevölkerung beitragen kann. Im Bildungsdiskurs wird vor allem die Vermittlung interkultureller Kompetenzen und Sprachkompetenzen durch das gemeinsame Lernen von Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft hervorgehoben. Arbeitsmarktpolitisch wird insbesondere die Generierung von Qualifikationen und Arbeitskräften durch Migration betont (Willems, et al., 2010).

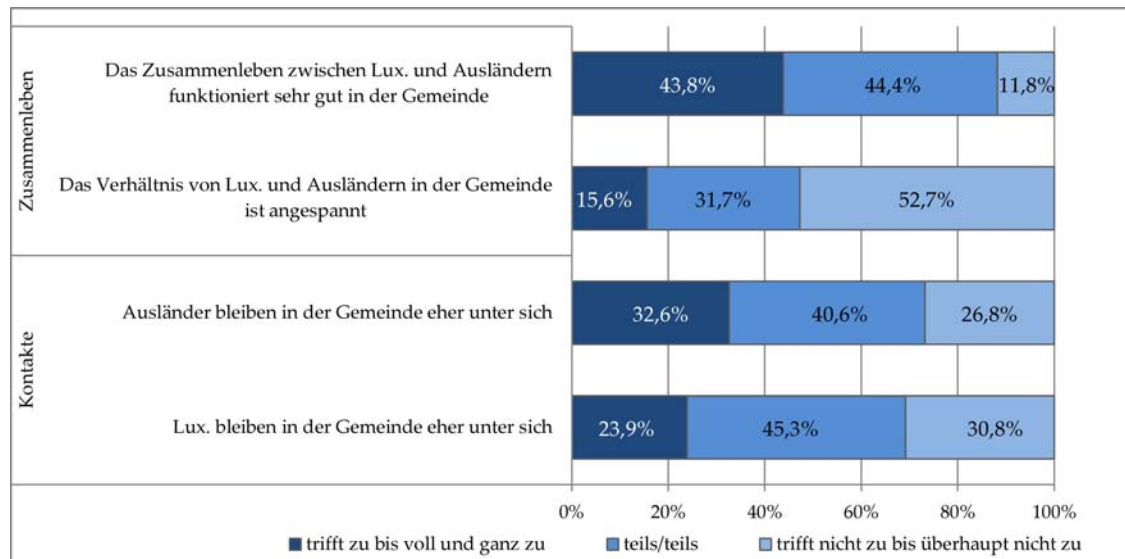
Im folgenden ersten Kapitel wird das Zusammenleben zwischen Jugendlichen luxemburgischer und nichtluxemburgischer Herkunft in der Gemeinde Mersch beschrieben und auch die subjektive Sicht der Experten und Jugendlichen auf dieses Zusammenleben. Im zweiten Kapitel wird näher auf die Lebenswelten der Jugendlichen eingegangen. Hier geht es vor allem darum, die spezifischen Schwierigkeiten und Chancen der Integration in der Gemeinde Mersch deutlich zu machen. Im abschließenden dritten Kapitel werden Aspekte herausgearbeitet, die Integration fördern bzw. behindern können. Dazu wird sowohl auf theoretische Konzepte als auch auf die empirischen Daten (Gruppendiskussionen) Bezug genommen.

8.1. Die Beschreibung der lokalen Integrationssituation und die Bewertung durch Jugendliche und Experten

In der Online-Befragung wurden den Jugendlichen verschiedene Aussagen vorgelegt, die das Zusammenleben und die Kontakte zwischen Luxemburgern und Ausländern beschreiben. Zu den Aussagen sollten die Jugendlichen eine Bewertung abgeben. In der Abbil-

dung 8.1 sind die vier Aussagen mit den jeweiligen Antworten abgebildet.

Abbildung 8.1.: Zusammenleben und Kontakte zwischen Luxemburgern und Ausländern



(n=448)

Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

Mit einem Anteil von 43,8 % ist ein großer Teil der Jugendlichen der Meinung, dass das Zusammenleben zwischen Luxemburgern und Ausländern in der Gemeinde sehr gut funktioniert. Nur ein geringer Teil stimmt dieser Aussage nicht zu (11,8 %). Viele Befragte äußern keine klare Tendenz und geben mit ‚teils/teils‘ eine eher ambivalente Bewertung ab. Dies könnte ein Ausdruck für die Komplexität der Situation sein. Jugendliche beurteilen z. B. in verschiedenen Lebensbereichen das Zusammenleben positiv und in anderen eher negativ.

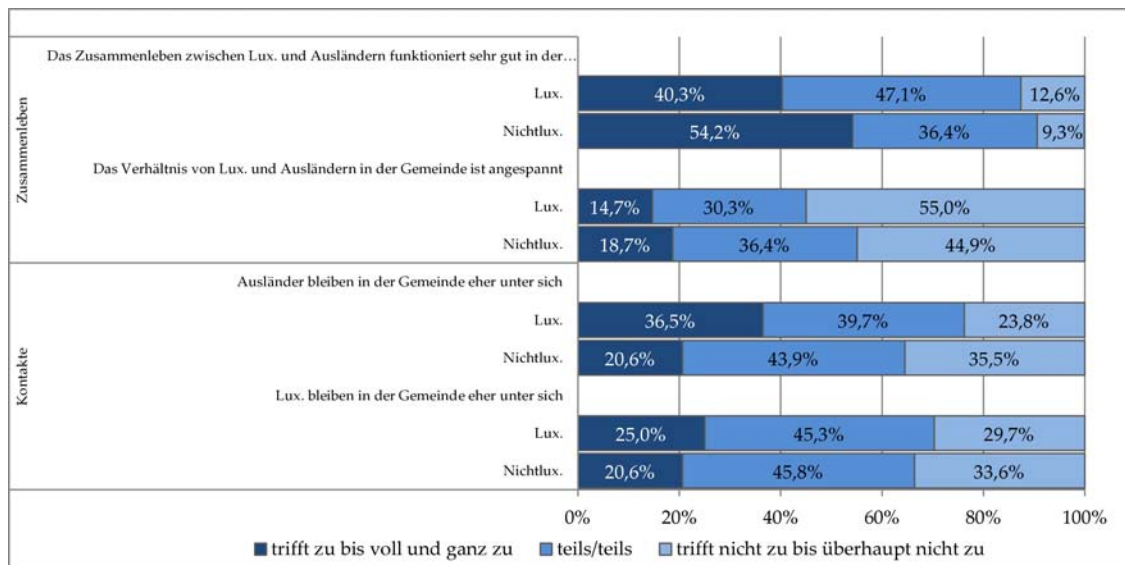
Bei der Frage zu den interethnischen Kontakten ist ein Drittel der Befragten (32,6 %) der Meinung, dass Ausländer in der Gemeinde eher unter sich bleiben. Umgekehrt glauben deutlich weniger Befragte (23,9 %), dass Luxemburger in der Gemeinde eher unter sich bleiben. Bei beiden Items ist der Anteil Jugendlicher, die keine Tendenz abgeben (‚teils/teils‘) sehr hoch (40,6 % bzw. 45,3 %).

Wie unterscheiden sich nun die Bewertungen der Jugendlichen mit luxemburgischer Nationalität von jenen ohne luxemburgische Nationalität? Die Antworten sind auf der Abbildung 8.2 dargestellt.

Insgesamt machen die Ergebnisse deutlich, dass das Zusammenleben zwischen Luxemburgern und Ausländern in der Gemeinde von dem überwiegenden Teil der Jugendlichen als positiv beschrieben wird, wobei die Jugendlichen mit luxemburgischer Nationalität die Situation weniger positiv beurteilen als jene mit ausländischer Nationalität. Viele Jugendliche sind der Meinung, dass die Nationalitätengruppen eher unter sich bleiben. Vor allem die Jugendlichen mit luxemburgischer Nationalität sind im Vergleich zu jenen mit ausländischer Nationalität häufiger der Meinung, dass Luxemburger wenig Kontakte mit Ausländern haben und umgekehrt.

Diese ambivalente Bewertung des Zusammenlebens zwischen Luxemburgern und Ausländern in der Gemeinde findet sich auch in den Gruppendiskussionen mit Experten und Jugendlichen wieder: Eine insgesamt negative Beschreibung der Integration wird durch positive Beispiele aufgewertet oder umgekehrt. So sind in den beiden Gruppendiskussionen mit den Experten die meisten Teilnehmer der Meinung, dass sowohl die Jugendlichen als auch die Erwachsenen mit ausländischer Nationalität in der Gemeinde nicht gut integriert sind:

Abbildung 8.2.: Zusammenleben und Kontakte zwischen Luxemburgern und Ausländern nach Nationalität



(n=447)

Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

't ass jo vill gespalt sou, Ausländer a Lëtzebuerger, dass déi guer net gutt integréiert sinn [GD1_138]

do ass keng Integratioun, sou allgemeng, sou Ausländer [GD1_139]

Mir streiden net mateneen, mir ginn eis awer aus de Féiss. [GD1_153]

déi [jonk Ausländer] loosse dann net gär déi Lëtzebuerger ran [GD2_201]

[eng Grupp vu jonken Ausländer] déi och eindeuteg sech ausgrenzt oder ausgrenze léisst [GD2_225]

Auch wenn die Experten insgesamt eher der Meinung sind, dass junge Ausländer sich wenig integrieren, nennen sie auch positive Beispiele, die zeigen, dass die Integration junger Immigranten offenbar funktioniert:

do spillt de Portugis mam Lëtzebuerger an ëmgedréint an dat klappt awer [...] dat harmonéiert an dat geet. Do ass guer kee Problem, në. [GD1_158]

Déi sinn elo voll integréiert [GD2_250]

formidablen Phenomen vun Integratioun [GD2_253]

Eine ähnliche Auffassung scheint auch bei den Jugendlichen mit luxemburgischer Nationalität in den Gruppendiskussionen vorzuherrschen, obwohl hier die negative Sicht gegenüber den Jugendlichen mit ausländischer Nationalität stark überwiegt:

domm ugekuckt, well s de anescht bass oder sou [GD4_116]

keng Loscht méi si kennen ze léieren, well 't fäert een [GD6_76]

Aussenseiter [GD6_77]

Angscht hunn, net akzeptéiert och ze ginn [GD6_89]

et fillt een sech iergendwéi als Ausländer [...] a sengem eegene Land [GD6_90]

enger anerer Wellelängt wéi mir [GD7_137]

net kooperativ [GD7_138]

guer net de Wëllen fir sech, soe mer mol, unzepassen [GD7_327]

Die Jugendlichen mit luxemburgischer Nationalität betonen im Gespräch mehrfach, dass sie keine ausländerfeindliche Meinung haben.

Bei den Jugendlichen mit nichtluxemburgischer Nationalität in den Gruppendiskussionen handelt es sich hauptsächlich um Jugendliche, die portugiesischer Abstammung sind, jedoch alle Luxemburgisch sprechen und das Jugendhaus in Mersch besuchen. Die Integrationssituation der verschiedenen Nationalitätengruppen in Mersch bewerteten die Jugendlichen mit ausländischer Nationalität als sehr positiv. Sie sprachen von „Harmonie“ und einem gewissen „Mix“ der Nationalitäten; es gebe keine Diskriminierung aufgrund der Nationalitäten in Mersch. In der Gruppendiskussion zählen die Jugendlichen mit portugiesischer Nationalität auch konkrete Situationen auf, in denen diese positive Einstellung gegenüber anderen Nationalitäten nicht vorherrscht. Sie berichten wie sie mit Vorurteilen konfrontiert wurden, worauf sie mit einem Rückzug reagierten.

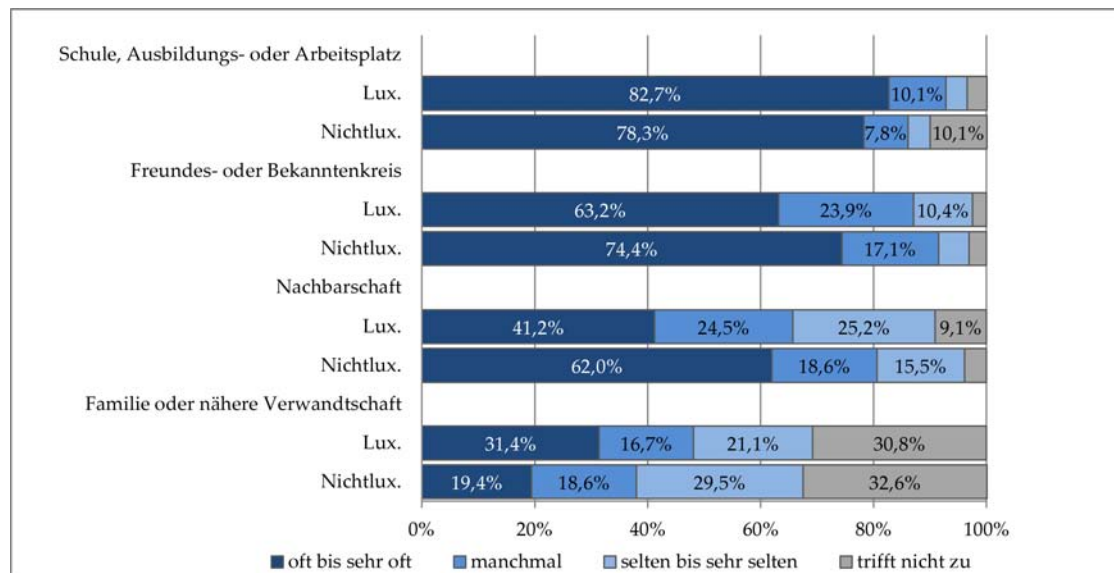
8.2. Kontakte und Segregation in verschiedenen Lebensbereichen

Interethnische Kontakte

Die Häufigkeit und die Intensität der Kontakte zwischen den Nationalitätengruppen werden als ein wichtiger Indikator zur Beschreibung der sozialen Integration gesehen.

Auf der Abbildung 8.3 sind die Kontakthäufigkeiten von Jugendlichen mit luxemburgischer Nationalität zu Personen ohne luxemburgische Nationalität abgebildet bzw. die Kontakthäufigkeit von Jugendlichen ohne luxemburgische Nationalität zu Personen mit luxemburgischer Nationalität. Es wurden folgende vier Lebensbereiche berücksichtigt: (1) Schule, Ausbildungs- oder Arbeitsplatz, (2) Freundes- oder Bekanntenkreis, (3) Nachbarschaft sowie (4) Familie oder nähere Verwandtschaft.

Abbildung 8.3.: Kontakthäufigkeit in unterschiedlichen Lebensbereichen nach Nationalität



(Lux, n=318; Nichtlux., n=129) (Lesebeispiel: Ein Anteil von 82,7% der Jugendlichen mit luxemburgischer Nationalität hat oft bis sehr oft Kontakt zu Personen ohne luxemburgische Nationalität)

Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

Die häufigsten Kontakte finden in der Schule, der Ausbildung oder am Arbeitsplatz statt. Etwa vier von fünf Jugendlichen (Luxemburger: 82,7%; Nichtluxemburger: 78,3%) haben hier oft bis sehr oft Kontakt zu Personen mit einer anderen Nationalität. Auch im

Freundes- oder Bekanntenkreis bestehen vielfältige Kontakte. Jugendliche mit luxemburgischer Nationalität haben hier jedoch seltener Kontakt zu Personen mit ausländischer Nationalität als umgekehrt (Luxemburger: 63,2 %; Nichtluxemburger: 74,4 %). In der Nachbarschaft sind Kontakte im Vergleich zu Schule, Arbeit und Freundeskreis insgesamt deutlich seltener. Wie im Freundeskreis haben auch in der Nachbarschaft die Jugendlichen mit luxemburgischer Nationalität seltener Kontakt zu Personen mit ausländischer Nationalität als dies umgekehrt der Fall ist (Luxemburger: 41,2 %; Nichtluxemburger: 62,0 %). In der Familie und der näheren Verwandtschaft sind die Kontakte zwischen den Nationalitätengruppen am seltensten. Etwa jeder dritte Jugendliche hat hier keine Kontakte (Luxemburger: 30,8 %; Nichtluxemburger: 32,6 %). Es sind die Jugendlichen mit luxemburgischer Nationalität die in Familie und Verwandtschaft häufiger Kontakte mit Personen ohne luxemburgische Nationalität haben als umgekehrt.

Die Ergebnisse geben weder Aufschluss über die Häufigkeit noch über die Intensität der interethnischen Kontakte. Die relativ hohen Anteile Jugendlicher, die Kontakte mit Jugendlichen anderer Nationalität haben, sagen nichts über die Qualität der Beziehung aus (feste Freundschaft, loser Kontakt). Sie zeigen aber, dass viele Jugendliche in der Schule, am Arbeitsplatz, im Freundeskreis oder in der Nachbarschaft auf Jugendliche mit anderem kulturellen Hintergrund treffen und dass es damit zahlreiche Gelegenheiten für interethnische Kontakte gibt.

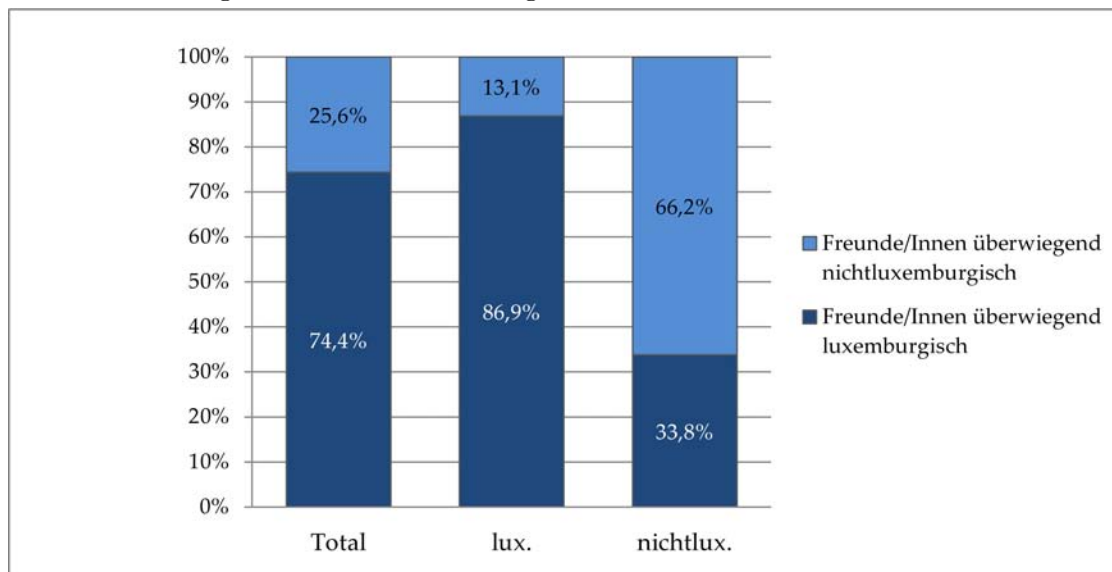
Interethnische Kontakte in Cliques und Freundesgruppen

Ausländische Studien zeigen, dass Jugendliche bei der Wahl von Freundschaftspartnern in Bezug auf nationale und soziale Zugehörigkeit sowie Herkunft selektiv verfahren (Reinders, 2004; Harring, 2011). Jedoch haben Zeitstudien gezeigt, dass Jugendliche im Vergleich zu ihren Eltern und Großeltern häufiger Freundschaften mit Jugendlichen einer anderen Nationalität eingehen (Reinders, 2010). Dies ist teilweise darauf zurückzuführen, dass der Anteil Jugendlicher mit Migrationshintergrund in der jungen Generation zunimmt und somit die Chancen zu Kontakten zwischen Jugendlichen verschiedener Herkunftsländer sich erhöhen. Nach dem „Rational-Choice-Ansatz“ (Esser, 1990, zitiert nach Worresch, 2011) entsteht eine Freundschaft eher, wenn beide Jugendliche an einem Kontakt interessiert sind, wenn sie häufig Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme haben (z. B. Kontakte zu Jugendlichen mit anderer Nationalität, Sprachkenntnisse) und wenn möglichst wenige Widerstände bestehen (z. B. geringe soziale Distanz). Welche Jugendlichen sich miteinander anfreunden ist schlussendlich davon abhängig, ob Jugendliche gemeinsame Interessen haben oder sich mit ähnlichen Fragen und Problemen beschäftigen (Reinders, 2008).

In Mersch geben fast drei von vier Jugendlichen an, dass ihr Freundeskreis zum größten Teil aus Freunden oder Freundinnen mit luxemburgischer Nationalität besteht (siehe Abbildung 8.4). Umgekehrt hat also nur einer von vier Jugendlichen einen Freundeskreis aus Jugendlichen mit nichtluxemburgischer Nationalität. Interessant ist bei dieser Frage jedoch vor allem die Differenzierung der Ergebnisse nach Nationalität der Jugendlichen. Bei den Jugendlichen mit luxemburgischer Nationalität dominiert der luxemburgische Freundeskreis mit einem Anteil von fast 87 %. Bei einem Anteil von nur 13 % ist der Freundeskreis überwiegend aus Jugendlichen ohne luxemburgische Nationalität zusammengesetzt. Bei den Jugendlichen mit nichtluxemburgischer Nationalität ist die Situation ähnlich: bei einem Anteil von 66 % ist der Freundeskreis überwiegend aus Jugendlichen mit ausländischer Herkunft zusammengesetzt und bei einem Anteil von nur 34 % besteht der Freundeskreis hauptsächlich aus Jugendlichen mit luxemburgischer Nationalität.

Obwohl die meisten Merscher Jugendlichen also vielfältige Kontakte zu Jugendlichen mit anderer Nationalität haben, sind die Freundesgruppen größtenteils ethnisch homogen zusammengesetzt. Andere kommunale Jugendstudien kommen zu einem ähnlichen

Abbildung 8.4.: Zusammensetzung des Freundeskreises nach Nationalität



(Lux, n=240; Nichtlux., n=88)

Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

Ergebnis. Auch diese zeigen auf, dass Freundeskreise eher ethnisch homogen zusammengesetzt sind (siehe Willems et al., 2010). Im Folgenden werden einige Sichtweisen und Aussagen von Experten und Jugendlichen in den Gruppendiskussionen aufgeführt, die die Frage zur Häufigkeit und Qualität der interethnischen Kontakte Jugendlicher in der Gemeinde Mersch ergänzen. In den Diskussionen wurden vor allem drei Bereiche angesprochen, in denen Kontakte stattfinden: die Schule, das Jugendhaus und die Vereine.

Interethnische Kontakte in der Schule

Aus Studien an deutschen Schulen (Harring, 2011) geht hervor, dass die besuchte Schulform einen Einfluss auf das Schließen von interethnischen Freundschaften bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund haben kann. So geben Gymnasiasten und Realschüler deutlich seltener an, interethnische Freundschaften zu haben als Hauptschüler (Reinders, 2010).

In den Gruppendiskussionen mit Jugendlichen und Experten in Mersch wird das Thema 'Schule' im Zusammenhang mit ihrer Integrationsfunktion selten angesprochen. Zwar deuten die Teilnehmer an verschiedenen Stellen an, dass in der Grundschule (früher Primärschule) eine hohe ethnische Diversität unter den Schülern bestehe. Allerdings werde die Chance des interkulturellen Austausches, die die kulturelle Heterogenität in der Schulklasse biete, kaum genutzt. Die französischsprachigen Schüler und die luxemburgisch redenden Schüler grenzen sich gegeneinander durch ihre Sprache ab. Insbesondere Kinder mit luxemburgischer Herkunft, die weder Französisch noch Portugiesisch beherrschen, scheinen sich hierdurch ausgeschlossen zu fühlen. Dies führt dann zu Situationen, wie ein junges Mädchen sie in einer Gruppendiskussion folgendermaßen beschreibt:

Bei eis an der Schoul ass et och sou. D'Portugise sinn och alleguerten ëmmer um Fussballsterrain a Lëtzebuenger gesäis de do ni, also du gesäis nëmmen Ausländer. Et gesäit ee keng Lëtzebuenger do. 't ass een eenzege Lëtzebuenger, een aus menger Klass, deen ass dann do. De Rescht, déi aner, sinn dann entweder op der Spillplaz oder soss iergendwou. An 't ass och an der Klass sou. Well et ass och deen ee Lëtzebuenger deen ass ëmmer mat deenen aneren zesummen well e sech gutt mat deene versteet, an déi aner Lëtzebuenger, déi

sinn dann, also ... Aussenseiter [GD6_70]

Es scheint so, als ob vor allem die Sprache der nichtluxemburgischen Schüler (Portugiesisch oder Französisch) zu einer vermehrten Bildung von kulturell homogenen Gruppen innerhalb der Klasse führt.

In den Sekundarschulen wird die Segmentierung nach ethnischer Herkunft durch die sehr selektive Sekundarschulorientierung, die vor allem an den Sprachkompetenzen der Schüler ausgerichtet ist, verstärkt. Da der klassische Sekundarschulzweig die Beherrschung der deutschen Sprache voraussetzt, sind hier Schüler mit luxemburgischer Nationalität häufiger eingeschrieben. Umgekehrt sind viele Schüler mit ausländischer Nationalität, die oftmals über bessere Französischkenntnisse (im Vergleich zu Deutsch) verfügen, eher im technischen Schulzweig (die Unterrichtssprache ist hier vor allem Französisch). Neben der Sprache spielt aber auch die soziale Herkunft der Schüler sowie deren Bildungsambitionen eine Rolle (siehe Willems et al., 2010). Diese Selektivität des luxemburgischen Sekundarschulsystems macht sich in Mersch besonders bemerkbar, da sich hier neben den unteren Klassen des technischen und klassischen Sekundarunterrichts auch Klassen des „Régime préparatoire“ befinden. Insgesamt überwiegen in der Merscher Annexe des Lycée Classique Diekirch wahrscheinlich Schüler mit nichtluxemburgischer Herkunft.

Interethnische Kontakte im Jugendhaus

Das Jugendhaus ist in der Gemeinde Mersch ein wichtiges Angebot der Offenen Jugendarbeit. Es versteht sich als Ort der Begegnung und als Treffpunkt, der sich an alle Jugendlichen der Gemeinde richtet (siehe Kapitel 7.1). Sowohl die Experten als auch die Jugendlichen verweisen auf die eher homogene Besucherstruktur des Jugendhauses, die sich vor allem aus männlichen Jugendlichen nichtluxemburgischer Herkunft (größtenteils Portugiesen) zusammensetzt. Diese Sichtweisen finden ihre Bestätigung auch in den Ergebnissen der Umfrage (siehe Kapitel 7.2). Offenbar findet der Kontakt zwischen Jugendlichen luxemburgischer und nichtluxemburgischer Herkunft im Jugendhaus nur zum Teil statt.

Interethnische Kontakte im Verein

Bei der Freizeitgestaltung vieler Jugendlicher in Luxemburg spielen Vereine und Clubs eine wichtige Rolle. Auch in diesem Bereich scheint nur teilweise eine Vermischung luxemburgischer und nichtluxemburgischer Jugendlicher stattzufinden (siehe Kapitel 6).

Die Daten zeigen für Mersch eine ähnliche Situation, wie sie bereits für Luxemburg und auch für andere Länder aufgezeigt wurde (vgl. Harring, 2011; Willems et al., 2010). Kontakte und Freundschaften zwischen Jugendlichen mit gleicher Herkunft scheinen noch immer die Regel zu sein, während jene zu Jugendlichen mit einer anderen Herkunft eher selten stattfinden. Wahrscheinlich bilden intrakulturelle Beziehungen sich deutlich einfacher und auch schneller als Beziehungen zu Jugendlichen einer anderen Kultur (Harring, 2011).

8.3. Integration fördern oder hemmen

In den beiden ersten Kapiteln wurde deutlich, dass die Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen in Mersch, ähnlich wie jene in den meisten westlichen Gesellschaften, von einer zunehmenden Internationalisierung geprägt ist (BMFSFJ, 2006). Dies bedeutet einerseits, dass Heranwachsende durch ihre Mobilität und durch die zur Verfügung stehenden Informationen häufig mit ausländischen Kulturen in Kontakt kommen. Andererseits

wird die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen durch die Immigration zunehmend interkultureller. Kinder und Jugendliche sollten deshalb Kompetenzen und Fähigkeiten erlernen, die ihnen helfen sich in der internationalisierten Welt und in interkulturellen Sozialräumen (BMFSFJ, 2006, S. 30) zurecht zu finden. Diese interkulturelle Kompetenz beinhaltet unterschiedliche Dimensionen, wie z.B. die Einstellung gegenüber Personen mit anderer Nationalität/Kultur (Akzeptanz, Offenheit usw.), die Anpassungsfähigkeit des eigenen Verhaltens (Empathie, Ambiguitätstoleranz usw.) und das Wissen über andere Nationalitäten/Kulturen (Reinders, Gniewosz, Gresser, & Schnurr, 2011). In den Gruppendiskussionen mit Experten und Jugendlichen wurden Aspekte dieser Dimensionen angesprochen, die das Erlernen von interkultureller Kompetenz und somit auch die Integration fördern bzw. hemmen können.

8.3.1. Treffpunkte zur Förderung interethnischer Kontakte in der Gemeinde

Wie bereits oben beschrieben wurde, spielen Treffpunkte für die Möglichkeit Kontakte zwischen Jugendlichen unterschiedlicher kultureller Herkunft zu knüpfen eine wichtige Rolle. In den Gruppendiskussionen mit Experten und Jugendlichen wurden die Treffpunkte unter verschiedenen Aspekten diskutiert (im Kapitel 10.2 wird auf die wichtigsten Angebote und Infrastrukturen der Gemeinde und deren Bewertung durch die Jugendlichen näher eingegangen). Ein zentraler Treffpunkt ist für die Jugendlichen der Park in Mersch. Vor allem für Jugendliche, die sich nicht an einem anderen Ort treffen können, fungiert der Park als wichtiger Treffpunkt. Der Park wird aber auch von anderen Gruppen Jugendlicher aufgesucht und für Freizeitaktivitäten genutzt. Zwischen diesen Gruppen besteht jedoch kein Kontakt.

*déi Stackmierscher Jugendlech, déi ginn net an de Park rondrëm hänken [...]
Déi sinn virum Computer a virum Déngen. Déi am Park rondrëm hänken
sinn déi déi am Jugendhaus rausginn wann d'Jugendhaus zoumëcht oder déi
Jugoslawen déi am Park souwisou sech treffen, well se keng aner Plaz hunn.
[GD2_249]*

*Jo, mer kënnen jo eng Kéier an de Park kucke goen. Da gesäis d'op där enger
Säit d'Lëtzebuerger sëtzen. Déi hänken am Pavillon. An da gesäis d'op enger
anerer Plaz d'Portugisen Fussball spillen oder sou. Oder op enger anerer
Plaz hänken. Dat ass awer einfach sou. [GD7_176]*

Ähnlich wie die Situation im Park wird auch die Situation für die öffentlich zugänglichen Sportplätze in Mersch beschrieben. Im Gegensatz zum Park werden die Sportplätze jedoch häufig von einer Gruppe für sich alleine beansprucht, so dass hier oftmals weder ein Nebeneinander, noch ein Miteinander entstehen kann.

*Jo mir ginn dohinner an da maachen si sou als wär den Terrain vun hinnen.
An da si mir einfach - well mir net oft eng Diskussioun wëllen ufänken oder
iwwerhaupt Sträit - aus enger Klenggekeet gëtt direkt eppes Grousses - an
duerfir loosse mir et einfach an da gi mir einfach op een aneren Terrain.
[GD5_118]*

Insgesamt bewerten die Experten in Mersch die Möglichkeiten der vorhandenen Strukturen, die Kontakte unterschiedlicher Gruppen von Jugendlichen zu fördern, eher negativ

*Et ass effektiv keng Struktur wou Gruppen sech, déi Gruppen déi sech ge-
bildt hunn dobaussen, sech kënnen treffen an openeen treffen a sech eventuell
kéinte mixen, déi Méiglechkeet ass hei net ginn. [GD1_168]*

Auf der Ebene der nicht organisierten Freizeitaktivitäten finden also wenige Kontakte zwischen den verschiedenen Nationalitätengruppen statt. Auch für einige organisierte Aktivitäten im Bereich des Sports oder des Ausgehens machen die Jugendlichen in den Gruppendiskussionen Aussagen, die darauf hindeuten, dass die Nationalitätengruppen in der Gemeinde Mersch eher unter sich bleiben.

1: Zum Beispill: *‘t ginn oft Tournoie gemaach - kennt der vläicht de Kaps-Tournoi? (...) Dat sinn wou nëmme Kapverdianer kommen ... meeschtens nëmme Kapverdianer, da kréien déi sou een Terrain geléint.*

2: *Net nëmmen Kaps*

1: *Jo, et gëtt och ee portugiseschen Tournoi, Yugsen-Tournoi*

2: *De portugiseschen Tournoi ass a Lëntgen [GD5_119]*

1: *Wéi gesot, dat ass keen sou ee Bal fir eis, eigentlech, well ech mengen dat ass einfach ee Fait dass sech d’Gruppen och bëssen opdeelen no hirer, soe mer mol, ethnescher Herkunft, fir lo net hei ...*

2: *Nationalitéit*

1: *Jo, Nationalitéit sou. Ech mengen d’Portugisen, d’Kapverdianer si bëssen an hirem Dénge. [GD7_135]*

Die wichtige Rolle des Sozialraums für die Entstehung von interethnischen Freundschaften hat Reinders (2004) für deutsche und türkische Jugendliche nachgewiesen. Er stellt ein Modell vor, nach dem interethnische Freundschaften („mating“) entstehen, indem Jugendliche in ihrem Sozialraum mobil sind („moving“) und sich auf öffentlichen Plätzen begegnen („meeting“). Der Faktor des „moving“, der also der erste Schritt ist zu interethnischen Freundschaften, ist nach Reinders Studie bei den deutschen Jugendlichen abhängig von der Stärke des Einflusses der Eltern auf die Freizeit ihrer Kinder sowie die Einschätzung der Jugendlichen zu ihrer eigenen Wirksamkeit. Bei den türkischen Jugendlichen spielt dagegen vor allem das Geschlecht eine wichtige Rolle: türkische Mädchen verbringen im Vergleich zu den Jungen weniger Zeit außerhalb der elterlichen Wohnung. Der zweite Schritt in dem Modell, das Begegnen oder „meeting“ von Jugendlichen verschiedener Nationalitäten, wird wesentlich von der kulturellen Offenheit der Jugendlichen beeinflusst. Auch hier übt das Elternhaus einen großen Einfluss auf die Offenheit der Jugendlichen anderen Jugendlichen gegenüber aus.

8.3.2. Luxemburgische Sprache als Integrationssprache?

Das Eingehen von Freundschaften mit Jugendlichen einer anderen Nationalität hängt wesentlich von den Sprachkompetenzen der Jugendlichen ab. Diese bilden eine zentrale Voraussetzung der Verständigung und damit auch der Kontaktaufnahme. Die sehr komplexe Sprachensituation Luxemburgs wurde bereits in vielen Publikationen dargestellt (siehe Willems et al., 2010). Auch in den Gruppendiskussionen gingen die Experten und Jugendlichen auf vielfältige Aspekte der Sprache im Zusammenhang mit dem Zusammenleben der verschiedenen Nationalitäten ein. Wir haben diese Aussagen gruppiert nach den Sprachkompetenzen der Jugendlichen, ihrem Sprachgebrauch und den Konsequenzen.

Die junge Generation in Luxemburg zeichnet sich durch eine ausgeprägte Vielsprachigkeit aus (Willems et al., 2010). Die meisten luxemburgischen Jugendlichen haben keine Probleme beim Sprechen der drei offiziellen Landessprachen¹: 99 % sprechen Luxemburgisch, 97 % sprechen Deutsch und 89 % sprechen Französisch. Bei den Jugendlichen

¹Daten des PSELL-3 von 2007 für Jugendliche im Alter von 16-29 Jahren.

mit portugiesischer Nationalität steht hingegen die französische Sprache an erster Stelle (66 %), während die luxemburgische Sprache nur für 42 % kein Problem darstellt und Deutsch nur von einem knappen Drittel (30 %) gut gesprochen wird. Wie beschreiben nun die Experten und Jugendlichen die Sprachkompetenzen der Jugendlichen in Mersch? Diskutiert wurde hierbei vielfach die Beherrschung der luxemburgischen Sprache, die allgemein als Integrations-sprache angesehen wird. Die luxemburgische Sprachkompetenz der Jugendlichen ohne luxemburgische Nationalität wird vor allem auf ihre Aufenthaltsdauer im Land und ihre Schulkarriere zurückgeführt. Nach Meinung der Experten und Jugendlichen dürften immigrierte Jugendliche, die ihre gesamte Schulkarriere in Luxemburg verbracht haben, keine Probleme mit der luxemburgischen Sprache haben.

Ech mengen och d'Sprooch ... Déi meescht déi duerch de Lëtzebuenger Schoul-system gaange sinn, déi schwätzen trotzdem awer Lëtzebuergesch. [...] déi meescht déi Lëtzebuergesch schwätzen an dat lo net een Hindernis ass, ech weess et net, në. [GD1_154]

Dies wird auch in der Gruppendiskussion mit den Jugendlichen aus dem Jugendhaus bestätigt: alle portugiesischen Jugendlichen haben hier fließend Luxemburgisch gesprochen.

Wou mir eis och vill Méi ginn d'Sprooch vu Lëtzebuerg ze léieren an eis ze intégréieren,...an net opzefalen. [GD5_105]

Die Jugendlichen im Jugendhaus sind nicht repräsentativ für die gesamte Migrantenbevölkerung in Mersch und können deshalb lediglich als ein Beispiel gesehen werden, welches die luxemburgische Sprachkompetenz der immigrierten Jugendlichen in Mersch beschreibt. Neben den Kontakten zu den Betreuern im Jugendhaus sind sie ebenfalls Mitglied in luxemburgischen Sportvereinen, in denen sie Kontakte zu luxemburgischen Jugendlichen und Erwachsenen haben. Durch diese vielfältigen Situationen haben sie ihre Sprachkenntnisse im Luxemburgischen wahrscheinlich verbessert. Die Tatsache, dass einige immigrierte Jugendliche trotz langer Schulkarriere im luxemburgischen Schulwesen, noch immer schlecht Luxemburgisch reden, wird vor allem von den luxemburgischen Gruppenteilnehmern stark kritisiert. Wahrscheinlich kommt hier erschwerend hinzu, dass auch die meisten nichtluxemburgischen Eltern Probleme beim Erlernen der luxemburgischen Sprache haben.

Neben den Sprachkompetenzen der Jugendlichen spielt jedoch in der konkreten Situation die Sprachpräferenz der Jugendlichen eine entscheidende Rolle. In den Gruppendiskussionen wurde besonders über den Sprachgebrauch der Jugendlichen in der Freizeit, aber auch in der Schule vermehrt diskutiert. Von Seiten der luxemburgischen Jugendlichen wurde vor allem der Gebrauch einer anderen Sprache als Luxemburgisch unter den immigrierten Jugendlichen kritisiert. Aus Sicht der Jugendlichen mit luxemburgischer Nationalität führt dies zur Ausgrenzung der Jugendlichen, die diese Sprache nicht verstehen und zur Verstärkung der nach Nationalität homogenen Gruppen.

Bon, ënnerteneen do weess ech net, do schwätzen se dann éischter Franséisch oder Portugisesch, enfin wann een de Fall vun de Portugisen hëlt. [GD1_155]

't ass just: si hunn hir Sprooch geschwat [GD2_202]

An da schwätzen s'och Portugisesch ënnereneen an da versteet een näischt. An dann huet een och iergendwéi keng Loscht méi si kennen ze léieren, well 't fäert een well een einfach déi Sprooch net versteet. [GD6_74]

wann d'Portugisen och Lëtzebuergesch géife schwätzen ënnerteneen [GD6_79]

Dat heescht: si fänken dann direkt op Portugisesch un, da muss een aneren iwwersetzen. Oder si schwätze Franséisch oder eben einfach ënnerteneen

nëmmen Portugisesch an, jo, da sëtzt de do, jo, an da kanns d'och net vill matschwätzen. [GD6_81]

Ech mengen, wann alleguer déi aner iergendwéi Portugisesch oder sou schwätzen, da sëtzt een awer bësse blöd do, wann een se net versteet. [GD6_84]

Mee dat ass: wann s de just mat denger eegener Grupp zesummenhänks schwätzt d'och nëmmen deng eege Sprooch. [GD7_141]

Diese Präferenz der Jugendlichen für ihre Muttersprache führt bei beiden Gruppen zu Vorwürfen gegenüber der jeweils anderen Gruppe.

Mee dass vläicht vun hinnen aus iergendwéi - also dat soll net iergendwéi rassistesesch oder sou klénge - mä dass vun hinnen aus sech iergendwéi Méi ginn fir Lëtzebuergesch ze schwätzen an sech Méi ginn fir dass mir eis net als Auslänner an eisem Land fillen. [GD6_85]

Och déi Viruerteeler dat nervt. Ech mengen: jiddfereen vun eis ka fléissend Lëtzebuergesch schwätzen a mir ginn eis och Méi [GD5_106]

Welche Sprachkenntnisse die Jugendlichen mit nichtluxemburgischer Nationalität besitzen ist hier also schwer abschließend zu beantworten. Während bei einer Kontaktaufnahme zwischen Jugendlichen mit luxemburgischer und nichtluxemburgischer Nationalität die luxemburgische Sprache nicht als Verständigungssprache dient, so verfügen die meisten Jugendlichen mit luxemburgischer Herkunft über ausreichende Französisch- bzw. Deutschkenntnisse um sich in diesen Sprachen mit den Jugendlichen aus anderen Ländern zu unterhalten. In den Gruppendiskussionen wird auch darauf hingewiesen, dass bei älteren immigrierten Jugendlichen die Verständigung meist auf französischer Sprache erfolgt. Deshalb ist bei Informationen, die von den Eltern der Jugendlichen gelesen werden, eine Übersetzung auf Französisch notwendig.

Neben diesen Aussagen, die auf Probleme im Zusammenhang mit der Mehrsprachigkeit in Luxemburg hindeuten, wurde in den Gruppendiskussionen nur wenig über die Chancen der Mehrsprachigkeit für die Jugendlichen gesprochen. Deutsche Studien zeigen, dass Jugendliche mit interethnischen Freundschaften bessere Sprachkompetenzen besitzen (Harring, 2011). Vor allem Jugendliche mit einem Migrationshintergrund erlernen die deutsche Sprache schneller, wenn sie Umgang mit deutschen Jugendlichen haben (Harring, Böhm-Kasper, Rohlf & Palentien, 2010). Welche Chance die Mehrsprachigkeit vor allem für Kinder aus der zweiten Generation von Immigranten in Luxemburg bedeutet, berichtet dieses Mädchen, die aus einer luxemburgisch-portugiesischen Familie stammt:

A bei eis - also mir hunn zwee nei Jongen - ee krute mer d'lescht Joer bäi an een dëst Joer - deen ee kënnt aus Italien an deen aneren aus Serbien, mengen ech, a mat deene schwätze mer dann och ëmmer Franséisch. Da sinn anerer déi hunn eben e Problem domadder well s'eben net sou gutt am Franséische sinn ... oder Franséisch verstinn. An jo, well se meeschtens mat deene Portugisen zesumme sinn kënnen déi och lo verschidde portugisesch Wieder. Ech hunn och eng Frëndin vu mir dat ass Albanerin an ech hunn ee Kolleg mat deem hunn ech scho Portugisesch geschwat an dat huet dann och all Kéiers gefrot, wat mir da schwätzen. [GD6_82]

8.3.3. Soziale Gruppen als Hindernis zur Integration?

Bereits bei den Ausführungen im vorigen Kapitel zur Sprachensituation wurde deutlich, dass immigrierte Jugendliche untereinander oft ihre Muttersprache sprechen und damit

zu ihrer Abgrenzung beitragen. Aus der Umfrage geht hervor, dass viele Jugendliche mit luxemburgischer Nationalität der Meinung sind, dass die Jugendlichen mit ausländischer Nationalität eher unter sich bleiben.

In den Gruppendiskussionen mit Experten und Jugendlichen wurden größtenteils kritische Aussagen zur Gruppenbildung unter Jugendlichen in Mersch gemacht. Die Bildung von ethnisch homogenen Gruppen, die durch ihre Größe eher auffallen, würde die Integration der immigrierten Jugendlichen erschweren. Im Gegensatz dazu sei die Integration einer kleinen Zahl an Immigrierten unproblematisch. Integration wird gefördert durch das soziale Zusammensein im Nahraum der Gemeinde, wo auf individueller Basis Kontakte geknüpft werden können und auch interethnische Freundschaften entstehen.

Wann ech lo mol kucken: Rolléng, do hannert der Kierch gëtt/gouf ëmmer Fussball gespilt an do spillt de Portugis mam Lëtzebuerger an ëmgedrëint an dat klappt awer. Déi sinn an engem Alter a wahrscheinlech och an enger Klass, oder wéi och ëmmer, dat harmonéiert an dat geet. Do ass guer kee Problem. [GD1_158]

Mir [Portugiesen] ginn och gutt eens mat Lëtzebuerger. 't ass ... ech mengen: ee vu menge beschte Kollegen ass ee Lëtzebuerger. [GD5_113]

Das große Potenzial von intraethnischen Freundschaften wird in den Gruppendiskussionen nicht angesprochen. Dabei können gerade die ethnisch homogenen Gruppen eine wichtige Unterstützungsressource für Migranten sein. Für Jugendliche mit einem gemeinsamen sozialen und kulturellen Hintergrund können diese Gruppen eine Möglichkeit bieten, sich mit ihrer Herkunftskultur und mit den Herausforderungen der Aufnahmegesellschaft auseinanderzusetzen (Harring, 2011).

8.3.4. Wahrnehmung und Vorurteile gegenüber Migranten und Autochtonen

Die zunehmende Internationalisierung der Lebenswelten Jugendlicher, wie sie zu Anfang des Kapitels beschrieben wurde, kann bei manchen Jugendlichen als eine Bedrohung gesehen werden und zu sehr negativen Reaktionen und Einstellungen gegenüber anderen Kulturen und Ethnien führen. In Luxemburg konnten bislang keine offenen Formen von Ausländerfeindlichkeit oder Rassismus, die sich auch in gewalttätigen Handlungen gegenüber ausländischen Gruppen manifestieren, festgestellt werden (Willems et al., 2010). Insgesamt zeigen die zur Verfügung stehenden Studien für Luxemburg eine positive Einstellung der meisten Jugendlichen gegenüber der Zuwanderung von Bürgern mit ausländischer Nationalität. Gleichzeitig besitzt jedoch eine Minderheit von Jugendlichen eine negative oder ambivalente Einstellung gegenüber Migranten.

Für Mersch liegen uns lediglich Aussagen der Jugendlichen aus den Gruppendiskussionen vor, um ihre Einstellungen gegenüber anderen Kulturen zu beschreiben. Die Jugendlichen, die an den Gruppendiskussionen teilnahmen, zeigten keine rassistischen Einstellungen gegenüber Jugendlichen anderer Nationalität. Ihre Aussagen waren jedoch teilweise von Vorurteilen gegenüber anderen Kulturen geprägt. Die Jugendlichen mit portugiesischer Nationalität berichteten von Situationen in denen sie sich solchen Vorurteilen ausgesetzt sehen.

Oft kréie mir d'Schold an heinsdo hunn s'och scho gesot: D'Gisen sinn , ëmmer d'Gisen! Dat ass eng Saach déi ech einfach net toleréieren, well dat nervt mech wann s'ëmmer soen: D'Gisen. Wou mir eis och vill Méi ginn d'Sprooch vu Lëtzebuerg ze léieren an eis ze integréieren,...an net opzefalen. Déi meescht mol, also déi Jonk déi ech lo kennen. An awer ass et nach ëmmer dee Viruerteel: d'Gise waren et. An dat ass eng Saach déi mech heinsdo nervt, dat soen ech. [GD5_18]

Einige Vorurteile gegenüber Migranten beziehen sich auf deren soziale Position. Viele Immigranten aus Portugal besitzen eine vergleichsweise geringe schulische Qualifikation und nehmen auch auf dem luxemburgischen Arbeitsmarkt eine untere Position ein. Einige Vorurteile gegenüber dieser Gruppe rekurrieren auf deren niedrigere soziale Positionierung. Dies drückt sich z. B. in den Aussagen aus, dass Ausländer weniger verdienen würden, dass beide Elternteile arbeiten müssten um den Lebensunterhalt sichern zu können oder dass ausländische Schüler größere Schwierigkeiten in der Schule hätten.

Ein weiterer Faktor, der die Vorurteile gegenüber Immigranten beeinflussen kann, ist die subjektive Wahrnehmung des Anteils der immigrierten Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung (Strabac, 2011). Aus den Zahlen zur Bevölkerung in Mersch geht hervor, dass die Bevölkerung ohne luxemburgische Nationalität etwa 40 % der Einwohner von Mersch ausmacht. Trotzdem wurde von den Jugendlichen mit luxemburgischer Nationalität und auch jenen mit nichtluxemburgischer Nationalität einige Male darauf hingewiesen, dass in Mersch die Einwohner mit ausländischer Nationalität eine Mehrheit ausmachen. Studien haben gezeigt, dass Personen, die den Ausländeranteil höher einschätzen als er in der Realität ist, eine negativere Einstellung gegenüber Migranten besitzen, als Personen die den Anteil niedriger einschätzen (Strabac, 2011).

Aus anderen Studien geht hervor, dass Jugendliche mit interethnischen Freundschaften oder einem guten Freund, der einer anderen Kultur angehört, weniger Vorurteile gegenüber anderen Kulturen haben (Reinders, 2008). Vor allem autochtone Jugendliche mit regelmäßigen Kontakten zu Peers mit ausländischer Herkunft zeigen eine geringere Fremdenfeindlichkeit und eine höhere Offenheit gegenüber anderen Kulturen (Harring, 2011). Sie erwarten weniger häufig, dass die ausländischen Jugendlichen sich der deutschen Kultur anpassen sollen und tendieren auch seltener zu diffamierenden Aussagen (Reinders, 2003).

Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse ist also davon auszugehen, dass häufige Kontakte zwischen Jugendlichen unterschiedlicher Nationalität dazu beitragen, Vorurteile und Diskriminierungen gegenüber der jeweils anderen Nationalitätengruppe zu verhindern oder zumindest zu reduzieren.

9. Politik und politische Partizipation

In der öffentlichen wie auch in der wissenschaftlichen Diskussion ist häufig davon die Rede, dass insbesondere Jugendliche sich immer mehr vom politischen System entfernen. In dem Zusammenhang wird häufig behauptet, dass Jugendliche sich kaum noch für politische Themen, für Staat und Gesellschaft interessieren. Dagegen weisen internationale Studien zu Jugend und Politik nicht eindeutig auf ein deutlich sinkendes Interesse der Jugendlichen für Politik hin. Zum Teil wird sogar ein ansteigendes Politikinteresse berichtet (Gille, Sardei-Biermann, Gaiser & de Rijke, 2006; Kroh, 2005; Schneekloth, 2010). Die Diagnose eines zunehmenden Desinteresses junger Menschen für Politik und Gesellschaft wird damit zumindest in Frage gestellt.

Gut belegt ist dagegen, dass sich im Laufe der vergangenen Jahre die Formen der politischen Artikulation verändert haben. In vielen westlichen Demokratien haben Parteien und Verbände zugunsten informeller Organisationen und spontaner Aktionen an Anziehungskraft verloren (Pleyers, 2005). Diese neuen Formen des Engagements sind häufig im nahen sozialräumlichen Umfeld, in der Kommune oder Stadt verankert. Der Gemeinde kommt damit eine herausragende Bedeutung zu, denn „die Kommune ist der wichtigste politische Lernort, an dem sich auch entscheidet, ob Kinder und Jugendliche tatsächlich als Akteure ihrer eigenen Lebensgestaltung ernst genommen und in die Gestaltung des gesellschaftlichen und politischen Lebens einbezogen oder nur für politische Zwecke der Erwachsenen instrumentalisiert werden.“ (Fatke & Schneider, o. J., S. 22)

Das folgende Kapitel greift diese Überlegungen auf und geht der Frage nach, in welchem Maße die Jugendlichen aus Mersch politisch interessiert und engagiert sind und wie sich das ausdrückt. Ein erster Themenpunkt beschäftigt sich mit dem allgemeinen Politikinteresse der Jugendlichen. Anschließend wird der Frage nachgegangen, inwieweit Jugendliche sich politisch engagieren und wie hoch deren Partizipationsbereitschaft in unterschiedlichen Bereichen ist. Weiterhin wird auch auf die politischen Themen und Prioritäten aus Sicht der Jugendlichen eingegangen sowie auf die bestehenden Partizipationsangebote und die Partizipationskultur in der Gemeinde Mersch.

9.1. Das Politikinteresse der Jugendlichen

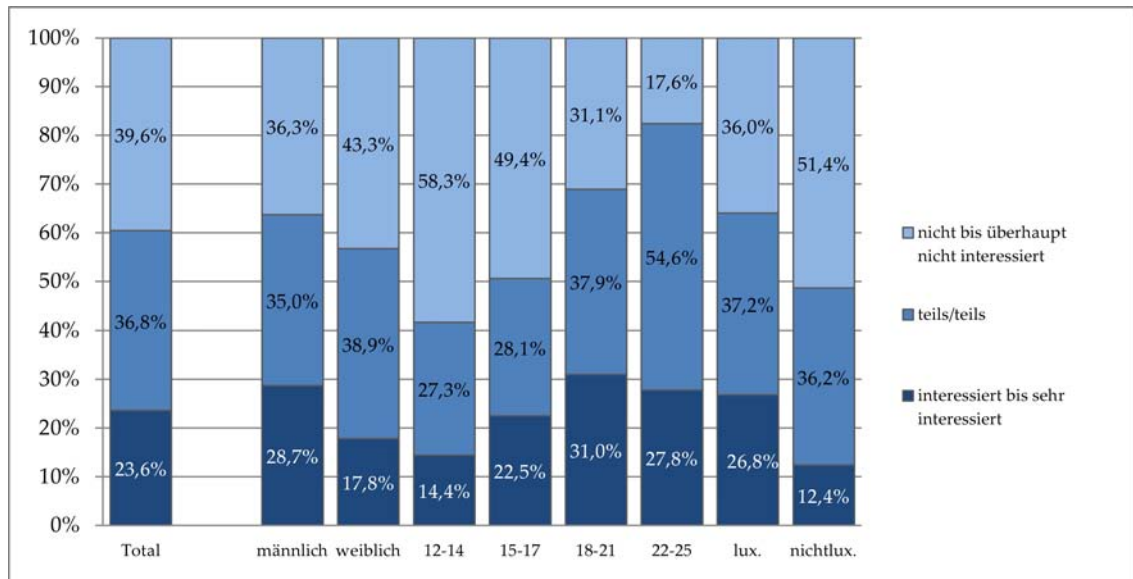
Das Politikinteresse gilt in der Jugendforschung als ein zentraler Indikator zur Messung der Bedeutung und des Stellenwertes von Politik bei Jugendlichen.

Eine Befragung in europäischen Ländern ergibt einen Anteil von 35,2 % der 18- bis 29-Jährigen, die sich als politisch interessiert äußern (ESS, 2010). Die 16. Shell-Jugendstudie kommt für die Gruppe der 15- bis 24-Jährigen in Deutschland auf einen Anteil von 40,0 % (Schneekloth, 2010). Lokale Jugendstudien in Luxemburg weisen auf ein vergleichsweise geringes Politikinteresse bei jungen Menschen hin (Boultgen, Heinen & Willems, 2007: 12- bis 25-Jährige: 10,2 % politikinteressiert).

Wie stark sind die Jugendlichen aus der Gemeinde Mersch an Politik interessiert? Im Rahmen der Umfrage wurde nach dem allgemeinen Politikinteresse gefragt. In der Abbildung 9.1 sind die Ergebnisse nach ausgewählten Merkmalen dargestellt.

Insgesamt gibt fast jeder vierte Jugendliche (23,6 %) an, sich für Politik zu interessieren, ein Anteil von 39,6 % äußert sich als nicht politisch interessiert. Jungen geben mit einem Anteil von 28,7 % deutlich häufiger an, sich für Politik zu interessieren als Mäd-

Abbildung 9.1.: Politikinteresse nach ausgewählten Merkmalen



(n=444-445)

Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

chen (17,8 %). Das Politikinteresse variiert darüber hinaus auch stark mit dem Alter. So äußern sich ältere Jugendliche im Vergleich zu den jüngeren Jugendlichen als politikinteressierter. Hier zeigt sich auch, dass ältere Jugendliche die Frage vergleichsweise häufig mit ‚teils/teils‘ beantworten. Dies kann ein Hinweis darauf sein, dass viele ältere Jugendliche eine ambivalente Einstellung zur Politik haben. Neben dem Geschlecht und dem Alter zeigen sich ebenfalls nationalitätsspezifische Unterschiede. Von den Jugendlichen mit luxemburgischer Nationalität äußert sich ein Anteil von 26,8 % als an Politik interessiert, bei den Jugendlichen mit ausländischer Nationalität beträgt der Anteil lediglich 12,4 %.

Weiterhin ist das politische Interesse der Jugendlichen vom Herkunftsmilieu beeinflusst. So geben von jenen Jugendlichen, deren Vater Arbeiter ist, lediglich 17,1 % an, politisch interessiert zu sein. Der Anteil liegt bei Jugendlichen, deren Vater Angestellter oder Beamter ist mit 23,6 % bzw. 32,1 % deutlich höher. Diese Ergebnisse fügen sich auch in die Befunde der 16. Shell-Jugendstudie ein. Die Studie stellt neben dem Alter und dem Geschlecht auch die Bildung und die Herkunftsschicht (sowie damit vermittelt das vorhandene politische Interesse der Eltern) als die zentralen Einflussgrößen für das politische Interesse der Jugendlichen heraus (Schneekloth, 2010). Andere Jugendstudien für Luxemburg haben ebenfalls gezeigt, dass ältere, männliche Jugendliche sowie Jugendliche mit luxemburgischer Nationalität und jene, deren Eltern einer höheren Berufsstatusgruppe angehören, ein vergleichsweise höheres Politikinteresse aufweisen (u. a. Boulton, Heinen & Willems, 2007).

9.2. Partizipation und Partizipationsbereitschaft der Jugendlichen

Inwieweit Jugendliche sich aktiv in Politik und Gesellschaft engagieren, hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab. Neben den strukturellen Einflussfaktoren (u. a. Partizipationsangebote, transparente Prozesse und zeitnahe Entscheidungen, Anerkennung von Ideen, Berücksichtigung von Minderheitenpositionen) sind es vor allem die individuellen Möglichkeiten (bzw. „Partizipationsressourcen“) der Jugendlichen, die über deren Partizipationsverhalten mitbestimmen. Der luxemburgische Jugendbericht (Willems et al., 2010) benennt eine Reihe individueller Einflüsse. Dazu gehören neben dem Interesse für Politik unter anderem der sozioökonomische Status, die Bildung und Sprachkompetenz, das Alter und der kognitive Entwicklungsstand, die positiven Partizipationserfahrungen aber auch die Informationen über Partizipationsmöglichkeiten.

9.2.1. Die Vielfalt politischer Artikulations- und Partizipationsformen

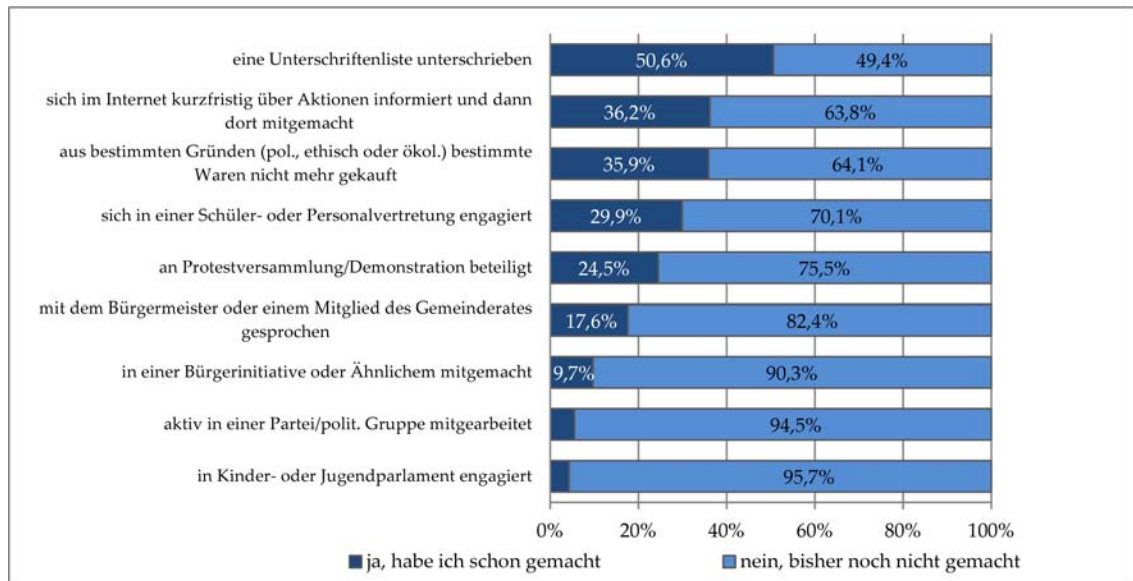
Internationale Studien zu Jugend und Politik haben gezeigt, dass in den vergangenen Jahren das Interesse und Engagement junger Menschen an den traditionellen Formen nachgelassen hat zugunsten der adhoc-Mitarbeit in informellen Gruppen und der Teilnahme an direkten politischen Aktionen (Dalton, 2002). Gaiser und de Rijke (2006) unterscheiden zwischen drei verschiedenen Organisationsformen politischen Engagements: (1) das traditionelle Engagement (z. B. Partei, Gewerkschaft), (2) Engagement in informellen Gruppierungen (z. B. Menschenrechtsbewegung, Umweltschutzgruppe) sowie (3) temporäre, situative oder punktuelle Aktionen (z. B. Demonstration, Protestaktion). Die EUYOPART-Studie (Institute for Social Research and Analysis, 2005) weist auf die hohe Bedeutung des politischen Engagements außerhalb des demokratischen Systems hin und unterscheidet vier verschiedene Partizipationsformen: (1) Politischer Konsum (u. a. Kauf bzw. Boykott bestimmter Waren aus politischen, ethischen oder ökologischen Gründen), (2) politischer Diskurs (u. a. Kontakt zu Politikern, Petition), (3) politischer Protest (u. a. Teilnahme an legalem Protest oder Streik) sowie (4) illegale und gewalttätige Formen politischer Partizipation (Vandalismus, gewalttätige Auseinandersetzungen).

Ausgehend von diesen Konzepten, wurden im Rahmen der Umfrage unterschiedliche politische Artikulations- und Partizipationsformen berücksichtigt. Dazu gehören die oben beschriebenen traditionellen Formen ebenso wie etwa das Engagement in informellen Gruppen sowie die temporäre und punktuelle Mitarbeit.

Die Jugendlichen wurden zu den einzelnen Aktivitäten gefragt, ob sie bereits aktiv teilgenommen haben. Mit einem prozentualen Anteil von 74,2 % gaben etwa drei von vier Jugendlichen an, bei mindestens einer der in Abbildung 9.2 angegebenen Aktivitäten mitgemacht zu haben. Ein Anteil von insgesamt 64,9 % hat bei ein bis vier Aktivitäten mitgemacht, lediglich ein Anteil von 9,3 % der Befragten hat bei fünf oder mehr Aktivitäten mitgemacht.

Die Abbildung 9.2 zeigt die Rangfolge der häufigsten Aktivitäten.

Abbildung 9.2.: Partizipation nach Bereichen



(n=412-428)

Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

Die Ergebnisse machen deutlich, dass vor allem die temporären, situativen und punktuellen Beteiligungsformen (wie Petition oder spontane Aktionen) auf ein vergleichsweise großes Interesse bei den Jugendlichen stoßen. Dagegen spielt das traditionelle, dauerhafte Engagement, wie zum Beispiel die Teilnahme in einer Bürgerinitiative oder in einer Partei, nur eine untergeordnete Rolle. Eine Studie zur Partizipation in den 27 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union kommt zu einem ähnlichen Ergebnis. Demnach ist in Luxemburg mit einem Anteil von 4,5 % der Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 30 Jahren nur ein geringer Teil Mitglied in einer politischen Organisation oder Partei (für die EU liegt der Anteil mit 4,6 % auf ähnlichem Niveau) (The Gallup Organization, 2011).

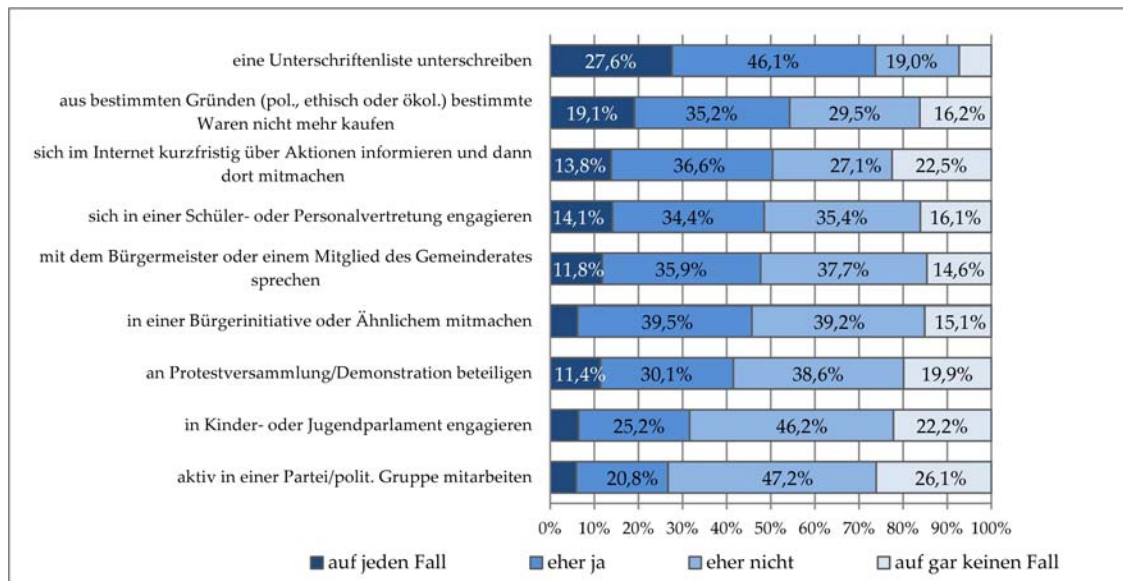
Zwei weitere Aspekte sind an dieser Stelle hervorzuheben. Erstens: In der Befragung für Mersch gibt ein Anteil von 36,2 % der Jugendlichen, und damit mehr als jeder Dritte an, sich bereits im Internet kurzfristig über Aktionen informiert und dann dort mitgemacht zu haben. Auch wenn dieses Ergebnis keinerlei Schlüsse auf den Inhalt der Aktionen zulässt, so zeigt es, dass das Internet als Informationsmedium eine Rolle spielt und auch ein gewisses Mobilisierungspotenzial ausstrahlt. Zweitens: Mit einem Anteil von 35,9 % gibt mehr als jeder dritte Befragte an, aus politischen, ethischen oder ökologischen Gründen bestimmte Waren nicht gekauft zu haben. Somit ist für eine große Zahl von Jugendlichen offenbar auch der politisch motivierte Konsum eine Möglichkeit, sich politisch zu engagieren. Diese hohen Werte unterstreichen die Wichtigkeit, das politische Engagement Jugendlicher als Konzept zu verstehen, welches über die traditionellen Formen hinaus gehen muss.

9.2.2. Partizipationsbereitschaft und Potenziale

Neben der Frage zur bereits erfolgten Partizipation wurde auch eine Frage zur Partizipationsbereitschaft der Jugendlichen gestellt. Damit soll ein genauerer Einblick in die bestehenden Potenziale der Partizipation gegeben werden. Hierzu wurde für die unterschiedlichen Bereiche jeweils das Maß der Bereitschaft zur Partizipation abgefragt („auf jeden Fall“, „eher ja“, „eher nicht“, „auf gar keinen Fall“). Auf der Abbildung 9.3 ist die

Bereitschaft zur Partizipation nach Bereichen abgebildet.

Abbildung 9.3.: Partizipationsbereitschaft nach Bereichen



(n=369-391)

Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

Die Ergebnisse zeigen, dass bei den Jugendlichen durchaus eine Bereitschaft besteht, sich politisch zu beteiligen und sich aktiv einzubringen. Wie bei der Frage zur erfolgten Partizipation sind es die temporären, situativen und punktuellen Beteiligungsformen, die von den Jugendlichen genannt werden und auf ein potenziell höheres Interesse in diesen Bereichen hindeuten.

Auch in den Diskussionen mit den Experten wird über die Partizipationsbereitschaft der Jugendlichen diskutiert. Hier wird nicht nur über politische Partizipation im engeren Sinne diskutiert sondern auch über die allgemeine Bereitschaft Jugendlicher sich innerhalb der Gemeinde zu engagieren (z. B. Vereine, Feste, Aktivitäten). In den Diskussionen wird die eher geringe Engagementbereitschaft der Jugendlichen kritisiert. Nach Meinung eines Teilnehmers betrifft dies vor allem die älteren Jugendlichen über 18 Jahre (wobei hier vor allem das Engagement in Vereinen gemeint ist).

Déi Jugendlech, mä déi Jugendlech wéi gesot, déi partizipéieren einfach och net genuch. Ech froe mech ëmmer firwat, also ab 18. Also ech menge virdrun, fir mech ass virdrun alles, oder bal alles, relativ gutt. [GD2_120]

Bei der Frage, wie Jugendliche stärker beteiligt werden könnten, wird als Schwierigkeit erwähnt, dass bei zusätzlichen Bemühungen nur jene Jugendlichen erreicht würden, die bereits anderweitig engagiert (z. B. Vereine) und zeitlich bereits ausgelastet seien. Weitere Diskussionsteilnehmer sehen dagegen durchaus eine hohe Partizipationsbereitschaft in der jungen Generation. Sie sehen viele gute Ideen bei den Jugendlichen, die sie etwa während der Planungsphase von Projekten in der Gemeinde einbringen könnten. In diesem Zusammenhang wird das Problem angesprochen, dass Jugendliche zum Teil Schwierigkeiten haben, ihre Ideen zu artikulieren.

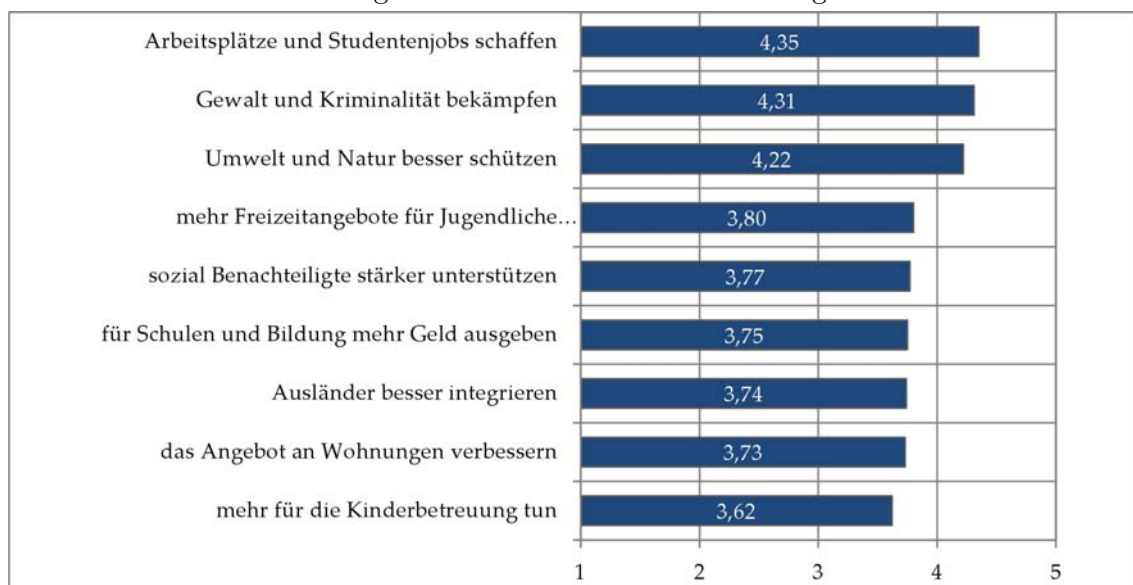
De Problem, mengen ech, bei deene Jonken ass, dass dacks... si hu gutt Iddien a si wëssen och vill vun der Gemeng, mee si wëssen net wéi se sech sollen ausdrécken a wéi se dat solle weisen. An da gëtt dat falsch verstanen. Well wann een do sëtzt an d'schwätzt een net, ass et net onbedéngt dass een net weess wat leeft, mee 't kann och dacks sinn dass een net weess wéi ech et soll erklären. [GD3_118]

9.3. Partizipation vor Ort: Themen, Prioritäten und Strukturen

9.3.1. Themen und Prioritäten der Gemeindepolitik aus Sicht der Jugendlichen

Welche Themen sind den Jugendlichen wichtig? Welche Themen sollten aus ihrer Sicht Priorität bei der Ausrichtung der Gemeindepolitik haben? Dazu wurden die Jugendlichen gefragt, wie wichtig die Politiker und Politikerinnen der Gemeinde Mersch in Zukunft verschiedene Politikbereiche nehmen sollen. Sie konnten auf einer Skala (1=„überhaupt nicht wichtig“ bis 5=„sehr wichtig“) ihr Urteil abstimmen. Die Abbildung 9.4 zeigt die Mittelwerte der einzelnen Items.

Abbildung 9.4.: Politikbereiche nach Wichtigkeit



(n=441)

Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

Sämtliche der neun abgefragten Politikbereiche werden von den Jugendlichen als wichtig eingestuft (alle Items ergeben Mittelwerte die deutlich über dem mittleren Wert von 3 liegen). Als besonders wichtig wird die Schaffung von Arbeitsplätzen und Studentenjobs gesehen (4,35). An zweiter Stelle folgt die Bekämpfung von Gewalt und Kriminalität (4,31) und an dritter Stelle der Schutz von Umwelt und Natur (4,22). Die anderen Politikbereiche weisen niedrigere Mittelwerte auf. So werden die Schaffung von Freizeitangeboten für Jugendliche, die Unterstützung sozial Benachteiligter, die Investitionen für Schulen und Bildung, eine bessere Ausländerintegration, die Verbesserung des Wohnungsangebotes sowie mehr für die Kinderbetreuung zu tun, von den Jugendlichen als vergleichsweise weniger wichtig eingestuft. Gleichwohl bedeuten die hohen Mittelwerte zwischen 3,62 und 3,80, dass auch diese Politikbereiche von den Jugendlichen als sehr wichtig erachtet werden. Auf weitere gemeindepolitische Aspekte wird näher im Kapitel 10 eingegangen.

9.3.2. Partizipationsstrukturen und Partizipationskultur in der Gemeinde Mersch

Inwieweit Jugendliche sich politisch beteiligen, ist in entscheidendem Maße von den bestehenden Partizipationsangeboten vor Ort abhängig. In einigen Gemeinden sind im Laufe der vergangenen Jahre spezielle Partizipationsangebote für Kinder und Jugendliche entstanden. Sie reichen von der Information für Jugendliche über spezielle Formen

der Anhörung bis hin zu gewählten Vertretungen (z. B. Kinder- und Jugendparlamente) (Willems et al., 2010).

In der Gemeinde Mersch werden die Interessen der Jugendlichen auf der Ebene der Gemeindepolitik durch die Kommission für Soziales, Jugend und das Dritte Alter („Commission des affaires sociales, des jeunes et du 3e âge“) vertreten. Diese Kommission hat eine beratende Funktion und kann Stellungnahmen zu bestimmten Themen an den Gemeinderat abgeben. Die Kommission in Mersch setzt sich aus Vertretern der Parteien sowie sozialen Organisationen und Vereinen zusammen. Mit Ausnahme dieser Kommission bestehen keine weiteren Formen der strukturierten Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Gemeinde Mersch.

In den Gruppendiskussionen mit den Experten werden die Partizipationsmöglichkeiten und -strukturen in der Gemeinde Mersch ebenfalls diskutiert.

Einige Beteiligte bemängeln, dass die Arbeit der Kommission für Soziales, Jugend und das Dritte Alter intransparent sei; über die Arbeit in der Kommission - die dort besprochenen Themen und Entscheidungen - werde nicht ausreichend informiert. Bezüglich der Arbeit der Kommission betont ein Teilnehmer, dass die Mitglieder ihre Arbeit allesamt ehrenamtlich ausführen und deshalb vielen die notwendige Zeit fehle, um sich noch intensiver in der Kommissionsarbeit zu engagieren.

Neben der Kommission als offizieller Vertretung scheinen viele Anliegen und Anfragen der Jugendlichen direkt an die Gemeinde bzw. Gemeindeverwaltung gestellt zu werden. Den Vereinen und ihren Mitgliedern kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung zu. Laut den Aussagen der Experten können sich die Vereinsverantwortlichen mit konkreten Anliegen direkt an die zuständigen Stellen in der Gemeindeverwaltung wenden. Dabei wird die Gemeindeverwaltung von den Vereinsverantwortlichen grundsätzlich als wichtige Hilfe und Unterstützungsressource gesehen. Die örtlichen Vereine, Organisationen und Einrichtungen werden nicht nur finanziell sondern auch organisatorisch von der Gemeinde unterstützt. Als Schwierigkeit wird jedoch angemerkt, dass die Prozeduren teilweise sehr lange dauern und die Anfragen nur mit einer gewissen Verzögerung bearbeitet würden. Außerdem sei es notwendig, regelmäßig nachzufragen und auf das Anliegen aufmerksam zu machen, da es ansonsten durchaus geschehen könne, dass es in Vergessenheit gerät.

Viele Jugendliche sehen ihre Interessen und Forderungen nicht in ausreichendem Maße berücksichtigt, vor allem im Vergleich zu der älteren Generation in der Gemeinde. Die älteren Bewohner verfügten über mehr Macht und bei der Ausrichtung von Aktivitäten und Veranstaltungen aber auch bei planerischen Entscheidungen werde zu wenig auf die Jugend gehört, so die Meinung eines Teilnehmers.

"Hei, mir si jonk. Mir man eppes." An ech mengen dass eis Jugend och duerch déi eeler Generatiounen, dass déi do immens drécken a soen: "Hei, dir kommt net rop! Vergiesst et! Dir bleibt do ënnen a mir si Chef." [GD1_85]

Weiterhin wird auch das Thema der Koordination und Kooperation angesprochen. Einige Teilnehmer bemängeln, dass es kaum Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Vereinen und Einrichtungen gebe. Dies sei auch ein Grund, weshalb Initiativen und Ideen der Jugendlichen oftmals nicht zusammengeführt werden könnten. In diesem Zusammenhang wird der Vorschlag geäußert, eine zentrale Koordinationsstelle in der Gemeinde einzurichten, die die Arbeit der einzelnen Akteure koordinieren und damit die Kooperation vorantreiben würde.

10. Der Blick auf die Gemeinde Mersch: Wohnzufriedenheit, Infrastrukturen und das soziale Zusammenleben

Ein wichtiges Thema der Studie ist der Blick der Jugendlichen auf ihre Wohngemeinde, ihre Wahrnehmung und Bewertung des sozialräumlichen Umfeldes. Denn das Wohnumfeld, die lokalen Angebote und Infrastrukturen, aber auch die sozialen Kontakte können einen entscheidenden Einfluss auf die Wohnzufriedenheit der Jugendlichen haben. So kann eine gute, an den Bedarfen der Bewohner ausgerichtete Infrastruktur (z.B. Kultur- und Freizeitangebote, Betreuungsstrukturen) oder eine engagierte, sich gegenseitig unterstützende Nachbarschaft zu einer hohen Wohnzufriedenheit beitragen. Die Wohnzufriedenheit ist darüber hinaus auch eine wichtige Voraussetzung für die Identifikation mit der Gemeinde und die Bereitschaft sich aktiv am Gemeindeleben zu beteiligen.

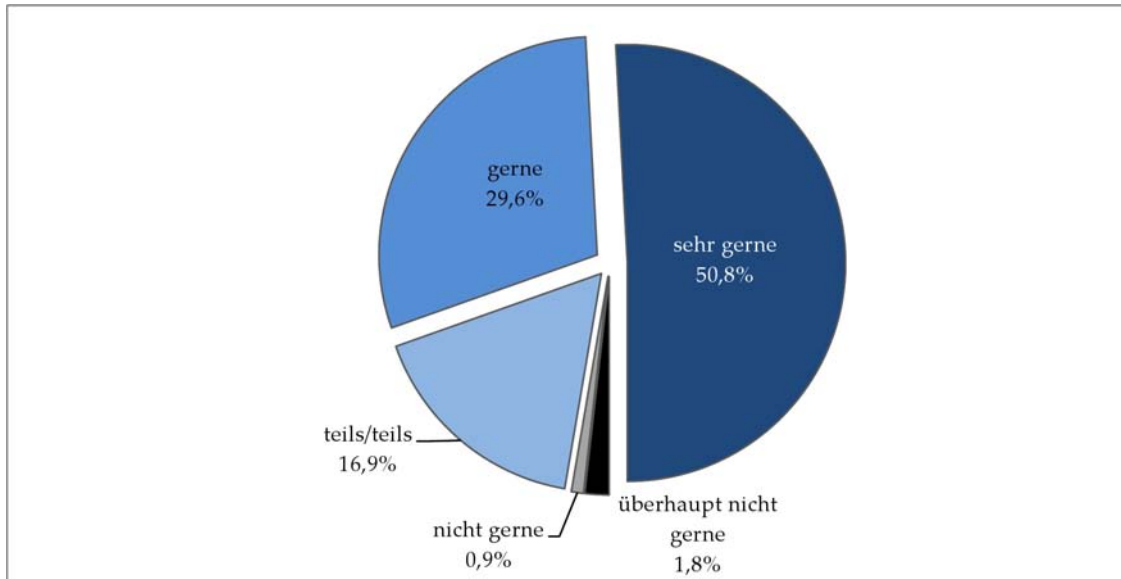
In einem ersten Abschnitt wird der Frage nachgegangen, wie die Jugendlichen ihre allgemeine Wohnzufriedenheit bewerten und welche positiven und negativen Aspekte sie mit ihrem Wohnort verbinden. Im nächsten Abschnitt wird näher auf die Bewertung der Angebote und Infrastrukturen vor Ort eingegangen (z. B. ÖPNV, Vereine, Treffpunkte). Das soziale Zusammenleben in der Gemeinde ist Thema des letzten Abschnitts.

10.1. Wohnen und Leben in der Gemeinde Mersch: der ambivalente Blick auf die Gemeinde

Die Teilnehmer wurden im Rahmen der Umfrage danach gefragt, ob sie gerne in ihrem Wohnort leben. Damit war das Ziel verbunden, eine allgemeine Einschätzung der Wohnzufriedenheit zu erhalten.¹ Die Jugendlichen konnten ihr Urteil abstufen (von 1=„sehr gerne“ bis 5=„überhaupt nicht gerne“). Auf der Abbildung 10.1 sind die prozentualen Antworten abgebildet.

¹Andere Studien zur Wohnzufriedenheit arbeiten mit einem deutlich differenzierteren Set von mehreren wohnbezogenen Zufriedenheitsindikatoren wie z.B. „Zufriedenheit mit der Wohnung/ dem Heim“ und „Zufriedenheit mit dem Wohngebiet“ sowie mit weiteren Indikatoren, die in einem mehr oder weniger engen, jedoch nicht unmittelbaren Bezug zur Wohnsituation stehen: „Zufriedenheit mit den sozialen Kontakten“, „Zufriedenheit mit dem Familienleben“ „Zufriedenheit mit dem Lebensstandard“ (Czasny, et al., 2008). Eine solche differenzierte Erfassung der Wohnzufriedenheit war nicht das vordergründige Ziel der vorliegenden Studie; deshalb wurde hier lediglich eine allgemeine Frage zur Wohnzufriedenheit gestellt. In den folgenden Kapiteln wird jedoch auf einzelne, den Wohnort betreffende Aspekte eingegangen (z. B. jugendspezifische Angebote, Infrastrukturen).

Abbildung 10.1.: Wohnzufriedenheit (Wohnst du gerne in deinem Wohnort?)



(n=450)

Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

Mit einem Anteil von 80,4 % gibt der überwiegende Teil der Jugendlichen an, gerne oder sehr gerne im Wohnort zu leben. Ein geringer Teil äußert sich ambivalent (16,9 %) und lediglich 2,7 % der Jugendlichen geben an, nicht oder überhaupt nicht gerne in ihrem Wohnort zu leben. Diese Ergebnisse deuten auf eine allgemein sehr hohe Wohnzufriedenheit der Jugendlichen hin.

Die Teilnehmer wurden auch nach den wichtigsten Gründen für die Wohnzufriedenheit gefragt (Sie konnten bis zu drei Gründe in einem freien Textfeld angeben). In der Tabelle 10.1 sind die Nennungen nach den häufigsten Themenbereichen regroupiert.

Tabelle 10.1.: Gründe für die Wohnzufriedenheit

	n	in %
Soziales Umfeld		
Freunde und Bekannte	135	12,6%
Familie und Heimat	77	7,2%
andere soziale Kontakte	64	6,0%
Lage		
zentrale/verkehrsgünstige Lage	134	12,5%
ruhige Lage	132	12,3%
Natur/Landschaft	99	9,2%
Angebote		
Freizeitangebote	99	9,2%
Bus- und Zugverbindungen	90	8,4%
Einkaufsmöglichkeiten	54	5,0%
Sonstiges	191	17,8%
TOTAL	1075	100,0%

Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

Die dargestellten Werte in der Tabelle zeigen, dass die Aussagen vor allem das soziale Umfeld, die Lage der Gemeinde und weitere Angebote (Freizeit, ÖPNV, Einkaufsmöglichkeiten) betreffen.

Auch in den Gruppendiskussionen mit Jugendlichen äußern sich die Teilnehmer über-

wiegend positiv zu ihrem Wohnort und zu der Gemeinde Mersch. Sie nennen eine Reihe von positiven Aspekten. Dazu gehört die ruhige, naturnahe Lage und der dörfliche Charakter aber auch die verkehrsgünstige und zentrale Lage der Gemeinde Mersch. Daneben erwähnen die Teilnehmer jedoch auch eine Reihe negativer Aspekte. Sie beschreiben Mersch als langweilige Gemeinde in der nur wenig los sei und die für viele Bewohner nur eine Schlafgemeinde sei.

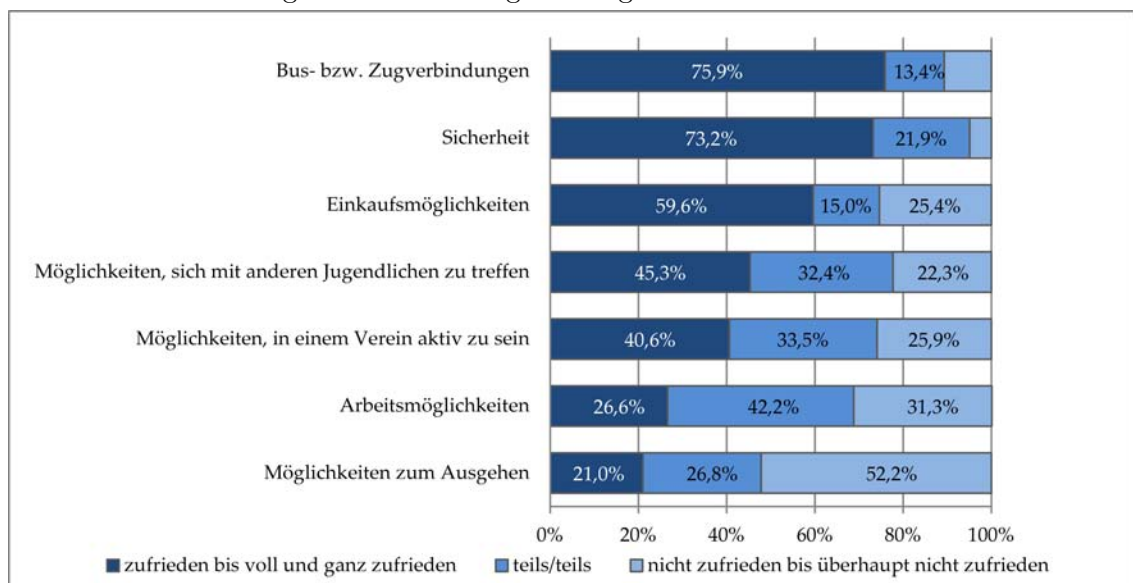
In den Aussagen der Jugendlichen drückt sich eine gewisse ambivalente Haltung aus. So werden in der Diskussion gerade jene Aspekte, die sie als besonders positiv hervorheben („ruhig“) ebenfalls negativ („nichts los“) bewertet. Diese Ambivalenz kann eine mögliche Erklärung für die ausgeprägte Freizeitmobilität der Jugendlichen der Gemeinde Mersch sein. Die Jugendlichen verbringen einen großen Teil ihrer Freizeit außerhalb der Gemeinde, etwa in der Stadt Luxemburg (siehe Kapitel 5.3).

10.2. Bewertung der Angebote und Infrastrukturen in Mersch

Weiterhin wurden die Jugendlichen im Rahmen der Online-Umfrage nach der Zufriedenheit mit ausgewählten Angeboten bzw. Infrastrukturen im Wohnort gefragt.

Die Abbildung 10.2 zeigt die Antworten in der Rangfolge vom Item mit dem höchsten bis zum Item mit dem niedrigsten Zufriedenheitswert.

Abbildung 10.2.: Bewertung der Angebote und Infrastrukturen



(n=448)

Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

Auf die Bus- und Zugverbindungen entfällt mit einem Anteil von 75,9 % der Jugendlichen, die sich ‚zufrieden bis voll und ganz zufrieden‘ äußern, der höchste Zufriedenheitswert.² An zweiter Stelle folgt die Sicherheit, die von 73,2 % der Jugendlichen positiv bewertet wird, gefolgt von den Einkaufsmöglichkeiten mit 59,6 %. Bei den Treffpunktmöglichkeiten (45,3 %) und den Möglichkeiten, in einem Verein aktiv zu sein (40,6 %) liegen die Zufriedenheitswerte deutlich niedriger. Hier ist hervorzuheben, dass ein ver-

²Eine differenzierte Analyse der Ergebnisse nach Ortschaft zeigt, dass die Jugendlichen aus Mersch das Angebot der Bus- und Zugverbindungen deutlich besser bewerten als die Jugendlichen der anderen Ortschaften der Gemeinde Mersch (Mersch: 88,5 %, andere: 64,1 %). Die ist vermutlich auf die dortige, vergleichsweise schlechtere Angebotsstruktur des ÖPNV zurückzuführen. Die insgesamt hohe Bewertung in der Umfrage geht damit insbesondere auf die hohen Zufriedenheitswerte der Jugendlichen aus Mersch zurück.

gleichsweise großer Anteil der Jugendlichen sich ambivalent („teils/teils“) äußert. Arbeitsmöglichkeiten sowie Ausgelmöglichkeiten belegen mit den geringsten Zufriedenheitswerten die beiden letzten Plätze (mit einem Anteil von 52,2 % äußert sich mehr als die Hälfte der Befragten als unzufrieden mit den Ausgelmöglichkeiten vor Ort).

Angebote des ÖPNV in Mersch

Die Ergebnisse der Umfrage zeigen überaus deutlich, dass in der jugendlichen Bevölkerung eine hohe Zufriedenheit mit dem Angebot des öffentlichen Transports besteht. Auch in den Gruppendiskussionen zeichnet sich ein positives Bild ab. Sowohl die Experten als auch die Jugendlichen sprechen von den guten, weil häufigen und schnellen Bus- und Zugverbindungen von der Gemeinde in die nahe gelegenen Zentren (Luxemburg-Stadt, Nordstad). Neben dem getakteten Linienverkehr von Bus und Bahn besteht an Wochenenden in den Abendstunden das Angebot eines Latenight-Busses, das laut Aussagen der Experten, aber nur von einem geringen Teil der Jugendlichen genutzt wird. Einige ältere Jugendlichen nutzen dieses Angebot um die Ausgelmöglichkeiten (z. B. Disko) in weiter entfernt gelegene Orte zu erreichen.

Wenngleich die Bewertung des ÖPNV insgesamt überwiegend positiv ausfällt, äußern Jugendliche in der Diskussion auch verschiedene Schwierigkeiten. Diese betreffen vor allem die Angebote des Busverkehrs zwischen den einzelnen Ortschaften der Gemeinde Mersch. Insbesondere der „Krounebiërg“ sei schlecht mit dem ÖPNV zu erreichen und zum Teil bestehe innerhalb der Gemeinde eine schlechte, weil zu geringe Taktung der Busse. Das Angebot des Flexibus³ wird grundsätzlich positiv bewertet. Laut Aussagen der Experten wird dieses Angebot vor allem von älteren Gemeindebewohnern und vergleichsweise selten von Jugendlichen genutzt.

Vereinsangebote: „Riesenangebot“ oder Mangel?

Zu einem weiteren wichtigen Freizeitangebot für Kinder und Jugendliche gehören die lokalen Vereine. Ein großer Teil der Jugendlichen aus der Gemeinde Mersch ist in einem Verein aktiv (siehe Kapitel 6). Die Ergebnisse der Umfrage (siehe Abbildung 10.2) deuten darauf hin, dass der überwiegende Teil der Jugendlichen zufrieden mit den Vereinsangeboten ist. Allerdings äußert sich ein nicht unerheblicher Teil unentschieden (33,5 %) und etwa ein Viertel (25,9 %) sogar als unzufrieden.

In den Gruppendiskussionen wird das Vereinsangebot in der Gemeinde Mersch ebenfalls angesprochen und diskutiert. Bei den Experten herrscht die Meinung vor, dass es in der Gemeinde Mersch ein vielfältiges Angebot an Vereinen für Kinder und Jugendliche gibt.

Also 't ass wierklech relativ ee Riesenangebot do an heinsdo ass et scho bal ... huet ee bal Schwieregkeeten oder hunn déi Jugendlech oder d'Kanner scho bal Schwieregkeeten fir sech fir eppes ze decidéieren well et wierklech schwéier ass fir dorënner eppes ze fannen, well et ass wierklech alles. An do soen ech, do ass d'Situatioun hei zu Miersch eigentlech gutt, wann net souguer schonn exzellent, am Verglach zu ...[GD2_132]

Obwohl die Bewertung in den Diskussionen überwiegend positiv ausfällt wird auch auf den Mangel hingewiesen. Insbesondere für spezifische Sportarten (z. B. Volleyball, Leichtathletik, Frauenfußball, Turnen, Karate) gibt es laut Aussagen der beteiligten Experten

³Der Flexibus ist eine Ergänzung zu den bestehenden Buslinien in der Gemeinde. Der Flexibus kann telefonisch bestellt werden und holt die Fahrgäste an Ihrer Haustür ab, bringt sie an die gewünschte Adresse und auf Wunsch auch wieder nach Hause. Eine Einzelfahrt kostet 2 €. (<http://www.saleslantz.lu/mobilitaetswelt/flexibus>)

keine entsprechenden Angebote in der Gemeinde. Dies hat ihrer Meinung nach zur Folge, dass Jugendliche zum Teil auf die Vereine in den Nachbargemeinden oder den weiter entfernt gelegenen Orten zurückgreifen müssen. Dies stelle wegen der geografischen Nähe und der schnellen Erreichbarkeit der umliegenden Gemeinden jedoch kein größeres Problem dar. Die Diskussionen mit den Jugendlichen ergeben ein ähnliches Bild: Auch die Jugendlichen äußern sich als grundsätzlich sehr zufrieden mit dem Vereinsangebot in Mersch. Allerdings wird vor allem von einigen weiblichen Teilnehmerinnen kritisch angemerkt, dass es Vereine mit speziellerem Angebot (sie nennen z. B. Reiten und Theater) in Mersch nicht gebe.

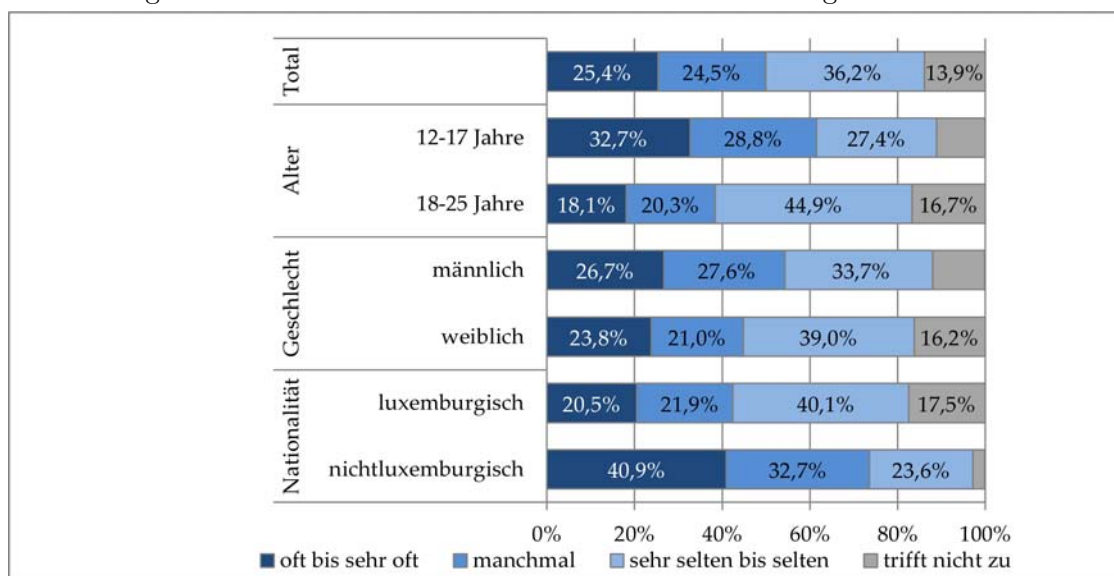
Treffpunkt- und Ausgelmöglichkeiten

Ein weiterer Diskussionspunkt mit den Experten sowie den Jugendlichen waren die Treffpunkt- und Ausgelmöglichkeiten in Mersch. In den Diskussionen wird über das Jugendhaus und die verschiedenen öffentlichen Treffpunkte in der Gemeinde (u. a. Park, „Krounebiert“) aber auch über die abendlichen Ausgelmöglichkeiten gesprochen. Neben einer Reihe von positiven Aspekten, die vor allem die Treffpunktmöglichkeiten betreffen, werden insbesondere im Zusammenhang mit den abendlichen Ausgelmöglichkeiten Defizite angesprochen.

In den Diskussionen mit den Experten wird das Jugendhaus als wichtiger Treffpunkt für Jugendliche hervorgehoben (siehe Kapitel 7.3.3). Weiterhin werden eine Reihe öffentlicher Plätze genannt. In dem im Zentrum von Mersch gelegenen Park, der Bahnhofsgegend, dem Einkaufszentrum „Topaze“ sowie dem „Krounebiert“ halten sich Jugendliche auf.

Welche Bedeutung insbesondere die öffentlichen Räume (Straßen und Plätze) für Jugendliche haben, zeigen auch die Ergebnisse der Umfrage. In der Umfrage wurden die Jugendlichen nach der Häufigkeit des Aufenthalts auf Straßen oder Plätzen gefragt. Die Ergebnisse sind auf der Abbildung 10.3 differenziert nach ausgewählten Merkmalen dargestellt.

Abbildung 10.3.: Freizeit auf der Straße oder Plätzen nach ausgewählten Merkmalen



(n=452-453)

Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

Wie die Ergebnisse zeigen, gibt etwa ein Viertel (25,4 %) der Jugendlichen an, oft bis sehr oft die Freizeit auf der Straße oder öffentlichen Plätzen zu verbringen. Es sind vor allem die jüngeren Jugendlichen (32,7 %) und auch Jugendliche ohne luxemburgische

Nationalität (40,9%) die angeben, ihre Freizeit besonders häufig dort zu verbringen. Während offenbar deutliche alters- und nationalitätsspezifische Unterschiede hinsichtlich des Aufenthalts im öffentlichen Raum bestehen, zeigen die Ergebnisse keine signifikanten geschlechtsspezifischen Unterschiede.

Dabei scheint vor allem der zentral gelegene Merscher Park eine wichtige Freizeitinfrastruktur für Jugendliche zu sein. In der Expertendiskussion erwähnt ein Teilnehmer die Treffpunktfunktion des Parks und verweist auf die Sportmöglichkeiten.

Dann hu se nach dee Park, dee genial ass u sech. Also wann se wëlle Sport man a sech wëllen treffen, de Park ass jo awer optimal, në. De Park ass jo awer optimal. [GD2_106]

Auch nach Meinung vieler Jugendlicher ist der Park ein wichtiger und attraktiver Aufenthaltsort innerhalb der Gemeinde. Die Jugendlichen äußern in der Diskussion mehrere Gründe. Ein Jugendlicher beschreibt die Atmosphäre im Park als sehr entspannt. Andere Teilnehmer vergleichen den Park mit der „Kinnékswiss“ der Stadt Luxemburg und verweisen auf die entspannte Atmosphäre und das Gefühl der Freiheit. In den Diskussionen erwähnen einige Jugendliche auch die vielfältigen Sportmöglichkeiten im Park. Als besonders positiv bewerten sie die Möglichkeit, im Park Volleyball oder auch Fußball zu spielen.

Zu einer wichtigen öffentlich zugänglichen Sportinfrastruktur, die Jugendliche spontan und unbeaufsichtigt nutzen können, gehören die Skaterpiste sowie ein Basketballfeld auf dem „Krounebiërg“. Auf dem Gelände halten sich insbesondere im Sommer viele Jugendliche auf, vor allem auf den Multisportfeldern.

Die Experten bewerten die öffentlichen Freiräume in Mersch überwiegend positiv. Aus ihrer Sicht haben Jugendliche in Mersch heute (im Vergleich zu „früheren Zeiten“) vielfältige Möglichkeiten sich auf öffentlichen Plätzen zu treffen und dort ihre Zeit zu verbringen. Mitunter äußern sich einige Diskussionsteilnehmer aber auch kritisch. So kritisiert ein Teilnehmer die schwierige Erreichbarkeit der Plätze auf dem „Krounebiërg“. Er ist der Meinung, dass diese zu weit außerhalb des Zentrums gelegen sind und es für Jugendliche recht umständlich ist, dorthin zu gelangen.

Ein weiterer Kritikpunkt betrifft die eingeschränkte Zugänglichkeit verschiedener Plätze, insbesondere der Fußballplätze in der Gemeinde. Ein Teilnehmer berichtet, dass Jugendliche vom Fußballplatz vertrieben würden mit der Begründung den Rasen zu beschädigen. Die Betroffenen müssten dann entweder in die Bahnhofsgegend oder die Straße ausweichen.

10.3. Soziales Zusammenleben in Mersch - Fehlende Kontakte und die geringe Beteiligung am Gemeindeleben

In den Gruppendiskussionen verwenden die Teilnehmer häufig den Begriff des sozialen Zusammenlebens. In diesem Zusammenhang diskutieren sie einige bestehende Schwierigkeiten und Defizite, wie etwa die fehlenden Kontakte zwischen den Gemeindebewohnern, insbesondere den „Zugezogenen“ und den „Einheimischen“.

Die Diskussionsteilnehmer berichten, dass im Laufe der vergangenen Jahre viele Menschen nach Mersch zugezogen seien und führen dies vor allem auf die Ausweisung neuer Wohngebiete und die Entstehung zusätzlichen Wohnraumes zurück. Für einen Großteil dieser neuen Einwohner erfülle Mersch lediglich die Funktion einer Schlafgemeinde, so die Meinung einiger Teilnehmer. Die Zugezogenen hätten nur wenig Kontakt mit den Einheimischen und beteiligten sich kaum am Gemeindeleben (die Teilnehmer verweisen auf deren geringes Engagement in den Vereinen aber auch auf die geringe Teilnahme an lokalen Festen und Veranstaltungen).

1: *Well mir sinn eng Schlofgemeng. Leit déi hei wunnen, schlofen och just hei (2: Jo, jo.) Well wann ech bedenken, ech maache bësse Propaganda hei an ech deelen ... do si jo dausende vu Leit déi sech null um Liewen hei zu Miersch bedeelegen. Mir si wahrscheinlech prozuental, majo 8000 Leit an der Gemeng wunnen, mir hu 6000 Leit, déi kommen net op een Draachefest.*

2: *'t sinn ëmmer déi selwecht, në.*

3: *Maja, 't sinn déi Stackmierscher. Déi Bäigezunne kommen och net.“ [GD2_161]*

Als eine Folge des starken Zuzugs neuer Bewohner wird die zunehmende Anonymität in der Gemeinde und in der Nachbarschaft diskutiert. Die Teilnehmer beschreiben, dass viele Bewohner der Gemeinde sich nicht mehr kennen würden und dass der Zusammenhalt der Bewohner heute geringer sei als früher.

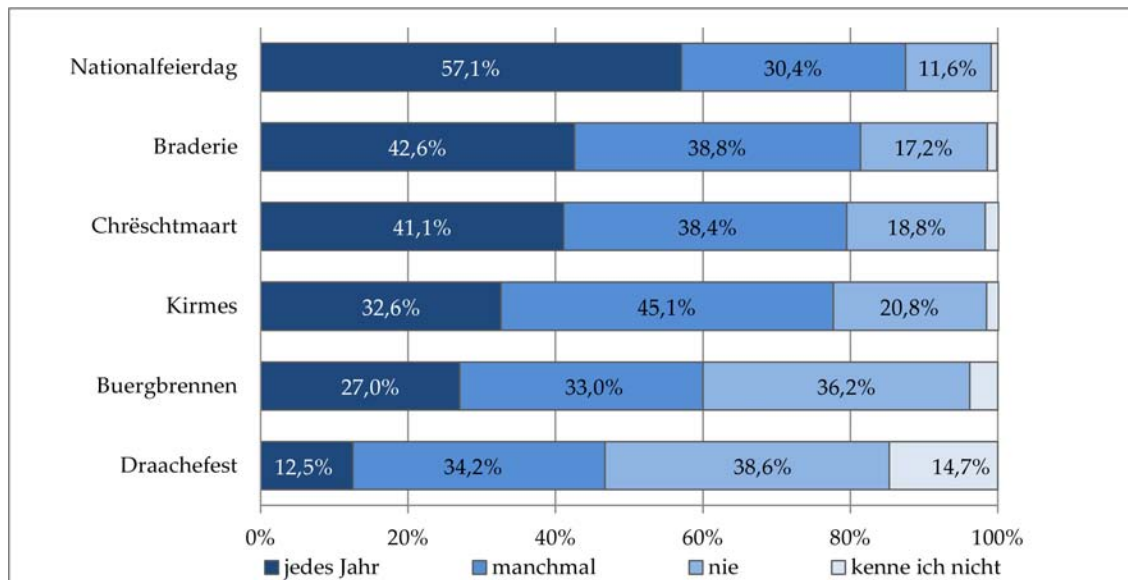
Lo huet et bëssen evoluéiert an de leschten 20 Joer dass d'Leit dann awer ... dass déi Duerfstrategie dat net méi sou zesummenhält wi ... well d'Leit ... keng Anung - soss waren d'Leit ... zu Recken, oder meng Elteren, déi hunn op mannst nach alleguer d'Leit am Duerf kennt. A lo sinn der vill méi déi awer derbäi wunnen oder sou. Déi kenns de och net méi sou. [GD1_89]

Dabei gebe es nach Meinung der Teilnehmer ausreichend Möglichkeiten, sich in die Dorfgemeinschaft zu integrieren. Die zahlreichen Vereine sowie die regelmäßig stattfindenden Feste und Veranstaltungen bieten insbesondere den Jugendlichen dazu zahlreiche Gelegenheiten.

Ech mengen mir hunn zu Biereng hu mer d'Jugend, 5xBiereng. 5x-Biereng mécht ëmmer Saachen wéi Marche a Grillfest an sou, fir d'ganz Duerf, fir lauter Leit, alleguerten déi gesäis de do net. Déi wëllen och guer net dohinner kommen. Déi wëllen sech net dodranner ... Déi - wéi gesot: déi wunnen do, well déi Plaz ebe grad bëlleg war, well di gutt läit bei der Gare. Déi wunnen do an da fäerdeg, fort. Méi ass et eigentlech net. [GD7_56]

Feste und Veranstaltungen waren auch ein wichtiges Thema der Umfrage. Die Besuchshäufigkeit von Festen und Veranstaltungen kann als wichtiger Indikator zur Beteiligung am Gemeindeleben gelten. Dazu wurden die Teilnehmer nach der Besuchshäufigkeit ausgewählter Feste und Veranstaltungen gefragt (siehe Abbildung 10.4).

Abbildung 10.4.: Besuchshäufigkeit lokaler Feste und Veranstaltungen



(n=448)

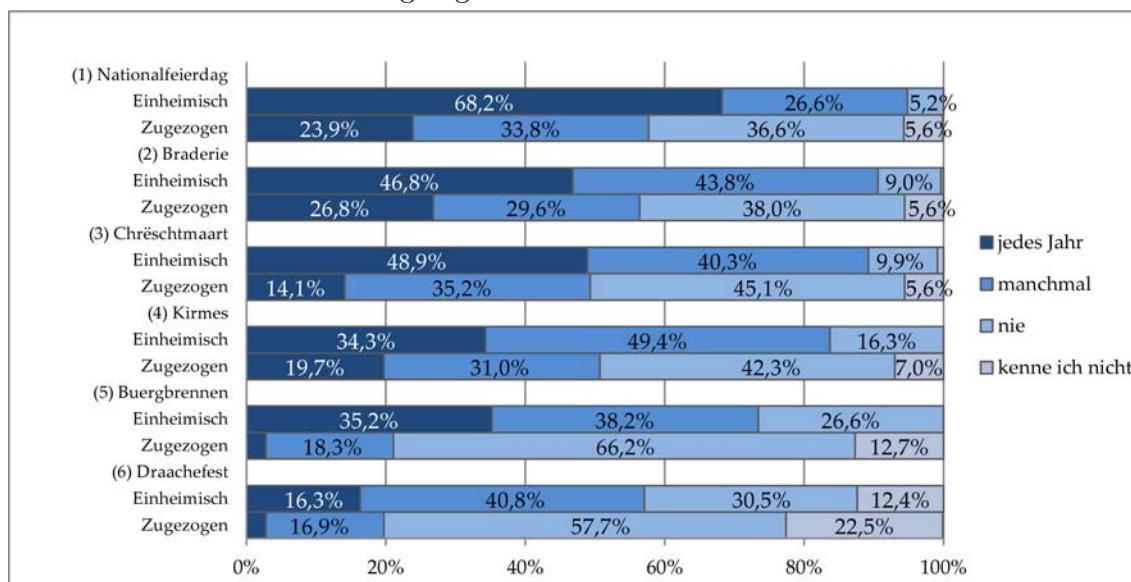
Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

Wie auf der Abbildung deutlich wird, besteht bei den Jugendlichen durchaus ein Interesse an den Festen und Veranstaltungen in der Gemeinde. Bei sämtlichen Festen gibt ein großer Teil der Jugendlichen an, das Fest jedes Jahr oder zumindest manchmal zu besuchen. Entsprechend ist der Anteil Jugendlicher, die angeben ein Fest nie zu besuchen gering. Mit Ausnahme vom „Buergbrennen“ (36,2 %) und dem „Draachefest“ (38,6 %) liegen die prozentualen Anteile bei etwa einem Fünftel oder darunter.

Wie unterscheiden sich nun die Zugezogenen von den Einheimischen? Lassen sich die Aussagen der Diskussionsteilnehmer, wonach die zugezogenen Jugendlichen die Feste und Veranstaltungen seltener besuchen als die einheimischen Jugendlichen, bestätigen? Ein genaueres Bild gibt die differenzierte Analyse der Umfrageergebnisse. Dazu wurden zwei Gruppen auf Grundlage der angegebenen Wohndauer gebildet. Befragte, die angegeben haben seit ihrer Geburt an ihrem derzeitigen Wohnort zu wohnen, wurden der Gruppe der Einheimischen zugeordnet. Befragte, die seit weniger als drei Jahren an ihrem derzeitigen Wohnort wohnen, wurden der Gruppe der Zugezogenen zugeordnet.

Die Abbildung 10.5 zeigt die Besuchshäufigkeit ausgewählter Feste und Veranstaltungen differenziert nach diesen beiden Gruppen.

Abbildung 10.5.: Besuchshäufigkeit lokaler Feste und Veranstaltungen nach Einheimischen und Zugezogenen



(n=304)

Quelle: Online-Umfrage Mersch 2011

Der Vergleich zeigt: Einheimische Jugendliche geben im Vergleich zu den Zugezogenen bei sämtlichen Festen deutlich häufiger an, diese jedes Jahr oder manchmal zu besuchen. Umgekehrt geben die zugezogenen Jugendlichen bei sämtlichen Festen deutlich häufiger an, diese nie zu besuchen. Sie sind es auch die vergleichsweise häufiger angeben, Feste oder Veranstaltungen nicht zu kennen.

Offenbar hängt die Besuchshäufigkeit in hohem Maße damit zusammen, ob Jugendliche bereits seit ihrer Geburt in der Gemeinde leben oder erst seit kurzer Zeit zugezogen sind. Hier spielt auch die Nationalität eine Rolle. Zur Gruppe der Einheimischen gehören zum überwiegenden Teil Jugendliche mit luxemburgischer Nationalität (lux.: 86,8 %; nichtlux.: 13,2 %), während in der Gruppe der Zugezogenen ein vergleichsweise höherer Anteil keine luxemburgische Nationalität hat (lux.: 48,6 %; nichtlux.: 51,4 %).

Neben diesen Begründungszusammenhängen ergeben die Gruppendiskussionen weitere Sichtweisen auf das Thema. In den Diskussionen wird vor allem über die fehlenden und wenig jugendgerechten Gelegenheitsstrukturen in der Gemeinde diskutiert. Nach

Meinung der Teilnehmer würden in der Gemeinde zwar Gelegenheiten in Form von Festen und Veranstaltungen bestehen, damit Menschen zusammenfinden. Jedoch seien die organisierten Veranstaltungen häufig für die Jugendlichen wenig attraktiv. Denn die Veranstaltungen würden vor allem Kinder oder Erwachsene ansprechen. Ein Jugendlicher beschreibt das wie folgt:

Da'ss einfach: hei ginn heinsdo puer Saachen organiséiert - entweder ass et fir all d'Leit - an d'Jonker, Pubertéit, grenzen sech bëssen aus "Oh dat ass déck latzeg, ech hu kee Bock do drobber". Oder kleng Kanner wi ... oder Saachen déi an engem bestëmmten Intresseberüich leien wou net souvill Leit sinn, wéi d'Fliedermausnuecht hei, déi war mol heinsdo, ech weess net ob déi lo nach ëmmer ass, do ware puer Leit hei, bësse Jonker, och vill al Leit awer du hues ni Leit an eisem Alter gesinn. Ech menge fir eisen Alter wierklech, fir dee jonken Alter zwëschen deem Erwuessenen an dem Kand. [GD7_57]

In diesem Zusammenhang erwähnen die Diskussionsteilnehmer, dass die Jugendlichen sich im Vergleich zu der erwachsenen Bevölkerung bei der Durchführung von Festen teilweise benachteiligt sehen. Ein Teilnehmer berichtet von seiner Erfahrung als er mit einer Gruppe ein Fest organisiert hatte und anschließend mit Beschwerden wegen Lärmbelästigung konfrontiert wurde.

1: Mir haten och eng Kéier ee grousst Fest am Park, do hate mer och d'Musék bësse méi haart, do war et och schonn sou à la Limite. An den Dag drop huet een iwwerall héieren: Jo, do haten s'awer rëm eng Kéier (2: Gutt opgedréint!) gutt opgedréint! Entweder geet een driwwer wech a seet een: "Hei! Shit happens." Mir müssen eppes fir d'Jugend maachen. 't ass net nëmmen ab 60 Joer wou een op Miersch wunne geet. An déi müssen sech dann och eben bëssen eng Kéier dorunner halen, well wéi se jonk waren hu s'och bestëmmt deenen anere Leit Kaméidi gemaach. "Iwwerleet eng Kéier!" Mee komëscherweis, wann déi awer dann ee Fest feieren, dann ass alles an der Rei. Déi maachen och Kaméidi. [GD1_116]

Grundsätzlich fehle es in der Gemeinde an „sozialen Treffpunkten“, wo die Bevölkerung der Gemeinde zusammenkommen könne. Dabei seien Orte der Begegnung gerade für das Zusammenleben der Gemeindebewohner wichtig. Die Diskussionsteilnehmer sehen hier die Vereine und auch die Jugendlichen selbst in der Verantwortung. Die bestehenden Ideen und Potenziale gelte es in Zukunft besser zu nutzen und stärker zu unterstützen.

Teil IV.

Schlussfolgerungen: Herausforderungen und Perspektiven für Politik und Jugendarbeit

Der vorliegende Bericht zur Situation der Jugendlichen in Mersch ist ein wichtiger Bestandteil für die Umsetzung des Jugendkommunalplanes in der Gemeinde Mersch. Die Befunde liefern eine datengestützte Informations- und Diskussionsgrundlage für die zukünftige Planung der Politik und für die Entwicklung konkreter Maßnahmen und Angebote für Jugendliche. Die zentralen Ergebnisse des Berichtes werden im Folgenden synoptisch zusammengefasst. Sie zeigen die wichtigsten Herausforderungen und Perspektiven für Politik und Jugendarbeit auf.

Soziale Herkunft und Ungleichheit

Die Herkunftsfamilie von Kindern und Jugendlichen beeinflusst in hohem Maße deren Startchancen und Zukunftsperspektiven. Neben dem Einkommen bilden vor allem der Bildungs- und der Berufsstatus der Eltern wichtige Indikatoren zur Beschreibung der sozialen Herkunft. Die Ergebnisse der Studie deuten auf zum Teil sehr große Ungleichheiten innerhalb der Merscher Bevölkerung hin. Am deutlichsten zeigen diese sich bei einem Vergleich der Nationalitätengruppen. So haben die Eltern der Jugendlichen mit ausländischer Nationalität häufiger einen niedrigen Bildungsabschluss und gehören auch häufiger einer niedrigeren Berufsstatusgruppe an. Dies kann sich auch auf die Bildungsambitionen der Jugendlichen auswirken. Jugendliche mit ausländischer Nationalität erzielen im Vergleich zu Jugendlichen mit luxemburgischer Nationalität geringere Bildungsabschlüsse wodurch die soziale Ungleichheit sich reproduziert und weiter verstärken kann.

Ausgeprägtes und vielfältiges Freizeitverhalten der Merscher Jugendlichen

Die Jugendlichen der Gemeinde Mersch zeigen ein ausgeprägtes und vielfältiges Freizeitverhalten. Einen hohen Stellenwert haben vor allem das Zusammensein mit Freunden, die Mediennutzung (insbesondere neue Medien) aber auch sportliche Aktivitäten. Das soziale und politische Engagement spielt hingegen kaum eine Rolle. Freizeit findet für viele Jugendliche im Rahmen fester Strukturen statt (Verein, Jugendhaus). Dabei verbringen Jugendliche einen großen Teil ihrer Freizeit auch in informellen Cliquen und Gruppen was ihrem Bedürfnis nach Selbstbestimmung und Unabhängigkeit besonders entgegenkommt. Die bevorzugten Freizeitaktivitäten der Merscher Jugendlichen spiegeln damit die Ergebnisse der nationalen und internationalen Jugendforschung überzeugend wider.

Die hohe Bedeutung neuer Medien

Die neuen Unterhaltungs- und Kommunikationsmedien wie Computer, Internet und Handy haben Eingang in den Lebensalltag der Jugendlichen gefunden. Sie werden von einem Großteil der Jugendlichen täglich genutzt. Dabei hat die Mediennutzung auch das Freizeitverhalten der Jugendlichen verändert. Informationen sind sofort verfügbar, Bekannte und Freunde können immer und überall kontaktiert werden; Jugendliche sind vernetzt und stehen in ständigem Austausch mit ihren Freunden. Neben dem Handy spielt das Internet eine besondere Rolle. Es wird vor allem als Plattform genutzt, um mit anderen zu kommunizieren und in Kontakt zu bleiben. Die sozialen Netzwerke (z.B. Facebook) sind in dem Zusammenhang von besonderer Bedeutung. Diese hohe Bedeutung und vielfältige Nutzung der neuen Medien könnte auch für die Jugendarbeit produktiv nutzbar gemacht werden. So könnten die relevanten Medien beispielsweise gezielt eingesetzt werden um Jugendliche umfassend und aktuell mit Informationen zu versorgen.

Freizeitprobleme und Risikoverhalten betreffen eher eine Minderheit

Grundsätzlich zeigen die Ergebnisse, dass Freizeitprobleme und Risikoverhalten lediglich eine kleine Gruppe von Jugendlichen betreffen. So sind etwa jugendliche Gewalt und Vandalismus in Mersch eher ein Randphänomen und beschränken sich auf Einzelfälle. Auch deuten die Ergebnisse darauf hin, dass das risikohafte Konsumverhalten von illegalen Drogen nur eine kleine Minderheit betrifft. Beim Alkoholkonsum zeigt sich ein anderes Bild. Eine vergleichsweise große Gruppe von Jugendlichen (fast jeder Zehnte) gibt an, häufig zu viel Alkohol zu konsumieren. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass einige Jugendliche in der Transitionsphase zum Erwachsenen eine Phase des Ausprobierens mit zum Teil riskanten Verhaltensweisen durchleben. In Hinblick auf die möglichen Folgen sollte dem Risikoverhalten eine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Vereine als zentrale Akteure der Jugendarbeit: Angebote öffnen und Potenziale nutzen

Die Gemeinde Mersch verfügt über ein vielfältiges Vereinsangebot. Ein großer Anteil der Jugendlichen ist in einem Verein aktiv (50,1 %). Dieser hohe Wert kann als eine positive Voraussetzung für die gesellschaftliche Teilhabe der Jugendlichen gewertet werden. Als Orte der sozialen Partizipation und Integration aber auch als Lernfelder gelten die Vereine als wichtige Akteure der Jugendarbeit in der Gemeinde Mersch. Obwohl die Vereine einen großen Teil der Jugendlichen erreichen, sind verschiedene Gruppen unterrepräsentiert. So sind Mädchen, ältere Jugendliche und Jugendliche mit ausländischer Nationalität vergleichsweise selten im Verein aktiv. Gerade vor dem Hintergrund ihrer Funktion als Integrations- und Lernort in der Gemeinde, erscheint es wichtig, diese Gruppen stärker an die Vereine heranzuführen und sich gezielter diesen Gruppen zu öffnen.

Das Jugendhaus Mersch als wichtige Angebotsstruktur

Das Jugendhaus in der Gemeinde ist ein Freizeitort der die Jugendlichen in Mersch offenbar stark polarisiert. Zu den regelmäßigen Besuchern des Jugendhauses gehören vor allem männliche und jüngere Jugendliche nichtluxemburgischer Nationalität sowie Schüler des „enseignement secondaire technique“. Die Besucher des Jugendhauses werden vielfach von den nicht im Jugendhaus engagierten Jugendlichen mit negativen Stigmatisierungen als homogene Gruppe wahrgenommen. Genau aus diesen Gründen wird das Jugendhaus von diesen anderen Jugendlichen nicht besucht.

Gleichwohl gilt das Jugendhaus als eine wichtige Hilfeeinrichtung und als einzige Einrichtung der offenen Jugendarbeit ist es ein unerlässliches Angebot in der Gemeinde Mersch. Zu fragen wäre hier inwiefern das Jugendhaus spezielle Angebote zur Überwindung der interkulturellen Barrieren machen kann. Die Ausrichtung der Arbeit des Jugendhauses auf den Sozialraum („aufsuchende Jugendarbeit“) und die stärkere Vernetzung mit anderen Akteuren in der Gemeinde (z. B. Vereine, Schule) könnten einen wichtigen Beitrag dazu leisten.

Integration und Partizipation der Jugendlichen ohne luxemburgische Nationalität stärken

In der Gemeinde Mersch haben vier von zehn Jugendlichen keine luxemburgische Nationalität. Die Integration und gesellschaftliche Teilhabe dieser anteilmäßig sehr großen Gruppe von Migranten gilt als eine wichtige Voraussetzung für das gemeinschaftliche Zusammenleben in der Gemeinde. Die Ergebnisse zeigen, dass das Zusammenleben zwischen Migranten und Einheimischen grundsätzlich eher von einem friedlichen Nebeneinander

als von einem Miteinander geprägt ist. Zwar gibt es vielfältige Kontaktmöglichkeiten zwischen den Nationalitätengruppen (in Schule, Nachbarschaft und Familie) doch im Freizeitbereich zeichnen sich deutliche Segmentierungstendenzen ab. Während in vielen Vereinen vor allem Jugendliche mit luxemburgischer Nationalität engagiert sind, zeichnet sich die Besucherstruktur des Jugendhauses durch hohe Anteile von Migrant*innen aus. Auch soziale Treffpunkte und Räume werden von den Nationalitätengruppen eher getrennt besucht. Interethnische Freundschaften scheinen bisher noch eher die Ausnahme zu sein. In der Gemeinde sollten deswegen Möglichkeiten unterstützt werden, die es den Jugendlichen mit unterschiedlichen Nationalitäten erlauben sich zu treffen und sich miteinander auszutauschen. Dabei können das Jugendhaus und auch die Vereine entscheidende Orte dieser Begegnung und Integration sein. Gerade in der Gemeinde Mersch mit den vergleichsweise kleinen Ortschaften sind die Vereine die zentralen Motoren des Integrationsprozesses. Sie bilden wichtige Netzwerke, die den Zugang zu lokalen Informationen und Hilfeleistungen ermöglichen. Aber auch die lokalen Feste und Veranstaltungen bieten wichtige Gelegenheitsstrukturen für soziale Kontakte zwischen unterschiedlichen Gruppen. Zur Förderung der Integration spielen auch formelle und informelle Treffpunkte (Cafés, Restaurants, Sportplätze, Spielplätze usw.) eine Rolle. Die gezielte Ansprache von Migrant*innen und ihren Familien und auch ihre stärkere Beteiligung bei der Planung und Umsetzung könnten wichtige Impulse liefern.

Mersch als Lebensort und Schlafgemeinde

Die Ergebnisse zeigen, dass die Jugendlichen insgesamt sehr zufrieden mit den Lebensbedingungen in der Gemeinde Mersch sind. Die gute Lage und Verkehrsanbindung der Gemeinde aber auch die Freizeitangebote werden überwiegend positiv bewertet (Vereinsangebot, Park, Plätze). Als negativer Aspekt wurde deutlich, dass ein großer Teil der Gemeindebewohner sich kaum am Gemeindeleben beteiligt und Mersch lediglich als Wohnort nutzt (Schlafgemeinde). So verbringen die älteren Jugendlichen einen großen Teil ihrer Freizeit außerhalb der Gemeinde. Auch die zugezogenen Bewohner sind vergleichsweise selten am Gemeindeleben beteiligt. Die geringe Besuchshäufigkeit von Festen und Veranstaltungen in der Gemeinde macht dies deutlich. Vor diesem Hintergrund erscheint es besonders wichtig, das soziale Zusammenleben zu stärken und nach Wegen zu suchen um sämtliche Bewohnergruppen anzusprechen und für eine aktive Beteiligung am Gemeindeleben zu gewinnen.

Koordination und Vernetzung der Angebote

In der Gemeinde Mersch bestehen eine Reihe von Angeboten für Jugendliche in den Bereichen Betreuung, Erziehung und Freizeit. Diese werden zum Teil hauptamtlich, zum überwiegenden Teil jedoch ehrenamtlich organisiert. Die Ergebnisse haben gezeigt, dass die einzelnen Angebote eine große Zahl der Jugendlichen erreichen und damit einen wichtigen Beitrag im Bereich der Jugendarbeit leisten. Allerdings wurde auch deutlich, dass die Angebote meist nebeneinander bestehen, ein Austausch und eine Zusammenarbeit eher selten stattfinden. Diese wären jedoch wichtig, um die Angebote noch besser aufeinander abzustimmen und Synergien zu schaffen. Um dies zu erreichen müssten die Angebote besser koordiniert und vernetzt werden, was unter den derzeitigen personellen Voraussetzungen jedoch kaum zu leisten sein dürfte. Schließlich wird der überwiegende Teil der Arbeit mit Jugendlichen als Ehrenamt geleistet, so dass oftmals nicht genügend Personal und Zeit vorhanden ist.

Engagement und Beteiligung in der Gemeinde

Das allgemeine Interesse für Politik ist bei den Jugendlichen in Mersch eher gering ausgeprägt. Die Ergebnisse haben gezeigt, dass nur eine Minderheit (etwa ein Viertel der Befragten) sich als politisch interessiert äußert. Dieses Ergebnis kann allerdings nicht als Abkehr der Jugendlichen von Gesellschaft und Politik interpretiert werden. Denn es hat sich gezeigt, dass viele Jugendliche aus Mersch über eine hohe Bereitschaft für eine aktive Beteiligung verfügen und sich bereits in vielen Bereichen engagiert haben. Dabei wollen Jugendliche sich kaum noch dauerhaft in der klassischen Politik (Partei, Verbände) engagieren, sondern vielmehr im Rahmen von temporären, situativen und punktuellen Beteiligungsformen.

Insbesondere auf Ebene der Gemeinde bieten sich zahlreiche Möglichkeiten, nicht nur die Bedürfnisse und Ideen der Jugendlichen zu berücksichtigen sondern Jugendliche auch aktiv an den Entscheidungsprozessen zu beteiligen. Wegen der räumlichen Nähe und Übersichtlichkeit lassen sich hier konkrete, an der Lebenswelt der Jugendlichen orientierte Beteiligungsformen besonders gut umsetzen. Allerdings ist die Unternehmung „Jugendbeteiligung“ kein Selbstläufer sondern höchst voraussetzungsvoll. Sie erfordert eine professionelle Begleitung und klare, transparente Spielregeln. Jugendliche müssen zum Beispiel über die Abläufe von der Ideenfindung bis zum Beschluss informiert werden, über die Chancen ebenso wie über die Grenzen. Schließlich bedeutet Jugendbeteiligung nicht „Jugend an die Macht“, sondern schlicht und einfach, dass Jugendlichen eine Mitsprache im Prozess der demokratischen Entscheidungsfindung eingeräumt wird. Diese Rolle mit all ihren Konsequenzen muss den Jugendlichen vorab deutlich gemacht werden. Sie ist Teil einer weiteren wichtigen Voraussetzung erfolgreicher Beteiligungsmodelle: Jugendliche als selbstverantwortliche Akteure ernst nehmen. Nur so kann Beteiligung gelingen und verhindert werden, dass sie zu einer Pseudo-Veranstaltung wird, deren Ergebnisse sowohl bei den erwachsenen Initiatoren als auch bei den beteiligten Jugendlichen für Unzufriedenheit sorgen.

Anhang

1. Literaturverzeichnis

- Bade, K. J. (2006). Integration und Politik - aus der Geschichte lernen? *Aus Politik und Zeitgeschichte*, (40-41), 3–6.
- Berg, B. L. (1998). *Qualitative research methods for the social sciences*. Boston: Pearson/Allyn & Bacon.
- Biewers, S., & Da Silva Santos, C. (2010). *Die Entwicklung des Qualitätssicherungsprozesses in den Jugendhäusern in Luxemburg: Evaluationsbericht 2009-2010*. Contexts and structures of growing up. 2. Luxembourg: Université du Luxembourg.
- Blasius, J., & Brandt, M. (2009). Repräsentativität in Online-Befragungen. In M. Weichbold, J. Bacher, & C. Wolf (Hrsg.), *Österreichische Zeitschrift für Soziologie : Sonderheft: Vol. 9. Umfrageforschung. Herausforderungen und Grenzen* (S. 157–177). Wiesbaden: VS-Verlag.
- Bodeving, C. (2009). Das Profil der Jugendarbeit. In H. Willems, et al. (Hrsg.), *Handbuch der sozialen und erzieherischen Arbeit in Luxemburg* (S. 745–757). Luxembourg: Éditions Saint-Paul.
- Boulting, D., Heinen, A., & Willems, H. (2007). *Les jeunes dans un espace urbain. Analyse des structures, habitudes et problèmes de jeunes dans la région sud. Rapport final*. document non publié. Luxembourg.
- Boyce, W., Torsheim, T., Currie, C., & Zambon, A. (2006). The Family Affluence Scale as a Measure of National Wealth: Validation of an Adolescent Self-Report Measure. *Social Indicators Research*, 78(3), 473–487.
- Bruhns, K. (2001). *Aufwachsen und Lernen in der sozialen Stadt: Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebensräumen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2006). *Zwölfter Kinder- und Jugendbericht: Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*. Berlin.
- Burnotte-Boreux, C., Casteels, Y., & Fehlen, F. (2003). *La société luxembourgeoise à travers le recensement de 2001: Fiches thématiques*. Luxembourg: Statec; CUL.
- Czasny, K., Feigelfeld, H., Hajek, J., Moser, P., & Stocker, E. (2008). *Wohnzufriedenheit und Wohnbedingungen in Österreich im europäischen Vergleich*. SRZ Stadt + Regionalwissenschaftliches Zentrum.
- Dalton, R. J. (2002). *Citizen Politics.: Public opinion and Political Participation in Advanced Industrial Democracies*. Washington D.C.: CQ Press.
- Ecarius, J., Eulenbach, M., Fuchs, T., & Walgenbach, K. (2011). *Jugend und Sozialisation*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Eckert, R., Reis, C., & Wetzstein, T. A. (2000). „Ich will halt anders sein wie die anderen!“: *Abgrenzung, Gewalt und Kreativität bei Gruppen Jugendlicher*. Opladen: Leske + Budrich.

- Esser, H. (1990). *Generation und Identität: Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- European Commission. (2009). *EU Youth Report*. Belgium.
- Fatke, R. & Schneider, H. (o.J.). *Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Konzeptionelle Grundlagen und empirische Befunde zur Mitwirkung junger Menschen in Familie, Schule und Kommune*. Bertelsmann-Stiftung.
- Frising, A. (2012). Regards sur l'utilisation des TIC par les particuliers. *Regards du STATEC*, (4), Luxembourg.
- Frising, A., & Airoidi, M.-J. (2011). Regards sur l'utilisation des TIC par les ménages. *Regards du STATEC*, (5). Luxembourg.
- Gille, M., Sardei-Biermann, S., Gaiser, W., & Rijke, J. de (Hrsg.). (2006). *Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland: Lebensverhältnisse, Werte und gesellschaftliche Beteiligung 12- bis 29-Jähriger*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Glaser, B. G. (1978). *Theoretical sensitivity. Advances in the Methodology of Grounded Theory*. Mill Valley: Sociology Press.
- Harring, M. (2011). *Das Potenzial der Freizeit: Soziales, kulturelles und ökonomisches Kapital im Kontext heterogener Freizeitwelten Jugendlicher*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Harring, M., Böhm-Kasper, O., Rohlf, C., & Palentien, C. (2010). Peers als Bildungs- und Sozialisationsinstanzen – eine Einführung in die Thematik. In M. Harring, O. Böhm-Kasper, C. Rohlf, & C. Palentien (Hrsg.), *Freundschaften, Cliquen und Jugendkulturen* (S. 9–20). VS-Verlag.
- Hurrelmann, K. (2005). *Lebensphase Jugend: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung* (8. Aufl.). Weinheim: Juventa.
- Institute for Social Research and Analysis. (2005). *Political Participation of Young People in Europe – Development of Indicators for Comparative Research in the European Union (EUYOUPART)*: Deliverable 17: Final Comparative Report. Vienna. Retrieved from http://www.sora.at/fileadmin/images/content/Pages/euyoupart_ergebnisse_finalcomparativereport.pdf
- Jackob, N., Schoen, H., & Zerback, T. (Hrsg.). (2009). *Sozialforschung im Internet*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Kroh, M. (2005). Das politische Interesse Jugendlicher: Stabilität oder Wandel? In E. Roller, F. Brettschneider, & J. W. van Deth (Hrsg.), *Jugend und Politik: "Voll normal!": Der Beitrag der politischen Soziologie zur Jugendforschung* (S. 185–207). Wiesbaden: VS-Verlag.
- Langers, J., Osier, G., Schockmel, M., & Zahlen, P. (2009). *Rapport travail et cohésion sociale*. Cahier économique: Vol. 109. Luxembourg.
- Leven, I., Quenzel, G., & Hurrelmann, K. (2010). Familie, Schule, Freizeit: Kontinuitäten im Wandel. In Shell Deutschland Holding (Hrsg.), *16. Shell-Jugendstudie. Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich* (S. 53–128). Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- Luedtke, J. (2008). Abweichendes Verhalten. In H. Willems (Hrsg.), *Lehr(er)buch Soziologie* (S. 185–228). Wiesbaden: VS-Verlag.

- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. (2010). *JIM 2010. Jugend, Information, (Multi-)Media: Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland*. Stuttgart.
- Meyers, C., & Willems, H. (2008). *Die Jugend der Stadt Luxemburg: Das Portrait einer multikulturellen und heterogenen Jugendgeneration, ihrer Wertorientierungen und Freizeitmuster*. Schriften zur Jugendforschung: Vol. 3. Esch/Alzette: Phi; CESIJE; Université du Luxembourg.
- Meyers, C., Heinen, A., Legille, S., & Willems, H. (2009a). *Die Jugend in den Gemeinden Sandweiler und Contern: Abschlussbericht zur Jugendstudie im Rahmen des interkommunalen Jugendgemeindeplanes für die Gemeinden Sandweiler und Contern*. Unveröffentlichtes Dokument. Luxemburg: Universität Luxemburg; CESIJE.
- Meyers, C., Heinen, A., Legille, S., & Willems, H. (2009b). *Die Jugend in den Gemeinden Niederanven und Betzdorf: Abschlussbericht zur Jugendstudie im Rahmen des interkommunalen Jugendgemeindeplanes für die Gemeinden Niederanven und Betzdorf*. Unveröffentlichtes Dokument. Luxemburg: Universität Luxemburg; CESIJE.
- Oswald, H. (2009). Anerkennung durch Gleichaltrige in Kindheit und Jugend. *Soziale Passagen*, 1(2), 177–191.
- Palfrey, J. G., & Gasser, U. (2008). *Born digital: Understanding the first generation of digital natives*. New York: Basic Books.
- Pleyers, G. (2005). Young people and alter-globalisation: from disillusionment to a new culture of political participation. In J. Forbrig (Ed.), *Revisiting youth political participation. Challenges for research and democratic practice in Europe* (pp. 133–143). Strasbourg: Council of Europe Publications.
- Reinders, H. (2010). Peers und Migration – zur Bedeutung von inter- und intraethnischen Peerbeziehungen im Jugendalter. In M. Harring, O. Böhm-Kasper, C. Rohlf, & C. Palentien (Eds.), *Freundschaften, Cliques und Jugendkulturen* (S. 123–140). Wiesbaden: VS-Verlag.
- Reinders, H. (2008). Von wegen „Kanake“. *Forschung*, 33(4), 9–11.
- Reinders, H. (2004). Entstehungskontexte interethnischer Freundschaften in der Adoleszenz. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 7(1), 121–145.
- Reinders, H., Gniewosz, B., Gresser, A., & Schnurr, S. (2011). Erfassung interkultureller Kompetenzen bei Kindern und Jugendlichen. Das Würzburger Interkulturelle Kompetenz-Inventar (WIKI-KJ). *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, (4), 429–452.
- Schader-Stiftung (Hrsg.). (2011). *Integrationspotenziale in kleinen Städten und Landkreisen: Ergebnisse des Forschungs-Praxis-Projekts*. Darmstadt: Schader-Stiftung.
- Schneekloth, U. (2010). Jugend und Politik: Aktuelle Entwicklungstrends und Perspektiven. In Shell Deutschland Holding (Hrsg.), *16. Shell-Jugendstudie. Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich* (S. 129–164). Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- Strabac, Z. (2011). It is the eyes and not the size that matter: The real and the perceived size of immigrant populations and anti-immigrant prejudice in Western Europe. *European Societies*, 13(4), 559–582.

- Taddicken, M. (2009). Die Bedeutung von Methodeneffekten der Online-Befragung: Zusammenhänge zwischen computervermittelter Kommunikation und erreichbarer Datengüte. In M. Weichbold, J. Bacher, & C. Wolf (Hrsg.), *Österreichische Zeitschrift für Soziologie: Sonderheft: Vol. 9. Umfrageforschung. Herausforderungen und Grenzen* (S. 91–107). Wiesbaden: VS-Verlag.
- Tashakkori, A., & Teddlie, C. (2010). *Sage handbook of mixed methods in social & behavioral research (2nd ed.)*. Los Angeles: SAGE Publications.
- The Gallup Organization. (2011). *Youth on the move: Analytical report*.
- Welker, M., & Wünsch, C. (2010). Methoden der Online-Forschung. In W. Schweiger & K. Beck (Hrsg.), *Handbuch Online-Kommunikation* (S. 487–517). Wiesbaden: VS-Verlag.
- Worresch, V. (2011). *Interethnische Freundschaften als Ressource. Die Rolle des kulturellen Austauschs in interethnischen Freundschaften*. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung: Vol. 16. Würzburg: Universität Würzburg.
- Zeiber, H. (1983): Die vielen Räume der Kinder. In: Preuss-Lausitz, U., et al. *Kriegskinder, Konsumkinder, Krisenkinder* (S. 176-195). Weinheim: Beltz.

2. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

0.1. Übersicht der Berichterstellung	8
2.1. Alterspyramide der Bevölkerung von Mersch nach Geschlecht (2011) . . .	13
2.2. Alterspyramide der Bevölkerung von Mersch nach Nationalität (2011) . .	14
2.3. Häufigste Nationalitäten bei den 12- bis 29-Jährigen in Mersch (2011) . .	15
2.4. Haushaltsformen nach Zivilstand in denen die Jugendlichen aus Mersch wohnen (2011)	18
2.5. Position im Haushalt der 12- bis 29-Jährigen in Mersch (2011)	18
3.1. Höchster Bildungsabschluss aller Einwohner von Mersch im Vergleich zum Land (2001)	20
3.2. Höchster Bildungsabschluss aller Einwohner von Mersch nach Nationalität (2001)	21
3.3. Anteil von Schülern in luxemburgischen Sekundarschulen an den Jugend- lichen aus Mersch (2011)	22
3.4. Höchster Bildungsabschluss der 25- bis 29-jährigen Einwohner aus Mersch (ohne Schüler und Studenten) (2001)	23
3.5. Höchster Bildungsabschluss der 25- bis 29-jährigen Einwohner aus Mersch nach Nationalität (ohne Schüler und Studenten) (2001)	24
3.6. Beruflicher Status der Einwohner von Mersch und des Landes (2001) . . .	25
3.7. Anteil erwerbstätiger Jugendlicher und Jugendliche mit eigenem Haushalt unter den 15- bis 29-jährigen Einwohnern der Gemeinde Mersch (2010) . .	25
3.8. Erwerbstätige Jugendliche der Gemeinde Mersch nach Altersklasse, Ge- schlecht und Nationalität (2010)	27
3.9. Zahl der arbeitslosen Jugendlichen in der Gemeinde Mersch von Juni 2010 bis Mai 2011 nach Nationalität	27
3.10. Anteil von Arbeitslosen unter den 15- bis 29-jährigen Einwohnern der Gemeinde Mersch nach Geschlecht und Nationalität (März 2011)	28
4.1. Wohlstand (FAS) der Herkunftsfamilie	34
4.2. Karteikarten mit positiven (grün) sowie negativen (rot) Aspekten	38
5.1. Freizeitaktivitäten der Jugendlichen (,oft‘ und ,sehr oft‘)	41
5.2. Freizeitaktivitäten der Jugendlichen nach Alter	41
5.3. Freizeitaktivitäten der Jugendlichen nach Geschlecht	42
5.4. Internetnutzung	43
5.5. Internetnutzung nach Alter	44
5.6. Freizeitorte	45
5.7. Freizeitorte nach Alter	46
5.8. Fortbewegungsmittel	47
5.9. Devianz und Risikoverhalten	48
5.10. Zukunftssicht	50
5.11. Lebensziele (Mittelwerte)	51

6.1. Vereinsmitgliedschaft nach ausgewählten Merkmalen	54
6.2. Vereinsarten	55
6.3. Vereinsorte	55
6.4. Vereinsmitgliedschaft der Eltern	57
7.1. Häufigkeit des Jugendhausbesuchs	62
7.2. Regelmäßige Jugendhausbesucher nach ausgewählten Merkmalen (ein paar Mal in der Woche/ein paar Mal im Monat)	63
7.3. Weshalb Jugendliche das Jugendhaus besuchen. Weil...	64
7.4. Weshalb Jugendliche das Jugendhaus nicht besuchen. Weil...	64
8.1. Zusammenleben und Kontakte zwischen Luxemburgern und Ausländern .	69
8.2. Zusammenleben und Kontakte zwischen Luxemburgern und Ausländern nach Nationalität	70
8.3. Kontakthäufigkeit in unterschiedlichen Lebensbereichen nach Nationalität	71
8.4. Zusammensetzung des Freundeskreises nach Nationalität	73
9.1. Politikinteresse nach ausgewählten Merkmalen	82
9.2. Partizipation nach Bereichen	84
9.3. Partizipationsbereitschaft nach Bereichen	85
9.4. Politikbereiche nach Wichtigkeit	86
10.1. Wohnzufriedenheit (Wohnst du gerne in deinem Wohnort?)	89
10.2. Bewertung der Angebote und Infrastrukturen	90
10.3. Freizeit auf der Straße oder Plätzen nach ausgewählten Merkmalen	92
10.4. Besuchshäufigkeit lokaler Feste und Veranstaltungen	95
10.5. Besuchshäufigkeit lokaler Feste und Veranstaltungen nach Einheimischen und Zugezogenen	96

Tabellenverzeichnis

2.1. Jugendliche in Mersch nach Nationalität, Geburtsland und 2. Nationalität (2011)	15
4.1. Teilnehmer im Vergleich zur Gesamtbevölkerung	34
10.1. Gründe für die Wohnzufriedenheit	89